Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 10. Juli 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 162

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Durch Wolkenbruch zerstört.

Eine Ortschaft in Montana.—Die 600 Bewohner entkommen.

Helena, Mont., 10. Juli. Ein Wolkenbruch ergoß seine Wassermassen vom Gebirge in das Thal, in welchem Corbin liegt, und richtete große Verheerung an. Das war zu früher Morgenstunde. Corbin — eine Bergbauer-Ortschaft —wurde völlig zerstört; alle die größeren Gebäude wurden von derFluth aus dem Fundament weggerissen. Doch glaubt man, daß die 600 Einwohner sämmtlich entkommen sind.

Die Wassermassen erreichten noch andere, weiter unten gelegene Dörfer, hatten sich aber inzwischen schon zu weit ausgebreitet, um noch großen Schaden verursachen zu können.

Die Geleise der Northern Pacific- und der Great Northern-Bahn wurden überschwemmt, und Theile des Bahnbettes beider Linien zerstört.

Es ist ausHelena Hilfe gesandt worden, und es wird sofort mit dem Repariren der Eisenbahnen begonnen.

Arbeiter und Kapital.

Easton, Pa., 10. Juli. Die Spannung zwischen den Baumeistern und Streikern ist schlimmer, als je zuvor, da Erstere der Letzteren Ansuchen, die Sache einem Schiedsgericht zu unterbreiten, mit dem Bedeuten zurückwiesen, daß nichts für ein solches vorliege. Außerdem wollen sie heute alle Bauten eröffnen und den Leuten Gelegenheit geben, zu den alten Bedingungen wieder anzufangen. Gestern legten alle Klempnergesellen die Arbeit nieder, und die Schreiner behaupten, daß sich ihrer Union 25 neue Mitglieder angeschlossen hätten.

Milwaukee, 10. Juli. Die „Glaß Bottle Blowers Association" hat ihre Jahresversammlung im McGeoch-Gebäude eröffnet. Die Delegaten sind im St. Charles Hotel abgestiegen. Auch Präsident D. A. Hayes ist hier. Derselbe ist stolz auf die Thatsache, daß die Mitglieder seiner Assoziation im besten Einvernehmen mit ihren Arbeitgebern stehen und daher niemals einen Streik zu inszeniren brauchen.

Newport News, Va., 10. Juli. Die streikenden Maschinenbauer u. s. w. des großen Schiffsbauhofes beschlossen in 2½stündiger Versammlung abermals, auszuhalten. Präsident O'Connell von der „International Association of Machinists" hat ihnen telegraphisch Beistand zugesagt.

Dr. Harpers Bericht abgelehnt.

Detroit, 10. Juli. Der, hier tagende Nationalkonvent des Lehrer- und Lehrerinnen-Verbandes lehnte den erwähnten Bericht des Fünfzehner-Ausschusses, dessen Präsident Dr. Harper von der Chicagoer Universität war, ab. Dieser Bericht hatte sich bekanntlich für eine National-Universität nur unter der Bedingung ausgesprochen, daß dieselbe nicht von der Regierung kontrollirt oder unterstützt werde. Die Versammlung dankte demAusschuß für seine Mühe, wollte sich aber nicht mit dem obigen Standpunkt einverstanden erklären.

In der Debatte hierüber sagte James Baker, der Präsident der „University of Colorado", u. A.: „Bei allen Anstrengungen, die in den letzten dreißig Jahren hier für eine National-Universität gemacht worden sind, ist es sehr hübsch, daß ein Ausschuß einen solchen Bericht einbringt... Wir haben den Geist der Millionäre und der Sekten in unseren höheren Anstalten. Was wir jetzt brauchen, ist eine Universität, die aus dem Geist des gewöhnlichen Volkes hervorgegangen ist und von ihm mittels von der Regierung erhobener Steuern unterstützt wird. Wenn einige große Universitäten sagen, wir sollten keine solche National-Universität haben, beginnen wir zu argwöhnen, daß wir eine haben sollten, und wenn einige große Sekten eine National-Universität bekämpfen, so sind wir ganz sicher, daß wir eine haben sollten."

Diese Rede gab den Ausschlag für die Verwerfung des Berichtes. Präsident Harper, welcher den Vorsitz über die Sitzung führte, forderte den Dr. Nicholas Murray Butler auf, den Bericht des Ausschusses zu vertheidigen. Dieser lehnete es jedoch ab, auf Dr. Bakers Anschuldigungen zu antworten.

Für geisteskrank erklärt.

Evansville, Ind., 10. Juli. Die Wittwe Louise Eiselein wurde, als Resultat eines sehr sensationellen Prozesses, für geisteskrank erklärt. Es war das dritte derartigeVerfahren, und das Resultat war jedesmal dasselbe.

Die Frau steht im Verdacht, daß sie im Irrsinn zur Giftmischerin wurde und am Tode ihres Gatten und ihres jüngsten Sohnes schuldig ist. Andere Mitglieder der unglücklichen Familie erkrankten ebenfalls schwer, erholten sich aber wieder. Die Eiselein wurde dann nach zweimaliger Untersuchung im Irren-Asyl untergebracht. Ihre Verwandten suchten ihr jedoch die Freiheit wieder zu verschaffen und leiteten das dritte Verfahren ein, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen.

---

* Dem Befunde des städtischen Chemikers gemäß ist heute das Trinkwasser aus sämmtlichen Pumpstationen von guter Beschaffenheit.

7 bis 8 Todte, 25 Verletzte!

Wieder eine schlimme Bahn-Katastrophe bei Kansas City. — Ein Zug von Chicago stößt mit einem Güterzug zusammen.

Kansas City, Mo., 10. Juli. Der, von Chicago gekommene, südwärts bestimmte Personenzug Nr. 7 auf der Chicago & Alton-Bahn rannte zwei Meilen westlich von Norton heute früh kurz vor 6 Uhr in den zweiten Theil des Güterzuges Nr. 88 hinein.

Beide Lokomotivführer und der Kondukteur des Güterzuges, sowie drei Passagiere, wurden getödtet, und 25 Andere wurden verletzt!

Die Kupees geriethen in Brand und brennen nach den letzten Berichten noch immer.

Extra-Züge aus Kansas City und Slater sind mit Aerzten nach der Unglücksstätte abgegangen. Die Getödteten und Verletzten werden wahrscheinlich nach Marshall gebracht werden. (Die nächste Station südlich von Norton.) Ihre Namen sind noch nicht sämmtlich bekannt, und es ist überhaupt recht magere Auskunft über die Geschichte erhältlich.

(Später:) McClellan, General-Agent des Passagier-Departements der Chicago- & Alton-Bahn, welcher selber Passagier auf dem verunglückten Zuge war und unverletzt davonkom, meldet, daß der ganze Zug bald nach dem Zusammenstoß durch Feuer zerstört wurde.

Nach der jüngsten Meldung beträgt die Zahl der Getödteten sieben oder acht.

Anfangs Nachmittags traf die erste Liste der Namen von Getödteten und Verletzten ein. Folgende sind als todt gemeldet: F. H. Briggs, Lokomotivführer, von Slater, Mo.; F. J. Anderson, Lokomotivführer, von Slater, Mo.; D. M. Anna, von ebenda, Kondukteur des Güterzuges; J. Racer von Chicago, Gepäckmeister, und drei weiblichePassagiere unbekannten Namens. Die Todten langen mit einem Zug um halb 3 Uhr Nachmittag in Kansas City an. Es sollen ziemlich viele Chicagoer auf dem Zug gewesen sein.

Kansas City, Mo., 10. Juli. Unter den Verletzten beim Bahn-Zusammenstoß unweit Norton sind Folgende:

Frau Zola Harry von Hoopeston, Jll. (an Gesicht und Armen verbrüht, nicht schwer); Frau J. J. Adsit von ebenda (an Kopf und Schultern verbrüht); Dr. J. S. Adsit von ebenda (Hände schlimm und Kopf leicht verbrüht).

Sidney Jones von Kansas City (schrecklich am Kopf und am ganzen Leibe verbrüht); Gus Williams, farbiger Waggon-Diener von New Orleans (Hände verbrüht, eine Rippe gebrochen); Frau C. W. Snyder vonJasper, N. Y. (Hände und Gesicht schlimm verbrüht); Frau Francis Walker von Flatbush, West-Brooklyn, N. Y.; die Köche Adolf Kaufmann und Walter alsh (bedenklich verbrüht).

D. N. Hooker, von Syracuse, N. Y. (schlimm an Kopf undArmen verbrüht, bei seinem hohen Alter wird kein Aufkommen erwartet); Frau New Mitchell und Frau Bertha C. Mitchell von Pontiac, Jll. (Gesicht und Hände verbrüht, nicht schwer).

Kansas City, Mo., 10. Juli. Nach einer späteren Angabe sind neun Personen auf der Stelle getödtet worden, und außerdem wenigstens zwei verbrannt, kurz nachdem sich der Zug-Zusammenstoß ereignet hatte. Das würden also im Ganzen mindestens 11 Todte sein! 25 Personen sind jedenfalls verletzt.

Der glühende Westen.

Minneapolis, 10. Juli. Das Thermometer kam hier neuerdings auf 101 Grad im Schatten; doch machte die Trockenheit der Luft die Hitze erträglich.

La Crosse, Wis., 10. Juli. Gestern hatten wir hier den heißesten Tag seit sieben Jahren. Das Quecksilber erreichte beinahe 100 Grad im Schatten.

Sioux City, Ja., 10. Juli. Der gestrige Tag war hier der heißeste des Jahres. Auf 101 Grad im Schatten stieg das amtliche Thermometer.

Lincoln, Neb., 10. Juli. Im ganzen Osten von Nebraska ist es schrecklich heiß. Hier erreichte das Thermometer neuerdings 103 und auf der Straße sogar 107 Grad im Schatten.

Topeka, Kans., 10. Juli. Im ganzen Staat Kansas hält die Hitze ununterbrochen an, und das Welschkorn kann dieselbe nicht mehr aushalten, während der Hafer bereits gänzlich ruinirt ist. Der Ernteverlust in ganz Kansas infolge der Hitze (bis zu 108 Grad im Schatten) wird auf 10 Millionen Dollars beziffert.

Der Großtürke blecht.

Washington, D. C., 10. Juli. Das Staats-Departement hat Nachricht erhalten, daß der amerikanische Schadenersatz-Anspruch an die Türkei, in Höhe von $90,000, endlich durch die amerikanische Gesandtschaft in Konstantinopel bezahlt worden ist.

Ohios Demokraten.

Columbus, O., 10. Juli. Die demokratische Staatskonvention für Ohio wurde eröffnet. Kilbourne wurde durch Akklamation als Gouverneurskandidat aufgestellt.

Pflegekind-Mißhandlung.

Green Bay, Wis., 10. Juli. Frau Christine Lindner, die Frau eines wohlhabenden Landwirthes in der Nähe von hier, ist mit $50 und den Kosten bestraft worden, weil sie ein, ihrer Pflege übergebenes zwölfjähriges Mädchen, Eva Polerson mit Namen, mißhandelt hat. Das Kind mußte die schwersten Arbeiten thun, und da es einen ihm ertheilten Auftrag nach der Meinung der Pflegemutter nicht schnell genug ausführte, schlug diese es mit einem Besenstiel so grausam, daß es an vielen Stellen des Körpers blutete. Eva versteckte sich darauf in dem nahen Wald, woselbst sie die folgende Nacht während eines heftigen Gewitters zubrachte. Halbtodt wurde sie endlich aufgefunden, und sofort die Verhaftung der Frau Lindner angeordnet, welche die oben erwähnte Strafe zudiktirt erhielt.

Chinese gelynmmordet.

Bakersfield, Kal., 10. Juli. Young Fook, ein chinesischer Koch, der in einem Kosthaus der Holz-Mühle zu Mount Breckenridge angestellt war (35 Meilen östlich von hier im Gebirge), wurde von Holzschlägern gelynchmordet. Er war eines Messer-Angriffs auf die Gattin des Werkführers Kenney beschuldigt. Man glaubt, daß der Chinese wahnsinnig war.

Straßenbahn-Feuer in St. Lou s.

St. Louis, 10. Juli. Im Kohlen-Lagerhaus der St. Louis Transit Co., an der Ecke von Vandeventer und Park Ave., brach eine schlimme Feuersbrunst aus, und der Feuerwehr stand zu wenig Wasser zu Gebote. Der Verlust wird sich auf mindestens $100,000 belaufen. Im Kohlenhaus liegen auch die Haupt-Bureaus und die Betriebskraft-Station.

Südseite-Straßenbahnwagen laufen gegenwärtig nicht.

Ausland.

Chinesisches.

Verhalten der deutschen Armee gerühmt.—Russische Blätter hetzen noch immer.

Berlin, 10. Juli. Die Urtheile der Presse über den chinesischen Zwischenfall klären sich allmälig. Selbst die „Frankfurter Zeitung", der man gewiß nicht vorwerfen kann, daß sie dem deutschen Militärwesen freundlich gesinnt oder Deutschlands Antheilnahme an der gemeinsamen Intervention im Reiche der Mitte gewogen sei, gelangt jetzt, auf Grund der eingehenden Berichte ihres eigenen, an Ort und Stelle befindlichen Korrespondenten zu dem Ergebniß, daß die deutsche Armee sich als die bestdisziplinirte und gesittetste von allen gezeigt habe. Jedenfalls sei das Opfer, welches Deutschland auch mit der Stellung des Oberkommandos brachte, vom Standpunkte seines eigenen Interesses nicht umsonst gebracht worden. Walderfee's Rolle und diejenige der ihm unterstehenden Armee sei immer noch eine viel rühmlichere gewesen, als die der internationalen Diplomatie mit ihrer ewigen Uneinigkeit, Unschlüssigkeit und Zerfahrenheit.

Mit sehr gemischten Gefühlen muß England auf die Resultate der chinesischen Expedition blicken. Sein Handelsverkehr hat ganz ungeheuer dabei gelitten. Der Leiter einer der ersten hiesigen Banken gab die Versicherung, daß England infolge des Krieges rund drei Millionen Dollars eingebüßt habe. Rechne man dazu die kolossalen Verluste, welche der Krieg in Südafrika mit sich gebracht, so sei eine Finanzkrisis in England keineswegs unwahrscheinlich. Deutschland würde unter den ganzen Situation verhältnißmäßig wenig leiden.

Befremdend und perfide ist das gegenwärtige Verhalten der russischen Presse. Dieselbe hetzt wie auf Kommando die Chinesen einmüthig gegen die Europäer auf. Letztere nennt sie freche Ausländer, die voll satanischer Bosheit und von grenzenloser Habsucht besessen seien. Die russischen Blätter reizen die Chinesen auf, wenn die gelegene Zeit komme, Abrechnung zu halten für das „unerhörte Verbrechen", — womit die China-Expedition gemeint ist. Bedenkt man, daß Rußland selber an der Expedition theilnahm und als einzige Macht den Länderraub gekrönt und sich die Mandschurei einverleibt hat, so hört bei diesem maßlos unverschämten Ton allerdings Verschiedenes auf.

Trotzdem wird in hiesigen amtlichen Kreisen daran festgehalten, daß sich die deutsch-russischen Beziehungen in letzter Zeit wesentlich gebessert hätten.

Kein Konflikt erwartet

Berlin, 10. Juli. Obwohl die hiesigen freisinnigen Kreise wüthend sind über die Nichtbestätigung von Gustav Kaufmann als Zweitem Bürgermeister von Berlin — wofür sie lediglich den Kaiser persönlich für verantwortlich halten — und mit einem ernsten Konflikt drohen und auch den Kanzler Bülow auffordern, Rückgrat zu zeigen, bezweifelt man, ob bei dem ganzen Lärm etwas herauskommt. Es sind zu viele Wadenstrümpfler innerhalb der freigesinnten Kreise, und darum darf man den geplanten Heldenthaten etwas skeptisch gegenüber stehen.

Neun Ertrunkene.

Kehl, Baden, 10. Juli. Nicht 7, sondern 9Soldaten sind bei dem (schon berichteten) Umschlagen eines Bootes, oder vielmehr einer Ponton-Brücke, auf dem Rhein ertrunken, nämlich 1 Unteroffizier und 8 Pioniere, die an Wasser-Manövern betheiligt waren.

Boeren und Briten.

Lord Kitchener meldet, was er „glaubt".

London, 10. Juli. Die Amtszeitung veröffentlicht eine Depesche von Lord Kitchener über südafrikanische Ereignisse in der Zeit zwischen dem 8. März und dem 8. Mai. Kitchener gibt darin Einzelheiten über den Einfall des Boeren-Generals DeWet in die Kaplolonie und sagt, die eingedrungenen Boeren erhielten unzweifelhaft Rekruten, Vorräthe und gelegene Auskunft von den Holländern in der Kapkolonie, spricht aber zugleich den „Glauben" aus, daß sie den Muth zu verlieren begännen.

Britische Blätter leisten sich abermals die, oft breitgetretene Behauptung, daß die Boeren nur durch „lügenhafte Verdrehung der wirklichen Verhältnisse" veranlaßt würden, weiter zu kämpfen, und ihnen vorgespiegelt werde, die ganze Kapkolonie habe sich wie ein Mann erhoben u. s. w.

London, 10. Juli. Der britische Transportdampfer „Monfert", der mit 1000 Invaliden, Kranken und Verwundeten aus Südafrika nach England zurückgekehrt ist, strandete in der Nähe der Insel Wight.

Wien, 10. Juli. Man meldet hier, daß englische Remonte-Offiziere dem Gemeinderath die, durch Einführung des elektrischen Betriebes überflüssig gewordenen und ausgemusterten Straßenbahnpferde abkaufen wollen. Die Nachricht hat hier große Heiterkeit erregt und gibt der Presse Stoff zu allerlei, für die Briten wenig schmeichelhaften Glossen. Uebrigens ist es gar nicht wahrscheinlich, daß die österreichische Regierung ihre Zustimmung zu dem Verkauf der Roßnanten an die Engländer geben würde, selbst wenn derselbe zustande kommen sollte.

New York, 10. Juli. Einem der Boeren-Gefangenen, die neulich von Süd-Afrika nach Darrells Island (Bermuda-Inseln) gebracht wurden, ist es gelungen, zu entkommen. Er heißt Wm. S. Dupley. Er stürzte sich von der Insel in's Wasser und schwamm lange umher, bis ihn zwei Fischer fanden und ihn nach Hamilton brachten. Hier wußte er sich vor den Behörden verborgen zu halten, bis es ihm gelang, als blinder Passagier durch Hilfe von zwei Heizern an Bord des Dampfers „Trinidad" zu gelangen. Er landete in New York, und die Behörden haben ihn als „Armen" nach Ellis Island geschickt. Der Gouverneur der Bermuda-Inseln hat um seine Auslieferung nachgesucht. Von der zuständigen Behörde ist die Entscheidung über sein Schicksal verschoben worden, bis Dupley's Freunde ebenfalls von sich hören lassen.

Nachspiel zum Gumbinner Prozeß.

Berlin, 10. Juli. Die angeblichen Ungesetzlichkeiten, welche bei dem Gumbinnen-Prozeß gegen die, der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk angeklagten, aber nicht überführten Unteroffiziere vorgekommen sein sollen, werden in der Presse wie im Publikum noch immer auf das Lebhafteste diskutirt. Gerichtsherr Generalleutnant v. Alten wird offen der Parteilichkeit und Einschüchterung beschuldigt. Von ganz neutraler Seite wird jedoch geltend gemacht, es sei kaum am Platze, sich allzu sehr über die Sache zu ereifern, und Diejenigen, welche nicht Zeuge der Verhandlungen gewesen, könnten sich überhaupt kein zuverlässiges Urtheil über die Sache bilden.

Amerikanischer Gelehrter preisgekrönt.

Berlin, 10. Juli. Die Berliner Akademie der Wissenschaften hat dem amerikanischen Gelehrten James Rhodes für seine „Geschichte der Vereinigten Staaten" den Preis von dreitausend Mark zuerkannt.

Keine Zirkusparade.

Breslau, 10. Juli. Der hiesige Stadtrath, augenscheinlich die personifizirte Vorsicht, hat dem Barnum-Bailey'schen Zirkus, welcher gerade das schwere Unglück bei Beuthen überstanden hat, verboten, die übliche Straßenparade abzuhalten, um Unheil vorzubeugen.

Lokalbericht.

Rechtzeitig gewarnt.

Mayor Harrison erhielt heute eine, vom 9. d. Mts. datirte, in Harvey, Jll., aufgegebene Postkarte, deren Inhalt, augenscheinlich von einem A. B. C.-Schützen verfaßt, in der Uebersetzung wie folgt lautet: Carter H. Harrison, Chicago, Jll. Werther Herr! — Sorgen Sie dafür, daß Sie am nächsten Samstag nicht in der Stadt sind, denn es ist der Plan gefaßt worden, Sie zu erschießen. Er wurde durch mich entdeckt. Ein guter Bürger." Der Mayor wird nächste Woche in die Sommerfrische nach Huron Mountain, Mich., reisen. Bis dahin wird ihn sein Leibwächter James Donahue wie seinen Augapfel hüten.

---

* John Y. Beard, ein früherer Geheimpolizist der St. Paul-Bahn, hat im Superior-Gericht eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatz-Klage gegen den Chefdetektive John A. Hinsey und dessen Assistenten Charles J. Price und B. F. Romaine angestrengt. Er gibt an, die Drei hätten ihn aus dem Dienst der Gesellschaft herausgebissen, weil er ihnen nicht bei ihren Anschlägen auf die Kasse der Pythiasritter hätteVorschub leisten wollen.

Auf Abwegen.

Ein 16jähriges Mädchen bietet seinen Angehörigen Trotz.

Durch die Bemühungen eines findigen Bruders ist die 16jährige Bertha Brigel, die vor etwa sechs Wochen aus ihrem elterlichen Hause Nr. 390 W. 23. Straße verschwunden war, aufgefunden worden. Das junge Mädchen, welches noch die öffentliche Schule besuchte, war eines Abends mit dem Bemerken von Hause fortgegangen, daß sie mit einigen Freundinnen einenSpaziergang zu machen wünsche, und da sie bis zum nächsten Morgen nicht zurückgekehrt war, wandte sich die besorgte Mutter an die Polizei in der Revierwache an Cottage Grove Avenue, die sie mit der Erklärung zu beruhigen versuchte, daß ihre Tochter wahrscheinlich bei Bekannten übernachtet habe und sich schon wieder einfinden würde. Es verging jedoch ein Tag nach dem andern, ohne daß das Mädchen wieder auftauchte, und auch die Nachforschungen der Geheimpolizei, die von der Mutter benachrichtigt worden war, blieben erfolglos. Dagegen hatte Henry Brigel, ein Bruder Bertha's, der in einem Restaurant als Aufwärter thätig ist und seine freien Abendstunden darauf verwandte, die Schwester zu suchen, mehr Glück. Er traf eines Abends an der 22. Straße einen Bekannten, der ihm mittheilte, daß er das Mädchen vor der Hochbahn-Station habe stehen sehen, und an dem Schalter derselben erfuhr er, daß seine Schwester einen nach Norden fahrenden Zug benutzt habe.

Brigel wartete dann geduldig bis beinahe Mitternacht, als sein Eifer belohnt wurde, indem er Bertha aus einem Hochbahnzuge aussteigen und eine benachbarte Wirthschaft betreten sah. Er folgte ihr und nach einem pathetischen Wiedersehen suchte er sie vergebens zu überreden, nach Hause zurückzukehren. Er benachrichtigte dann per Telephon die Polizei, doch war zufällig Geheimpolizist Schweikert in der betreffenden Apotheke anwesend, der sich dem jungen Manne zu erkennen gab und ihn nach der Wirthschaft zurück begleitete, wo das Mädchen in Gewahrsam genommen wurde. Heute wurde sie, da sie noch immer auf ihrer Weigerung bestand, nicht nach Hause zurückkehren zu wollen, von Richter Hall um $85 bestraft und auf Grund dieses Urtheils wird sie nach Geneva gesandt werden.

Hohe Löhne.

Um 87 Erdarbeiter für den Bau des Fangkanals auf der Südseite zu bekommen, hat die Stadt durch die Zivildienst-Kommission 400 Mann „prüfen" lassen müssen. Die Leute stehen bei ihrer Arbeit in einem 25 Fuß tiefen Loch. Die Stadt zahlt ihnen $2.75 Tagelohn. Die Tunnelmaurer, welche die Ausmauerung des Kanals zu besorgen haben, werden mit $9.00 per Tag bezahlt.

---

* Die Aerztin Frau Vesper Shaffer hat sich im Bundesgericht heute für bankerott erklärt und um Entlastung von Verbindlichkeiten im Betrage von $20,500 nachgesucht.

* Zolleinnehmer Wm. Penn Nixon berichtet in seinem Jahresausweis über Einnahmen im Betrage von $8,327,635.52, einen annähernd ebenso hohen Betrag, als der, welcher vom hiesigen Zollamt im Weltausstellungsjahre erzielt wurde.

* In einer gestern im Palmer House abgehaltenen Versammlung der „Central Broom & Brush Manufacturers' Association" wurde, angeblich in Folge des schlechten Ausfalls der Ernte von Besenstroh der Preis der Besen für die Staaten Illinois, Indiana, Ohio, Michigan, Wisconsin, Iowa und Missouri um 25 Cents per Dutzend erhöht.

* Der Schulrathsausschuß für Grundstücke und Gebäude wird heute Abend empfehlen, daß die Lieferung von Weichkohlen für den Gebrauch der Schulverwaltung an die nachgenannten Firmen vergeben werde, welche die beistehend angegebenen Preise für die Tonne Kohlen verlangen: 1. Distrikt, Allwart Bros., $3.20; 2. Distrikt, Anthracit-Bituminous Coal Co., $3.00; 3. und 4. Distrikt, W. P. Utley & Co., $2.95, bezw. $3.00; 5. Distrikt, Weaver Coal Co., $3.20.

* Countyrichter Carter hat heute die üblichen Zahlungsurtheile gegen Parteien eintragen lassen, die mit ihren Steuern im Rückstande sind. In etwa 300 Fällen, wo gegen die Urtheilsfällung Verwahrung eingelegt worden ist, werden im Laufe der nächsten Woche vom Gericht die näheren Umstände geprüft werden. Es heißt übrigens, daß die Eintreibung der rückständigen Steuern nun doch vom Countyanwalt und dessen Assistenten besorgt werden soll.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen möglicherweise Gewitter; morgen wahrscheinlich ein wenig kühler; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; geringer Wechsel in der Temperatur; südliche Winde.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen, mit gelegentlichen Gewitterstürmen; veränderliche, zumeist südliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, ausgenommen möglicherweise örtliche Gewitterstürme; sinkende Temperatur; veränderliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 83 Grad; Nachts 12 Uhr 75 Grad; Morgens 6 Uhr 72 Grad; Mittags 12 Uhr 96 Grad.

Des Erdenwallens müde.

Vier Personen befördern sich in's Jenseits.

Angeblich aus Liebesgram versuchte heute die 26jährige R. Hampton in ihrem Zimmer, imGebäude Nr.433 Clark Str., ihrem Dasein mittels einer Dosis Laudanum ein Ende zu bereiten. Sie wurde, schon bewußtlos, von einer Freundin vorgefunden, die einen Arzt herbeiholte, dem es nach zweistündigem Bemühen gelang, die Lebensmüde außer Gefahr zu bringen.

Aus Gram über den vor längerer Zeit erfolgtenTod seiner Lebensgefährtin ertränkte sich gestern Abend der 73jährige Thomas Parrington nahe der 95. Str.-Mole im See, aus dem heute seine Leiche herausgezogen wurde, während man auf der Mole selber den Hut und den Spazierstock des lebensmüden Greises fand. Der Verstorbene, der an der 52. und Peoria Str. wohnte, besuchte gestern Nachmittag seinenFreund Henry Plomm, wohnhaft Nr. 9104 Green Bay Ave. Diesem gegenüber äußerte er, daß ihm das Leben eine Last und der Tod willkommen sei.

Ein ungefähr 55 Jahre alter, gutgekleideter Mann befestigte heute Morgen auf der Selbstmörderbrücke imLincoln-Park einen Stein um seinen Hals und sprang über das Geländer in die Lagune hinein. Seine Leiche wurde vom Parkpolizisten George Wright geborgen und per Ambulanz nach dem Bestattungs-Etablissement Nr. 367 Larrabee Str. geschafft. Die Identität des Verstorbenen konnte nicht ermittelt werden, ebenso wenig das Motiv der Verzweiflungsthat.

Aus Verzweiflung über Arbeitslosigkeit und dadurch bedingteNoth machte heute Joseph Stephanowski in dem, hinter seinerWohnung, Nr.668 Dickson Str., gelegenen Holzschuppen mittels einer Dosis Karbolsäure seinem Dasein ein Ende.

Aus Schwermuth über eine langwierige, der Kunst der Aerzte spottende Krankheit, vergiftete sich heute die 40 Jahre alte Frau Mary Owen in ihrer Wohnung, Nr. 196 Walnut Str., mittels einer Dosis Karbolsäure.

In's Zuchthaus.

Richter Tuley wies heute das Gesuch des Dr. August M. Unger um Gewährung eines neuen Prozeßverfahrens ab und verurtheilte den „Freund" der Marie Diefenbach, dem Spruche der Jury gemäß, zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer.

Auch Ungers Mitangeklagtem, F. Wayland Brown, verweigerte der Richter das nochmalige Prozeßverfahren. Auch Brown muß in's Zuchthaus wandern. Die Entscheidung in Sachen des Frank Smiley hat der Richter sich noch vorbehalten.

Kurz und Neu.

* Der 13jährige Richard Luby wurde heute an der 55. Str. durch einen Zug der Wabash-Bahn überfahren und getödtet. Die Eltern des Knaben wohnen 5733 Lowe Avenue.

* Freunde und Bewunderer des Alderman Alling von der 2. Ward werden demselben heute Abend in der „America"-Halle, Nr. 77, 31. Str., einen kostbaren Amtsstern überreichen.

* Das Gesundheitsamt hat zahlreiche Grundbesitzer in Edgewater und in Rogers Park auffordern lassen, ihreGrundstücke unverzüglich von Gift-Epheu und Gift-Sumach zu säubern, welche üppig darauf wuchern und Vorübergehende gefährden.

* Der Spezereihändler Felix F. Krause, Nr. 4542 Cottage Grove Ave., befreite sich heute durch Zahlung der Gerichtskosten von weiterer Verfolgung wegen ungesetzlichen Verkaufs von Getränken in Quantitäten von weniger als vier Gallonen.

* Frau E. Plumb, dieGattin des vor einerWoche aus demSchuldienst entlassenen Vorstehers der Farragut-Schule, hat sich gestern Abend in ihrer Wohnung, Nr. 937 Sawyer Ave., mittels Leuchtgas vergiftet. Frau Plumb war bis vor acht Jahren als Lehrerin an den öffentlichen Schulen thätig gewesen.

* In Kensington, an der 117. Str., entgleisten heute fünf Waggons eines Güterzuges der Illinois-Zentralbahn, kippten um, und fielen auf die dem Personenverkehr dienenden Geleise. Letztere konnten erst nach Verlauf mehrerer Stunden gesäubert werden, während welcher Zeit der Verkehr auf der in Mitleidenschaft gezogenen Strecke vollständig in's Stocken gerieth.

* Die „People's Pure Ice Co.", die „Salt Mountain Asbestos Co." und andere Firmen, gegen welche letzthin Strafanträge wegen Uebertretung der Rauchordinanz gestellt worden sind, haben das Gesundheitsamt benachrichtigt, daß sie ihre Heizanlagen demnächst mitRauchverbrennungs-Apparaten versehen würden.

* George M. Pullman trat heute im Polizeigericht an der Harrison Str. als Ankläger gegen einen jungen Mohren auf, der ihm mit einem $2.00-Schein durchgebrannt war, welchen er ihm in Zahlung gegeben, nachdem der Wollkopf ihm die Stiefel geputzt hatte. Dieser Pullman ist übrigens nicht mit dem Sohne des verstorbenen Millionärs identisch, sondern seines Zeichens ein ehrsamer Schankkellner von der State Str.

Hartes Mißgeschick.

Daisey Wheeler stiebitzt ihrer Mutter inKansas City $1200 und brennt mit Walter Kavanagh durch.

Hier in Chicago wird ihr Anbeter von zwei Banditen um $1100, den größten Theil der „Muttergroschen", beraubt.

Die 19jährige Daisy Wheeler aus Kansas City, und der um vier Jahre ältere Koch Walter Kavanagh befinden sich zur Zeit hier hinter Schloß und Riegel. Daisy wird bezichtigt, ihrer Mutter, Frau Mary J. Wheeler, von Nr. 1240 2. Straße, Kansas City, den Betrag einer Bundespension in Höhe von $1200 stibitzt und mit ihrem Verehrer, Walter Kavanagh, der keine Gnade vor den Augen der Mutter fand, nach Chicago durchgebrannt zu sein. Als das Liebespaar heute von Kapitän Colleran's Schergen im Gebäude Nr. 346 State Straße aufgestöbert und verhaftet wurde, kam es an's Licht, daß Daisy ihrem Geliebten die stiebitzten „Muttergroschen" anvertraut hatte, und daß dieser das Pech hatte, am Sonntag in der „Whiskey Row" der Levee unter Räuber zu fallen, die ihm zwei mächtige Schießeisen unter die Nase hielten und ihn im Handumdrehen um $1100 seines Mammons erleichterten. Aus Furcht, sich selbst bloszustellen und die Polizei auf seine Spur zu helfen, erstattete der Beraubte der Obrigkeit von seinem Abenteuer keine Anzeige, sondern begnügte sich damit, nur Daisy von seinem Mißgeschick in Kenntniß zu setzen. Es wurden später mehrere Detektives der Hauptwache mit der Aufarbeitung des Falles betraut, die auch die Angaben des Pechvogels bestätigt fanden. Es wird jetzt auf die Raubgesellen gefahndet, welche die Polizei bald dingfest machen zu können hofft, da Kavanagh von seinen Angreifern eine sehr gute Beschreibung zu geben im Stande war.

Daisy schluchzte bitterlich, als sie verhaftet wurde, stellte es aber mit Entschiedenheit in Abrede, ihre Mutter bestohlen zu haben. Kavanagh gibt indeß zu, daß er von Daisy $1200 erhielt, von denen ihm jetzt nur noch $24 verblieben sind.

Am 3. d. M. erhielt Kapitän Colleran von dem Polizeichef aus Kansas City ein Telegramm des Inhalts, auf zwei Durchbrenner, Daisy Wheeler und Walter Kavanagh, fahnden zu wollen, die muthmaßlich nach Chicago gereist seien. Daisy habe ihre bejahrte Mutter um $1200, den Betrag einer Bundespension, bestohlen, und sei dann mit Kavanagh, mit dem sie gegen den Willen der Mutter ein Verhältniß unterhalten habe, durchgebrannt. Die von Kapitän Colleran mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives ermittelten, daß das Liebespaar in Chicago eingetroffen war, und stöberten es nun heute im Gebäude Nr. 346 State Str. auf. Kavanagh wurde einem hochnothpeinlichen Verhör unterzogen und gab dann zu, von Daisy $1200 erhalten zu haben. Gleichzeitig gab er sein Abenteuer mit den Banditen zum Besten.

Die Behörden in Kansas City sind von der Verhaftung des Liebespaares in Kenntniß gesetzt und um weitere Instruktionen ersucht worden.

Verfallene Bürgschaft.

J. W. Reynolds und J. E. Watson, die in Wisconsin der Bauernfängerei angeklagt sind, ließen heute ihre vor Richter Dunne in einem Habeas Corpus-Verfahren gestellte Bürgschaft in Höhe von je $2000, die von Silon H. Case, von No. 373 Oakley Ave., geleistet war, verfallen, und Hilfsstaatsanwalt Barnett wird nun sofort Schritte thun, um das Geld von den Bürgen einzutreiben. Die beiden Leute waren beschuldigt, als angebliche Agenten eines Juweliergeschäfts mehrere Farmer beschwindelt zu haben. Sie hatten sich für die Vertreter der Home Club Watch Co. ausgegeben und leichtgläubige Farmer zu bewegen verstanden, Bestellungen auf Taschenuhren zu unterzeichnen, die sie zu außergewöhnlich geringen Preisen anboten. Bei näherer Untersuchung stellte sich dann heraus, daß die Zahlungsverpflichtungen bedeutend höher waren, als es anfangs geschienen hatte. Dem Habeas Corpus-Verfahren wurde mit dem Verfall der Bürgschaft ein Ende gemacht.

---

* Gestern sind der Polizei vier Fälle von Hitzschlag gemeldet worden, und ein sieben Monate altes Kind, Andrew Rabarchik, ist in South Chicago angeblich in Folge der Hitze gestorben. Heute ist die Temperatur noch bedeutend gestiegen. Aus vielen Plätzen im Westen wird eine förmliche Gluthhitze gemeldet, im Nordwesten aber hat die Hitze nachgelassen, und auch für Chicago stellt die Wetterwarte das baldige Eintreffen einer kühlen Welle in Aussicht.

* Den Hausfrauen, die es sich zur Aufgabe machen, ihren lieben Ehemännern das Neueste aufzutischen, was der Markt an Gemüsen und sonstigen wohlschmeckenden Speisen bietet, wird es interessant sein zu erfahren, daß die ersten Sendungen von „Sweet Corn" in Chicago eingetroffen sind, und zwar hauptsächlich aus Morris, Jll., von wo allein 2000 Säcke mit je acht Dutzend Kolben ankamen. Der Engros-Preis ist 50 bis 75 Cents per Sack, sodaß die Waare im Kleinverkauf für etwa 15 Cents per Dutzend Kolben abgesetzt werden wird.

Englische Brutalitäten in Süd-Afrika.

Das Sündenregister des englischen Söldnerheeres in Südafrika mehrt sich von Tag zu Tag. In einem Brief der „Kieler Ztg." aus Pretoria wird folgender skandalöser Vorgang bekundet. Der Gewährsmann des Blattes schreibt:

Ich hatte Anfangs Mai vormundschaftliche Veranlassung, eine junge Deutsche zu besuchen, die mit ihrem Söhnchen, einem Bübchen von zwei Jahren, und einigen Kaffern auf ihrer einsamen Farm allein lebt. Diese Dame, sie ist die Tochter eines Geistlichen, also immerhin eine Dame von guter Erziehung und vornehmem Empfinden, wurde plötzlich von einer Truppe englischer Soldaten unter Befehl einiger Offiziere mit ihrem Bübchen zu ihrem friedlich und freundlich von Grenadellengerank umsponnenen Häuschen hinausgejagt. Dann wurden vor den Augen der kaum Einundzwanzigjährigen sämmtliche Fenster und Thüren des Hauses zertrümmert, die Wände eingeschlagen. Die prachtvollen Plüschmöbel, funkelnagelneu zur Hochzeit vor drei Jahren aus Berlin bezogen, wurden hinausgestürzt und mit den Säbeln zerfetzt. Das gleiche Schicksal erlitten eine Hausorgel und ein prachtvolles Pianino. Die herrlichen Oelgemälde flogen den Möbeln in Fetzen nach. Vasen, Nippes, Violine und Guitarre folgten den Gemälden. Dann kamen die Bücher und die Karten an die Reihe. Alles zu den Fensterhöhlen hinaus. Den Büchern folgte die Gipsbüste des Präsidenten Krüger, nachdem man derselben den Kopf abgeschlagen hatte. Nach der Präsidentenbüste kamen die Büsten der drei deutschen Kaiser, Wilhelms des Großen, Friedrichs des Dritten und Wilhelms des Zweiten an die Reihe. Kopfab unter dem Gewieher der englischen Söldner flogen sie, begleitet von unfläthigen Schimpfworten, zu den Fenstern hinaus. Alle Teppiche luden die Engländer auf; auch andere Decken, Betten, Kleider! Sogar Kleider und Wäsche der jungen Frau. Und als man endlich alles zertrümmert oder auf die mitgebrachten Wagen verstaut hatte, da wollte man auch die unglückliche, halbtodt geängstige Wittwe und ihr Bübchen mit sich schleppen. Dahin kam es allerdings nicht mehr. Als ich die Absichten der Truppe durchschaut hatte, hatte ich mich in den Sattel gemacht, um nach dem nächsten Etappenkommandanten zu reiten. — Die Engländer haben bekanntlich längs der Bahnen Etappenkommandos eingerichtet, um den Bahnverkehr zu sichern. — Dieser Mann war mir als einer der wenigen Engländer bekannt, denen Willkür und Rohheit auch im Kriege verhaßt sind. Ich traf ihn nach zweistündigem scharfen Ritte glücklicherweise in seiner Office und hatte die Freude, daß er mich sofort nach der Farm zurückbegleitete. Da war das Vandalenwerk allerdings vollbracht. Er hinderte es aber doch, daß die junge Frau und ihr Söhnchen gewaltsam mit fortgeschleppt wurden. Er war sogar so gerecht, Kleider, Betten, Teppiche, Wäsche, so weit sie auf die Wagen geladen waren, wieder abladen und in das Haus zurückbringen zu lassen und außerdem für die Wiederherstellung der Wohnräume das Nothwendigste zu veranlassen.

Aber was hatte diese Zerstörung für eine Berechnung? Was für einen kriegerischen Zweck hatte die Zertrümmerung der Möbel, der Musikinstrumente, der Bücher und Büsten? "The german emperor!" „Der deutsche Kaiser, Hurrah!" Kopfab hinaus, dreimal. — Und der dritte derselben ist englischer Admiral und Feldmarschall!

Die weiße Stadt.

Als weiße Stadt ist in Rußland Archangelsk bekannt, das während des größten Theiles des Jahres (neun Monate lang) vollständig „mit Schnee wattirt" ist. Die drei Wintermonate werden dort durch ununterbrochene Nacht repräsentirt, die drei Sommermonate durch einen ebenso ununterbrochenen Tag. Deswegen ist Archangelsk aber doch eine sehr zivilisirte Stadt. Alle Gebäude sind aus unbearbeitetem Holz, das mit Moos verstopft ist. Die Zimmer aber sind selbst in den Wohnungen des Mittelstandes nach den letzten Anforderungen modernen Komforts tapezirt, möblirt u. s. w. In der ganzen Stadt, die immerhin 20,000 Seelen zählt, giebt es nicht ein einziges Hotel. Die Touristen, die sich nach Archangelsk verirren, kann man allerdings zählen. Dafür ist der Klub geradezu monumental. Die Offiziere, die Beamten und die Kaufleute haben, um sich zu betrinken, Karten zu spielen und zu cancaniren, einen Palast hingestellt, der im ganzen Lande nicht seinesgleichen hat.

Archangelsk ist die Stadt der Gegensätze. Die Löhne der Bediensteten und die Preise für eine Wagen- oder Schlittenfahrt sind lächerlich niedrig; aber der geringste Kammerdiener oder Kutscher trägt Pelzwerk, wie es sich höchstens noch ein amerikanischer Millionär leisten kann. Das Straßenpflaster ist einstweilen noch mythisch, und man hat bis jetzt noch nicht daran gedacht, Trottoirs und Gossen anzulegen; aber der Feuerwehrdienst ist so vortrefflich organisirt, daß er den Neid der größten Städte Europas und Amerikas erregen könnte. Der Generalgouverneur hat das Recht über Leben und Tod seiner „Unterthanen"; aber die Sitten des Landes nöthigen ihn, wie ein Blödsinniger zu lachen, wenn sein Kutscher ihm die größten Grobheiten sagt, oder wenn sein Koch ihn systematisch vergiftet.

Die Kirchenkuppeln sind grün, mit vergoldeten Kreuzen; die von der norwegischen und deutschen Kolonie bewohnten Häuser sind blau und roth, alle übrigen Gebäude, wie groß sie auch sein und welchen Zweck sie erfüllen mögen, sind blendend weiß angestrichen. Aber die Farbensymphonie geht noch weiter. Im Sommer, wenn man den Pelz abgelegt hat, kommen auf einen Beamten oder Militär, die mit blauer oder grauer Uniform, mindestens zehn, die vom Kopf bis zu den Füßen weiß gekleidet sind. Auch die Bauern sind weiß gekleidet, im Prinzip wenigstens, denn die Sauberkeit ist nicht ihre Sache, in Archangelsk ebenso wenig, wie in den anderen russischen Provinzen. Eine eigenartige Farbenzusammenstellung leisten sich die Frauen aus dem Volke und ihre Kinder. Die Sommeruniform für diese Kategorie von Bürgern ist: halbgeöffnete rothe Blouse, die ein rothes Hemd sehen läßt, grüner Rock, orangenfarbene Schürze, blaues Kopftuch! Das politische und soziale Leben ist eben so angenehm wie in St. Petersburg. Am Tage nach dem Namensfeste des Kaisers oder der Kaiserin werden alle Bürger, die nicht illuminirt oder geflaggt hatten, ohne Weiteres eingesperrt.

Japanisches Bier.

Die Biereinfuhr in Japan hat fast vollständig aufgehört. Während der Export Deutschlands im Anfang des vorigen Jahrzehnts noch 500 bis 1000 Tonnen im Jahre betragen hatte, sind im Jahre 1899 nur noch 30 Tonnen deutschen Bieres nach Japan gegangen. Der Grund dieser Abnahme, die besonders Bremer und Hamburg-Altonaer-Brauereien trifft, ist die schnelle Entwicklung der eigenen Brau-Industrie in Japan. Auf diese Erscheinung haben mehrfach deutsche Konsulatsberichte im „Deutschen Handelsarchiv" hingewiesen.

Während der Bierverbrauch in Japan stetig zunimmt — in den letzten zwölf Jahren um etwa das Siebenfache — hat die Einfuhr fremder Biere in Japan bis auf weniger als 1 Prozent des Verbrauchs abgenommen. Während Japan im Jahre 1887 noch seinen ganzen Bedarf aus dem Auslande bezog, davon mehr als zwei Drittel aus Deutschland, führt Japan jetzt schon ansehnliche Mengen eigenen Bieres nach anderen ostasiatischen Ländern, namentlich China, aus.

Das japanische Bier ist ebenso gut und dabei billiger als die ausländischen Biere, die überdies noch einen Einfuhrzoll von etwa 25 Prozent des Werthes zu tragen haben.

Die technische Leitung der Bierbrauereien in Japan ist fast ganz in deutschen Händen, in vier von den sechs bestehenden Brauereien stehen deutsche Braumeister an der Spitze. Die Anrichtung der Maschinenanlagen ist ganz deutschen Ursprungs. Auch der größte Theil der Brauerei-Bedarfsmittel kommt aus Deutschland. Die Zufuhr von Malz und Hopfen aus Deutschland hat sich in den letzten Jahren fast verdoppelt. Allerdings liefert auch Oesterreich einen großen Theil des eingeführten Malzes, und neuerdings beginnen japanische Brauereien eigene Mälzereien einzurichten.

Das Brauereigewerbe dürfte in Japan eine große Zukunft haben, da noch große Theile des Landes keine Brauereien besitzen und der augenblickliche Bierverbrauch, ein Drittel Liter, auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre, für ein Volk von 45,000,000 Einwohnern noch äußerst gering ist. In Deutschland kommen auf den Kopf der Bevölkerung 124 Liter. Im Gegensatz zum Bier liegt auf der Herstellung des bekannten japanischen Nationalgetränkes „Sake" eine hohe Steuer.

Die Ausfuhr nach den Nachbarländern hebt sich sichtlich, und bald wird Japan auch in China dem deutschen Biere Abbruch thun.

In Anbetracht dieser durchaus günstigen Verhältnisse beabsichtigen nicht nur die bestehenden Brauereien Vergrößerungen ihrer Betriebe, sondern es ist auch viel von Neugründungen die Rede.

Grenzer als Schmuggler.

Einer ganz eigenthümlichen Art des Schmuggelns an der preußisch-russischen Grenze ist man neuerdings auf die Spur gekommen. In den letzten Jahren wurde die Ueberwachung der Grenze besonders russischerseits schärfer und schärfer und somit das Schmugglerhandwerk immer weniger lohnend und dabei gefährlicher. Nun haben in den letzten Jahren Kleinbauern und Arbeiter auf preußischem Gebiete, die in unmittelbar an der Grenze liegenden Dörfern und Dörfchen wohnten, verschiedene kleine Neubauten aufgeführt. Diese Neubauten waren kleine Stallungen und Schuppen. Besonders wurden diese unscheinbaren Häuschen in Grenzortschaften der Provinzen Posen und Schlesien erbaut, vereinzelt aber auch in Ostpreußen. Die Schmuggler, welche aus Preußen nach Rußland herüberschmuggeln wollten, legten Abends die Waaren in diese kleinen Ställe und wenn Nachts die russischen Grenzsoldaten auf ihren Rundgängen in die Nähe jener Häuschen kamen, so thaten sie unbemerkt ein paar Schritte hinüber auf preußisches Gebiet und holten aus den offenstehenden Stallungen die Waaren heraus, die so unverzollt und ungefährdet nach Rußland gelangten. In den durch dieses Schmuggeln erzielten Gewinn theilten sich die preußischen Schmuggler und die russischen Grenzsoldaten.

Wohnungsnoth in Hamburg.

Der Nothstand auf dem Gebiete der Wohnungsfrage, der in Hamburg das werkthätige Einschreiten der Behörde nothwendig gemacht hat, ist noch eine indirekte Folge der Cholerajahre. Als im Jahre 1892 gewisse Stadttheile in besonders schrecklicher Weise von der furchtbaren Epidemie betroffen wurden, lenkte dies den Blick auf die wahrhaft menschenunwürdigen Höhlen, in denen ein großer Prozentsatz der ärmeren Hamburger Volksklassen hauste, und die öffentliche Meinung forderte gebieterisch ein Eingreifen der regierenden Körperschaften Hamburgs, um eine Wandlung in den für die Armen verderblichen und für die Allgemeinheit nicht ungefährlichen Zuständen herbeizuschaffen. Zunächst schuf man eine Gesundheitskommission, die aber nicht viel mehr thun konnte, als Stoff zu Berichten über die wahre Lage der Hamburger Wohnungsverhältnisse zusammenzutragen, Vorschläge zur Besserung zu machen und den Einzelnen sanitäre Rathschläge zu geben, die von den Betreffenden natürlich als lästiges und widerrechtliches Einmischen in persönliche Verhältnisse angesehen und — meistens nicht befolgt wurden. Ein wirklich praktisches Schaffen war von einer solchen Kommission, der behördliche Befugnisse fehlten, nicht zu erwarten. Ehe dann regierungsseitig etwas in der Sache geschah, vergingen Jahre. Der Senat machte immer von neuem Vorschläge zur Sanirung der ungesunden Stadttheile, aber die Bürgerschaft lehnte die meisten rundweg ab. So wurde in jüngster Zeit zwar eine Reihe von Straßen in der Hafengegend abgerissen, nachdem sie staatlicherseits den Eigenthümern abgekauft worden waren, aber für entsprechenden Ersatz wurde nicht gesorgt. Es sind die Wohnungen zum allerbilligsten Miethesatz (zwischen 200 bis 300 Mark Jahresmiethe), die hier in Frage kommen. Ein Theil der Familien, die in den zuletzt abgerissenen Wohnungen hausten, hatte kein neues Unterkommen finden können, weil an so billigem Unterkommen im Innern der Stadt und besonders in der Nähe des Hafens, Stadttheile, auf die sie angewiesen sind, überhaupt schon Mangel ist. So lagen die Aermsten nun nach Räumung ihrer bisherigen Heimstätten buchstäblich auf der Straße. Der Senat hatte diese Zustände vorhergesehen und deshalb, nachdem die Beseitigung der ungesunden Häuser beschlossen war, ein am Holstenwall gelegenes Staatsgrundstück an die Abraham Philipp Schuldt-Stiftung unter der Bedingung abtreten wollen, daß in den dort zu errichtenden Wohnungen eine gewisse Anzahl zu den geringen Miethesätzen an die aus dem niedergerissenen Stadttheil dislozirten Bewohner abgegeben würden. Die Bürgerschaft, die in das Abreißen der Häuser einwilligte, verhielt sich dem zweiten Vorschlage gegenüber ablehnend, und so ist nun die Wohnungsnoth für die untersten Mietheklassen so arg geworden, daß eine große Zahl Obdachloser, bis weiterer Rath geschafft sein wird, von der Polizeibehörde in den ehemaligen Cholerabaracken untergebracht werden mußte.

— Aufrichtig. — Mutter: „Laß' Deine Bücher nicht im Hausflur liegen, die können Dir gestohlen werden." — Fritzchen: „Die können mir auch gestohlen werden!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Illinois Central-Eisenbahn.

Burlington-Linie.

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

Chicago und Alton.

Monon Route.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Baltimore & Ohio.

Chicago Great Western Ry. "The Maple Leaf Route."

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schrecklicher Stiergefechts-Auftritt

Omaha, Nebr., 10. Juli. Bei den, zur Befriedigung des Nervenkitzels eines sensationslüsternen Publikums in Süd-Omaha veranstalteten Stiergefechten ist nun das erste Blut geflossen, und die Besucher, die wiederholt ihrem Mißvergnügen darüber, daß weder Menschen- noch Thierblut bisher vergossen war, Ausdruck gegeben hatten, werden nun wohl zufrieden sein. Der erste Toreador, Salvis Janero, wurde, während die anwesenden Vertreterinnen des „zarten" Geschlechts schrieen und in Ohnmacht fielen, von einem in höchste Raserei versetzten Stiere mit den Hörnern durchbohrt und gegen 40 Fuß weit geschleudert. Als das wüthende Thier, durch die Toreadoren förmlich rasend gemacht, einen Angriff auf Janero machte, dessen Aufgabe es ist, durch einen Scheinstoß mit einem hölzernen Schwerte dem Stiere ein Ende zu bereiten, wie es in der Heimath dieses grausamen Sports in Spanien der Fall ist, versuchte er unter dem tosenden Jubel der aufgeregten Menge, sich in Sicherheit zu bringen, er stolperte aber und fiel hin. Mit einer Geschwindigkeit, die man dem Stiere niemals zugetraut hätte, stürmte er auf den gefallenen Mexikaner ein. Die Zuschauer schwenkten Taschentücher, Schirme u. s. w., auch die anderen Toreadors versuchten das Thier abzulenken, aber Alles war vergebens. Im nächsten Moment ertönte ein heiserer Schrei, und dann sah man eine menschliche Form in der Luft, die gleich darauf mit dumpfem Krach auf den Boden aufschlug. Janero lag bewußtlos da. Der Gefallene wurde sofort aus der Arena getragen. Janeros Wunden sind nicht absolut tödtlich, aber sie sind sehr schmerzhaft.

Aguinaldo und Bryan.

Salem, Jll., 10. Juli. Wm. J. Bryan hat die Angabe bestätigt, daß Abgesandte des Philippinerführers Aguinaldo während der letztjährigen Präsidentschafts-Kampagne einen Versuch machten, ihn im Interesse der Unabhängigkeit der Philippinen-Inseln zu bestechen. Auch sagt er, daß er, schon ehe Aguinaldo's Emissäre im „Hoffmann House" in New York erschienen, einen Brief erhielt, worin ihm mitgetheilt wurde, daß Aguinaldo's Repräsentanten ihn aufsuchen würden und im Namen Aguinaldo's das Angebot machen, $100,000 zum demokratischen Kampagnefonds beizusteuern. Zugleich würden sie im Namen Aguinaldo's das Versprechen leisten, daß sich der Filipino-Führer, falls Bryan erwählt würde, ergeben würde, und zwar sofort und ohne alle Bedingungen. Dagegen erwarteten Aguinaldo und seine Vertreter das Versprechen einer den Verhältnissen entsprechenden Regierung für die Philippiner, auf der Grundlage der in den Ver. Staaten geltenden Grundsätze.

Als daher die Abgesandten Aguinaldo's in New York erschienen, war Herr Bryan vorbereitet. Er weigerte sich, mit ihnen zusammenzukommen. Sie drangen auf eine Unterredung mit ihm oder mit einem Vertreter desselben. Aber Herr Bryan weigerte sich nicht nur selbst, mit ihnen zu reden, sondern auch irgend Jemand zu bevollmächtigen, Vorschläge von ihnen anzuhören.

Ein „japanischer Sieg".

Vancouver, B. C., 10. Juli. Die Lachsfischer und die Packer in Britisch-Columbia, die seit einiger Zeit auf gespanntem Fuße standen, haben sich über die Lohnfrage nicht einigen können und ein Streik der, eine starke Organisation bildenden Fischer war die Folge. Die Packer stellten Japaner an. Als Letztere sich auf den Fischfang begaben, fuhren ihnen die weißen Fischer nach und warnten sie vor der Aufnahme der Arbeit. Es kam zu verschiedenen Zusammenstößen, und es gab blutige Köpfe. Die Japaner zogen den Kürzeren. Später hielten die Japaner eine Massenversammlung, in der die Lage besprochen und beschlossen wurde, sich in der ganzen Stärke zu zeigen. Infolgedessen fuhren 1200 Boote, alle mit Japanern bemannt, aus. 300 Boote mit Unionleuten folgten. Die Japaner aber schüchterten diesmal durch ihre Uebermacht ohne Blutvergießen die Weißen ein. 3000 bis 4000 Japaner werden jetzt den Fischfang fortsetzen; obwohl der Lachs-Zug kaum erst begonnen hat, wollen sie an der Arbeit bleiben, um die Kontrolle über die Lage zu behalten.

Der Aussatz im Zunehmen.

New York, 10. Juli. Von Vertretern des generalstabsärztlichen Bureaus in Washington werden augenblicklich Untersuchungen bezüglich der Zahl der Leprose- oder Aussatz-Leidenden in den Ver. Staaten und der Geschichte ihrer Erkrankung angestellt. Diese Untersuchungen werden, wie man hofft, werthvolle Statistiken ergeben und den Weg zeigen, in welcher Weise man dem Aussatz am besten auf den Leib rücken und ein weiteres Umsichgreifen verhindern kann. Die Untersuchungen haben unter Hunderten von Aerzten großes Interesse wachgerufen, namentlich in Louisiana und in einigen westlichen Staaten, wo die Krankheit in den letzten Jahren starke Ausbreitung gefunden hat. Ein Arzt erklärte, daß trotz allen Anstrengungen der Aerzte, welche Aussatzfälle behandelten, die Zahl der Opfer sich vermehrt hat. Die Frage sei, was geschehen müsse; es es sei schon die Rede davon gewesen, im Süden besondere Hospitäler für die Behandlung und das Studium der Leprose zu bauen.

Fitzsimmons geschlagen!

New York, 10. Juli. Im „Madison Square Garden" fand gestern Abend vor etwa 2500 Personen der Preis-Ringkampf zwischen Gustave Ruhlin und Bob Fitzsimmons statt, und Ruhlin (der früher von Fitzsimmons in der Klopffechterei geschlagen worden war) blieb diesmal Sieger. So wäre denn Fitzsimmons, der ehemalige „Meister-Klopffechter der Welt" — ehe er von Jeffries geschlagen wurde — zu einer „Größe" dritten Ranges herabgesunken.

Ruhlin kam sein schwerer Körper zugute; er machte aber außerdem den Eindruck, daß er von der edlen Kunst mehr verstand, als Fitzsimmons, — vorausgesetzt, daß der ganze Kampf überhaupt echt war, was seit den, im vorigen Sommer bekannt gewordenen Enthüllungen stets noch fraglich erscheint. Die ganze Geschichte dauerte nur 12 Minuten und 37 Sekunden.

Selbst-Hinrichtung!

Dubuque, Ja., 10. Juli. Zu Benton, Wis., fand nächtlicher Weile ein Einbrecher auf merkwürdige Art seinen Tod. Er brach in eine Molkerei ein, um Werkzeuge zu stehlen, die er bei einem Einbruch in die Bank des Ortes benutzen wollte. Als er durch eine Oeffnung schlüpfte, fiel eine Fallthür nieder und traf ihn auf die Hüftentasche, in der er eine Flasche voll Nitroglycerin hatte. Es erfolgte eine Explosion, welche den Mann in Stücke riß.

War wieder nichts!

Great Falls, Mont., 10. Juli. Die, gestern Abend verbreitete Nachricht, daß die Kerle, welche den jüngsten großen Bahnraub in Montana verübten, in einer Bergschlucht 15 Meilen östlich von Rocky Point vom Sheriff Griffith und seinem Aufgebot gestellt worden seien, wird widerrufen. Allem Anschein nach haben die Räuber den Missouri überschritten und sind jetzt auf der südlichen Seite desselben.

Ausland.

Bruthitze in West-Europa.

Paris, 10. Juli. Es herrscht wieder große Hitze im westlichen Europa, von Spanien bis nach Skandinavien, und Hitzschläge werden aus vielen Städten gemeldet.

In Paris gab es sehr viele Todesfälle und Erkrankungen, und in Kopenhagen, wo dergleichen etwas sehr Ungewöhnliches ist, starben 20 Personen am Hitzschlag.

In der spanischen Provinz Salamanca ist die ganze Ernte verhagelt worden.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Huntington, W.-Va., hat sich ein nationaler Werkzeug-Stiel-„Trust" organisirt.

— Die Hawaii'sche Staatskasse ist leer, und es wird angekündigt, daß in zwei Monaten auch keine Gehälter mehr bezahlt werden können!

— Während der Vorstellung von „Die Straßen von Indien" in Springfield, Jll., brach eine große Zuschauertribüne zusammen, und etwa 600 Personen, darunter der Gouverneur Yates und seine Gattin, kamen zu Fall. Acht Personen wurden verletzt.

— Die chinesische Regierung hat durch ihren Gesandten Wu Ting Fang bei unserer Bundesregierung für die Mißhandlung von Chinesen in Butte, Mont., eine Schadenersatzforderung von $500,000 anhängig gemacht. In dem, im Staatsdepartement eingereichten Schriftstück wird angedeutet, daß die Chinesen in Butte noch schlimmer behandelt wurden, als angeblich die Ausländer von den chinesischen Boxern!

— Im amerikanischen Schatzamt traf ein Bericht von Geo. W. Mindil, dem Edelstein-Sachverständigen im New Yorker Zollamt, ein, wonach während des abgelaufenen Rechnungsjahres der Gesammtwerth der Edelsteine und Perlen, welche seine Office passirten, $21,919,053 betrug. Dieser Betrag übersteigt bei Weitem den irgend eines vorigen Jahres in der Geschichte dieses Landes.

— Ladislaus Falkai, der auch unter dem Namen Cilie Viklicky bekannt sein soll, wurde bereits in New York dem Bundes-Kommissär Alexander unter der Anklage vorgeführt, als Angestellter des österreichischen Postdienstes Geld-Anweisungen und Werthbriefe unterschlagen zu haben. (Wie in einer gestrigen Depesche aus Budapest gemeldet wurde.) Als Ankläger tritt der stellvertretende österreichische General-Konsul auf.

— Im Madison-Square-Park in New York kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen die reservirten Parkstühle, für deren Benützung eine kleine Gebühr erhoben wird. Die Polizei wurde überrumpelt, und eine Anzahl Stühle zertrümmert. Erst nach längerer Zeit konnte der Aufruhr unterdrückt werden. Später machte Parkkommissär Clausen bekannt, daß er wegen der großen Opposition das, Oscar F. Spate gewährte Privilegium zur Aufstellung von bezahlten Stühlen in den Parks widerrufen würde.

— Der Schatzmeister des Nebraska'er Countys Kearney, Alfred Norlin, wurde unter der Anklage festgenommen, die County-Kasse beraubt und in der Nacht des 27. Juni das Courthaus zu Minden in Brand gesteckt zu haben. Er legte ein Geständniß ab und führte die Polizei nach einem Maisfeld nahe seiner Wohnung, wo er ihr eine Kassette mit $6775 einhändigte, welche Summe er beseitigt hatte. Das Defizit in der County-Kasse beträgt $10,011. Norlin hatte seiner Zeit behauptet, er sei eines Abends während der Arbeit im Courthaus angefallen und beraubt worden.

Ausland.

— Eine Spezialdepesche von Homburg an den Berliner „Lokal-Anzeiger" sagt, daß offiziell angekündigt wurde, daß König Edward am 30. Juli in Homburg eintreffen wird.

— Vier Tage lang ging über Haiti und San Domingo ein Sturm dahin, welcher großen Schaden verursacht zu haben scheint. U. A. soll die ganze Bananen-Ernte im südlichen Haiti vernichtet worden sein.

— Die Ausfuhr von Deutschland (einschließlich des Dresdener Konsularbezirks) nach den Ver. Staaten betrug in dem, mit dem 31. März abgelaufenen Rechnungsjahre $99,887,313, um $1,074,854 mehr als im Vorjahr.

— Es wird in St. Petersburg halbamtlich bestritten, daß die Reise des deutschen Reichskanzlers v. Bülow nach St. Petersburg, wenn sie überhaupt gemacht wird, irgend etwas mit den kommerziellen Verhandlungen zu thun hat, die gegen die Ver. Staaten gerichtet sind.

— Der Kronprinz von Dänemark hat die Kommandeure und die Offiziere des amerikanischen Schulschiffes „Hartford" und des Massachusetts Schulschiffes „Enterprise" für heute zu einem Diner mit der königlichen Familie eingeladen. „Enterprise" wird am 13. Juli nach Petersburg absegeln.

— In Berlin traf die Nachricht ein, daß Dr. Max Schmidt vom Berliner Ethnologischen Museum das Innere von Brasilien erreicht hat, wo er ethnologische Studien in Verbindung mit den verschiedenen Indianerstämmen des Landes macht.

— Eine Berliner Depesche an die Londoner „Daily Expreß" sagt, daß entgegengesetzt der in Wien geäußerten Ansicht, eine allgemeine europäische Handels-Kombination gegen die Ver. Staaten ein Ding der Unmöglichkeit sei. Deutschlands Handelsbeziehungen zu den Ver. Staaten seien zu ausgedehnt, als daß es eine solche feindliche Haltung einnehmen könnte.

— Der britische Staats-Sekretär des Innern, C. T. Ritchie, versprach gestern im Unterhause eine Berücksichtigung des Gesuchs auf Zahlung einer Entschädigung an Charles Lilly White, den amerikanischen Bürger, welcher in Neu-Seeland verhaftet und nach England unter der Anklage gebracht wurde, der des Mordes angeklagte und aus Colchister, England, geflüchtete Arthur Blatch zu sein.

— An vielen Stellen des Pariser Studentenviertels sind Plakate angeklebt, welche zur Betheiligung an einer Demonstration zugunsten der Boeren am 14. Juli, dem nationalen Feiertage, auffordern. Hr. Castanie, Präsident der Freiwilligen des Transvaal und der Studenten-Organisation, hat diesen Aufruf unterzeichnet. Er meint, man müsse angesichts der britischen Scheußlichkeiten in Südafrika die britischen Waaren boycotten.

— In der gestrigen Sitzung der Berliner geograph. Gesellschaft sprach Prof. Franz Boas von der Kolumbia-Universität in New York über die Morris K. Jessup-Expedition des amerikanischen Museums für Naturgeschichte (im Jahre 1897) nach Britisch-Kolumbia zur Untersuchung der, zwischen den alaskanischen und sibirischen Stämmen bestehenden Verwandtschaft. Die Expedition stand unter Leitung des Prof. Boas.

— Es wird in Berlin mitgetheilt, daß die deutsche Regierung endgiltig den Plan aufgegeben hat, ein Bureau für kommerzielle Informationen als ein Reichsinstitut zu errichten, daß sie aber geneigt ist, Geld für ein Privatbureau der Art vorzuschießen. Es werden in Bälde vier Handels-Attachés den deutschen Konsulaten in Sydney, Shanghai oder Yokohoma und in zwei europäischen Städten zugetheilt werden.

— In Wien hat jetzt die Beweis-Aufnahme im Prozeß gegen den „Bankier" u. s. w. Albert Vogl begonnen, wegen Erschwindelung des Millionen-Vermächtnisses des alten reichen Russen Georg Tauber. Als Vogl verhaftet wurde, behauptete man, daß er ein ausgezeichneter Bauchredner sei, und daß, als er den sterbenden Taubin in seinen Armen hielt, er (Vogl) die „letztwilligen Worte" gesprochen habe, während die Verwandten Taubin's glaubten, daß es der Sterbende gethan hatte. Erst wurde Vogl bekanntlich auch angeschuldigt, Taubin ermordet zu haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Nauplia von Stettin.
Auckland, Neuseeland: Sonoma von San Francisco.
Hongkong: Empreß of India von Vancouver, B.C.
Liverpool: Westernland von Philadelphia; Ultonia von Boston.
London: Minnehaha von New York.
Hamburg: Pennsylvania von New York.

Abgegangen.

New York: Zeeland nach Antwerpen; St. Paul nach Southampton; Nomadic und Cymric nach Liverpool.
Hongkong: Queen Adelaide nach Tacoma, Wash.
Majestic: Queen Adelaide nach Tacoma, Wash. von New York.
Liverpool: Oceanic nach New York.
Am Lizard vorbei: Großer Kurfürst, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

Verlangt Schmerzensgeld.

Auf Zahlung von $5000 Schmerzensgeld ist heute Charles Netcher, der Eigenthümer des Boston Store, von einer Frau Margaret Logan verklagt worden. Als Klagegrund gibt Frau Logan an, sie sei im vergangenen Herbst im Boston Store auf einer Treppe zu Fall gekommen und habe sich dabei ernstliche Verletzungen zugezogen.

* Die Vereinigten Wohlthätigkeits-Gesellschaften schicken heute hundert arme Frauen und deren Kinder in ein Zeltlager, das nördlich von Evanston als Sommerfrische aufgeschlagen worden ist. Diese erste Abtheilung wird das Lager eine Woche lang benutzen. Später sollen noch vier weitere, gleich starke Abtheilungen folgen.

Ein Ausweg.

Hilfs-Countyanwalt Shepard weist ihn den Steuerrevisoren.

Sitzung der Westseite-Parkkommission.

Einrichtung der städtischen Rechnungskammer.

Wie Polizist Bush um seine Beförderung zum Sergeanten kam.

Hilfs-Countyanwalt Frank L. Shepard hat der Revisions-Behörde einen Weg gewiesen, auf dem es möglich sein mag, die von der Stadt Chicago privilegirten Korporationen (Straßenbahn-, Gas-, Telephon-, Elektrizitäts-Gesellschaften usw.) auf Grund der denselben ertheilten Gerechtsame zu besteuern, ohne dadurch mit dem staatlichen Steuerausgleichungs-Rath in Konflikt zu gerathen. Zu den Obliegenheiten der genannten Staatsbehörde gehört es, die staatlichen Charterrechte von Korporationen zur Besteuerung zu veranlagen. Sie ist aber bisher dieser Verpflichtung entweder überhaupt nicht, oder doch in nur sehr beschränktem Maße nachgekommen. Hr. Shepard meint nun, die lokalen Steuerbehörden würden ihre Befugnisse nicht überschreiten, wenn sie lokale Charterrechte solcher Gesellschaften zu deren beweglichem Besitz rechneten und dieselben zur Besteuerung heranzögen. Die Chicago City Railway Co. z. B., deren Aktienkapital $18,000,000 beträgt, ist von der Assessoren-Behörde auf $5,000,000 eingeschätzt worden. Die Revisions-Behörde könnte nun feststellen, wie viel von den verbleibenden $13,000,000 des Aktienkapitals der Gesellschaft durch deren Wegerechte dargestellt wird, und die Einschätzung entsprechend erhöhen. In dem Formular, welches allen Steuerzahlern für die Selbsteinschätzung ihrer Fahrhabe zugestellt wird, befindet sich eine Rubrik, betitelt: „Privilegien". — Diese Rubrik ist bislang noch nie ausgefüllt worden. Herr Shepard meint, der Umstand, daß es noch nie geschehen, sei kein Grund, daß die Ausfüllung der Rubrik auch ferner unterbleiben sollte. — Herr Upham von der Revisions-Behörde will über diesen Punkt auch noch von anderer Seite Rechtsgutachten einholen, und fallen diese ebenfalls im Sinne des Shepard'schen aus, so wird demgemäß verfahren werden.

Einen sehr lebhaften Protest gegen angeblich ungerechte Besteuerung haben die Speicherbesitzer bei der Revisions-Behörde eingelegt. Die Assessorenbehörde hat sich betreffs dieser Parteien heuer ganz außerordentlich angestrengt. Die Chicago Terminal Company z. B., welche fünf Getreidespeicher besitzt, war im vorigen Jahre nur mit einem derselben zur Besteuerung herangezogen worden, und zwar belief der abgeschätzte Betrag sich nur auf $736. Diesmal haben aber die Assessoren vier von den fünf Speichern angemerkt, und der eingeschätzte Steuerwerth beziffert sich auf $550,000. Die Einschätzung der Chicago Terminal Transfer Co., welche im vorigen Jahre $150,000 betrug, ist in diesem Jahre auf $300,000 erhöht worden. Die Calumet Elevator Co., welche man im vorigen Jahre ganz frei hatte ausgehen lassen, soll in diesem $150,000 versteuern. — Die Einschätzung von Barrington, Hannah & Co. ist erhöht worden von $31,000 auf $300,000, die von Bartlett, Frazier & Co. von $150,000 auf $350,000, die von der Weare Commission Co. von $150,000 auf $250,000, usw. — Der Speicherleute hat sich anläßlich dieses rücksichtslosen Vorgehens eine schmerzliche Erregung bemächtigt. Sie protestiren laut und nachdrücklich, und die Revisions-Behörde hat nicht umhin können, eine gründliche Verhandlung in dieser Sache anzuberaumen. Dieselbe soll morgen Nachmittag stattfinden, und die Mitglieder der Einschätzungs-Behörde sind aufgefordert worden, sich dazu einzufinden und anzugeben, was sie zu der ungewöhnlichen Strenge gegen die Speicherfirmen veranlaßt hat.

* * *

Die Parkbehörde der Westseite hielt gestern ihre regelmäßige Geschäftssitzung ab. In derselben kam die von der Lincoln Park-Kommission vorgenommene Vereinigung der Aemter des Park-Superintendenten und des Park-Sekretärs zur Sprache. Die Kommissäre Bangs, Lichtenberger, Graham und Norden, welche der Westseite-Behörde schon längere Zeit angehören, erklärten, daß die Befolgung dieses Beispiels für die Westseite unthunlich sei. Das zu beaufsichtigende Gebiet sei dort zu groß. Die Beaufsichtigung von neun Parks und von Boulevards in einer Gesammtlänge von 22 Meilen, nehme die Zeit des Superintendenten vollauf in Anspruch, und auch für den Sekretär gebe es in Hülle und Fülle zu thun, besonders jetzt, wo die Kommission ermächtigt worden sei, eine Anleihe von $1,000,000 aufzunehmen und eine Anzahl von neuen kleinen Parks anzulegen. — Die neu ernannten Kommissäre Schultz und Peters hatten sich über die Frage noch kein Urtheil gebildet und wollten deshalb auf die Besprechung derselben nicht eingehen.

Der drei Acker große „Holstein-Park", Ecke Fullerton und Oakley Ave., dessen Kontrolle von der Stadt an die Parkverwaltung abgetreten worden ist, wurde von dieser gestern formell übernommen, und wird nun in zweckentsprechender Weise eingerichtet werden.

Der Finanz-Ausschuß wurde angewiesen, die einleitenden Schritte zur Verausgabung der neuen Bonds zu thun, mit deren Erlös Land für kleine Parks erworben werden soll.

Die Badeanstalt im Douglas Park wird künftig Frauen und Mädchen an vier Tagen der Woche zur Benutzung überlassen werden, statt nur an zweien. In den Abendstunden werden jedoch auch an diesen vier Tagen Männer und Knaben das Vorrecht der Benutzung haben.

Die städtischen Badeanstalten sind an zwei Tagen der Woche für Frauen und Mädchen reservirt und an vieren für Männer und Knaben. Das Gesundheitsamt, unter dessen Kontrolle die Bäder stehen, hat neuerdings die Anordnung getroffen, daß zwischen 12 Uhr Mittags und 9 Uhr Abends von den Männern und Knaben solche, die in Fabriken beschäftigt sind, das Vorrecht auf die Benutzung der Anstalten haben sollen.

Herr George C. Walker hat sich bereit erklärt, sein Land am Fuße der 27. Str. nicht nur unentgeldlich zur Benutzung als Badeplatz freizugeben, sondern auch auf seine eigenen Kosten eine Anzahl von Badehäusern errichten zu lassen und einen Wächter zur Beaufsichtigung derselben anzustellen.

* * *

Die Calumet Grain and Elevator Company hat nunmehr, gegen Geld und gute Worte, der Baltimore & Ohio-Eisenbahn-Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt, ihre über den Calumet-Fluß führende Brücke, wenn sie aufgedreht wird, über dem angrenzenden Lande der Elevator Company schweben zu lassen. Die Bahngesellschaft wird übrigens das fragliche Land käuflich erwerben.

* * *

Stadtkämmerer McGann ist eifrig mit den Vorarbeiten zur Einrichtung der Rechnungskammer beschäftigt, welche einem einschlägigen Stadtrathsbeschluß gemäß künftig eine genaue Kontrolle über die Ausgaben aller Abtheilungen der Stadtverwaltung führen soll. An die Spitze der Rechnungs-Kammer wird wahrscheinlich Hilfskämmerer Frost gestellt werden. Die Einrichtung des neuen Departements wird eine Ausgabe von annähernd $80,000 bedingen, doch schätzt man, daß durch die Neuerung jährlich ein fast ebenso hoher Betrag erspart werden wird, indem in allen Verwaltungs-Abtheilungen Personal-Verminderungen werden vorgenommen werden können.

Nach den Stadtrathsferien wird muthmaßlich darauf gedrungen werden, dem Stadt-Schatzmeister künftig ein festes Gehalt zu zahlen, statt ihm als Vergütung für seine Dienste von 30—40 Prozent der Zinsen auf die nominell von ihm verwalteten, thatsächlich aber in der Verwahrung von Banken befindlichen städtischen Gelder zu überlassen.

Heute Abend findet eine Schulraths-Sitzung statt. In derselben werden die drei neuernannten Mitglieder: Dr. Hartung, Charles Vopicka und Chas. J. Holmes, vereidigt und zum ersten Male „mitsitzen". Superintendent Cooley wird die Behörde voraussichtlich wissen lassen, welche vier von seinen vierzehn Hilfs-Superintenden er am Leichtesten missen zu können glaubt. — Baumeister Mundie wird seinen Bericht vorlegen. Danach sind seit dem 1. Februar fünf neue Schulgebäude mit zusammen 78 Zimmern und 3792 Schülersitzen fertig gestellt worden. Zwölf weitere Gebäude, mit zusammen 159 Zimmern und 7488 Sitzplätzen werden bis zum 1. September fertig sein.

Das Komite für Gebäude und Grundstücke wird empfehlen, daß die Kontrakte für die Kohlenlieferung an fünf Firmen vertheilt werden sollen. Die von denselben verlangten Preise sind um 20 Prozent niedriger, als im vorigen Jahre.

Dem neuen Schulhause an 18. und Nutt Str. wird, der stark böhmischen Bevölkerung jenes Stadttheils zu Liebe, der Name „Jungmann-Schule" gegeben worden, um Joseph Jungmann zu ehren, der von den Böhmen gefeiert wird als Begründer ihrer modernen Literatur.

* * *

Die „Carter Harrison-League" wird am 27. Juli ein Piknik im Schützenpark zu Palos Springs veranstalten. Bei dieser Gelegenheit soll zwischen Polizisten der Südseite und solchen der Nordseite, geführt von den Inspektoren Hartnett und Heidelmeier, ein Tauziehen stattfinden.

* * *

Zahlreichen Zuspruchs erfreut sich das vor zwei Wochen wieder eröffnete Kinder-Sanatorium im Jackson Park. Mütter, welche ihre Kleinen dorthin bringen wollen, werden mit denselben von der Ecke der Stony Island Ave. und 64. Str. per Omnibus abgeholt und kostenfrei nach dem im „Kloster Rabida" befindlichen Sanatorium befördert.

* * *

Bundes-Senator Mason, der am Fox Lake die Sommerfrische genießt, kam heute zur Stadt, um hier mit seinen Freunden Kriegsrath zu halten betreffs des Herrn Dawes, der nunmehr offen als Mitbewerber auf den Sitz des Senators auftritt.

* * *

Polizist Bush von der 22. Str.-Revierwache ist bei dem kürzlich abgehaltenen Examen für Patrouillie-Sergeanten durchgefallen, weil er gar zu sicher gehen wollte. Er gab nämlich als Beantwortung der Frage nach seiner „verdienstlichsten Amtshandlung" mit seinen Prüfungsarbeiten ein Blatt Papier ab, auf das er einen Zeitungsausschnitt geklebt hatte, wonach der frühere Polizeichef Kipley sich sehr anerkennend über eine von Bush vorgenommene Verhaftung ausgesprochen hat. Weil Bush aber diesen Ausschnitt schon vor der Prüfung aufgeklebt, also technisch gegen eine wichtige Prüfungsregel verstoßen hat, wurden seine Arbeiten zurückgewiesen.

* * *

Zur Beruhigung solcher Inhaber von städtischen Wasseramts-Zertifikaten, welche vielleicht kopfscheu gemacht worden sind durch eine vorgestern in Joliet abgegebene gerichtliche Entscheidung, daß ein städtisches Gemeinwesen, das seine Schuldengrenze schon überschritten habe, nicht berechtigt sei, seine Wasserwerke noch besonders zu verpfänden, gibt Stadtkämmerer McGann eine Erklärung ab. Dieselbe geht dahin, daß die Chicagoer Wasseramts-Zertifikate nicht als Pfandbriefe auf die Wasserwerke zu betrachten seien, sondern als Anweisungen auf die jeweils nächstjährigen Einkünfte des Departements.

Noch gut abgelaufen.

Entgleisung eines mit 1000 Personen besetzten Exkursionzuges.

Zwischen den Stationen Harlem und Desplaines entgleiste heute Vormittag ein aus zehn Personenwagen bestehender Zug der Great Western-Bahn. Es befanden sich auf demselben gegen 1000 Personen, meistens Frauen und Kinder. Dieselben gehören zu einer schwedischen Kirchengemeinde und befanden sich auf dem Wege nach St. Charles, wo die Gemeinde ein Waldfest zu veranstalten gedachte. Die Entgleisung scheint durch eine schadhafte Weiche herbeigeführt worden zu sein. Drei von den Waggons stürzten um, doch lief der Unfall verhältnißmäßig gut ab. Es hat dabei nur sechs Verletzte gegeben, unter denen sich vier Frauen, ein Kind und ein Mann befinden.

Keiner von den Verunglückten ist schwer verletzt, und der Zug setzte, mit zwei Stunden Verspätung, die Fahrt nach St. Charles fort.

Der „Wasserdiebstahl" in den Viehhöfen.

Richter Tuley bewilligte heute dem Superintendenten der Continental Packing Co. in den Viehhöfen, Harry Boore, der vor einigen Monaten des Diebstahls von Wasser im Werthe von $14.97 aus der städtischen Wasserleitung schuldig befunden war, einen neuen Prozeß, weil das Urtheil nicht durch das vorgebrachte Beweismaterial gerechtfertigt sei. Dadurch wird thatsächlich der Prozeß aus der Welt geschafft und damit fällt, wie man annimmt, auch das ganze Verfahren des städt. Wasseramts gegen gewisse Etablissements in den Viehhöfen in's Wasser. Es war in dem Prozeß gegen Boore geltend gemacht worden, daß er von der städtischen Hauptwasserleitung eine vierzöllige Röhre nach dem Pumphause der Continental Packing Co. habe legen lassen, und daß alles durch diese Röhre bezogene Wasser nicht durch die Meter registrirt wurde. Die Vertheidigung behauptete dagegen, es sei nicht nachgewiesen worden, daß durch die genannte Röhre jemals Wasser bezogen wurde, noch daß, selbst wenn dies der Fall war, Herrn Boore dafür verantwortlich sei. Richter Tuley pflichtete diesen Ausführungen bei.

Erhält gestohlenes Gut zurück.

Während der vorletzten Nacht wurde ein Einbruch in den Laden des Eisenwaarenhändlers John Martinec von Nr. 1057 Süd Kedzie Avenue verübt. Den Dieben fielen Revolver und sonstige Waaren, im Werthe von $200, als Beute in die Hände. Gestern wurde dem Bestohlenen ein Theil des gestohlenen Gutes von Knaben wieder zugestellt, die angaben, daß ihnen die betreffenden Packete behufs Ablieferung von einem, ihnen fremden Manne übergeben worden seien. Martinec war unvorsichtig genug, die Polizei zu benachrichtigen, nachdem die Knaben schon zwei Sendungen abgeliefert hatten. Es stellten sich auch unverzüglich zwei Detektives ein, doch ließen sich die kleinen Kerle nicht mehr blicken, und Martinec dürfte nun wohl vergeblich auf den Rest des ihm gestohlenen Gutes warten.

Konzert im Douglas-Park.

Weldons Kapelle vom zweiten Miliz-Regiment wird heute Abend im Douglas Park ein Freikonzert veranstalten, für welches das nachstehende reichhaltige Programm aufgestellt ist:

Marsch, „Col. Stuart" .... Weldon
Ouverture, „Orpheus" .... Offenbach
Walzer, „Ma Belle Adoree" .... Roy
Großes Potpourri aus amerikan. Weisen .... Bendix
Mexikanische Serenade, „Leila" .... Chambers
Kornet-Solo .... Herr Weldon
Marsch, „Spirit of Liberty" .... Sousa
Potpourri, „Volkslieder" .... Von Tilzer
„Kavallerie-Attacke" .... Lüders
Selektion aus der „Zigeunerin" .... Balfe
Cake Walk „Patrol" .... Krell
Marsch, „Coon, Coon, Coon" .... Friedman

Der Tod sein Erlöser.

Peter Rudowicz von Nr. 8714 Commercial Ave., der gestern, wie berichtet, beim Versuche, seine Schwester zu retten, deren Kleider in Brand gerathen waren, selber entsetzliche Brandwunden erlitt, ist inzwischen im South Chicago-Hospital, wohin er geschafft worden war, durch den Tod von seinem Leiden erlöst worden. Seine Leiche wurde per Ambulanz nach Kenney's Bestattungs-Etablissement, Nr. 345 92. Straße, geschafft. In Verbindung mit dem Brande hat die Polizei eine Verhaftung vorgenommen.

* Der 27jährige Noble Davis, ein Farbiger, wurde heute Morgen in der Ambulanz des Gesundheitsamtes aus dem Hause Nr. 10616 Indiana Ave. nach dem Isolirhospital gebracht, da er vor einigen Tagen von den Blattern befallen worden war. Er war hier vor zwei Wochen von Joliet eingetroffen. Die Ambulanz machte die Fahrt nach dem genannten Hause und zurück während der Nacht- und Morgenstunden.

* Mitglieder des Vereins von Ofenfabrikanten des Westens halten gegenwärtig im Auditorium-Hotel ihre vierteljährliche Versammlung ab, zu welcher sich Vertreter von über 40 der bedeutendsten Ofenfabriken westlich von den Alleghenies eingefunden haben. Dem früheren Präsidenten Stanhope Baal von Piqua, O., wurde ein Liebesbecher überreicht.

Johnsons Flucht.

Der Desperado wußte sich bisher seiner Wiederverhaftung zu entziehen.

Der Arrestant wurde ziemlich lässig bewacht. — Polizeichef O'Neill hat eine Untersuchung eingeleitet.

Die Bemühungen von mehr als hundert der gewiegtesten Detektives, den Desperado Theodore Johnson wieder einzufangen, der unter sensationellen Umständen gestern aus dem Zwinger der Revierwache an West North Ave. ausbrach, verliefen bislang erfolglos. Von dem verwegenen Ausreißer, der wahrscheinlich seine Flucht bewerkstelligte, indem er auf den Rangirhöfen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn an Robey Str. auf eine in Fahrt befindliche Lokomotive sprang, und bis Cragin fuhr, fehlt jede Spur. Es scheint, als habe ihn die Erde verschlungen. Kapitän Collerans Spürnasen haben jeden ihnen bekannten Schlupfwinkel abgeklappert, Johnson ist und bleibt verschwunden.

Erwähnenswerth dürfte der Umstand sein, daß aus derselben Zelle, aus der Johnson den Weg zur Freiheit fand, seiner Zeit August Windrath, der Mörder des Kassirers Carey Birch, zu entfliehen versuchte. Windrath wurde wieder eingefangen und hat sein Verbrechen am Galgen gebüßt.

Thatsache ist, daß Johnson, obgleich er der Polizei als ein zum Aeußersten entschlossener Verbrecher bekannt war, und zur Zeit unter der Anklage hinter Schloß und Riegel sich befand, den Polizisten O'Malley lebensgefährlich vermessert zu haben, verhältnißmäßig lässig bewacht wurde. Die Sorglosigkeit der Polizei ging so weit, daß eine Gitterthür, die sich zwischen dem Zellenraum und dem Kohlenraum befand, nicht verschlossen war und der Hausmeister John Johnson die Revierwache verließ, um einen Imbiß einzunehmen, der Arrestant somit unbewacht gelassen wurde. Im Meldebureau der Revierwache befanden sich die Polizeischreiber Wm. Patton und ein Privatdetektive der Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahn, der auf dem Fensterbrett saß und sich die Sonne in den Hals scheinen ließ, den Ausreißer aber, der vor seiner Nase aus dem Kohlenloch kletterte, nicht bemerkte. Emma Loeby von Nr. 858 N. Robey Str., die kleine Tochter des verstorbenen Polizisten Loeby, die Einkäufe besorgt hatte und sich nun auf dem Heimwege befand, hielt ihre Augen offen und sah den verwegenen Gesellen, als derselbe aus dem Kohlenloch kletterte und dann an W. North Avenue in östlicher Richtung davonstürmte. Die Kleine setzte von ihrer Wahrnehmung einen gewissen Ben Cohen, der mit ihrer Mutter dasselbe Haus bewohnt, in Kenntniß, und dieser benachrichtigte den Polizeischreiber Patton, der „aus den Wolken fiel". Johnson war inzwischen über alle Berge, und wußte sich bislang seiner Wiederverhaftung erfolgreich zu entziehen. Da die Vermuthung nahe liegt, daß dem Ausreißer die Flucht durch Helfershelfer erleichtert wurde, so hat Polizeichef O'Neill eine hochnothpeinliche Untersuchung eingeleitet, die indeß wahrscheinlich wie das Hornberger Schießen verlaufen dürfte.

Unaufgeklärtes Verschwinden.

Seit dem 1. Juni wird James Griffin, ein alter Pionier von Chicago, wohnhaft Nr. 764 Dixon Straße, vermißt, und seine Verwandten befürchten, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Er war am Morgen des 1. Juni von Hause fortgegangen, um einen kleinen Spaziergang zu machen, und als er am Abend noch nicht zurückgekehrt war, wurden Nachforschungen nach seinem Verbleib angestellt, die jedoch bis heute erfolglos blieben. Die Polizei wurde erst heute benachrichtigt. Griffin war in den Vierziger Jahren nach Chicago gekommen und hatte an dem Bau der Illinois Central-Bahn mitgeholfen, in deren Diensten er bis vor kurzer Zeit, als die Gesellschaft ihn pensionirte, verblieben ist.

Verlief tödtlich.

Der neunjährige Raymond Wall erlag heute in der elterlichen Wohnung, Nr. 9123 Huston Ave., South Chicago, einer Gehirnerschütterung, die er infolge Herabstürzens von der Bundes-Mole an der 92. Straße und dem Calumet-Flusse erlitten hatte. Der Knabe war gestern kopfüber aus einer Höhe von fünf Fuß herabgefallen und mit dem Kopfe auf Felsgestein aufgestoßen. Seine Verletzungen wurden anfänglich für unbedeutend gehalten. Später verschlimmerte sich indeß der Zustand des Patienten, und die Aerzte konstatirten eine Gehirnerschütterung.

Habeas Corpus-Gesuch.

Durch den Anwalt Clarence S. Darrow läßt Wm. McCune bei Richter Kavanagh um seine Befreiung aus dem Zuchthause in Joliet nachsuchen. McCune wurde im Jahre 1899 vor Richter Waterman wegen Fälschung prozessirt, schuldig gesprochen und zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Er macht nun geltend, daß dieses Urtheil umgestoßen worden sei, ehe er zur Verbüßung der Strafe nach Joliet abgeschoben wurde. Die Verhandlung des Falles ist auf nächsten Mittwoch anberaumt worden.

* Frank Williams von Nr. 6803 Wabash Ave., befürchtete, daß die am Sonntag aus dem See gezogene Leiche möglicherweise diejenige seines vermißten Freundes John Krantz aus Paterson, Iowa, sein könne, der erst kürzlich von den Philippinen-Inseln, wo er als Freiwilliger gedient hatte, zurückgekehrt war. Diese Vermuthung erwies sich als eine irrige, denn Williams konnte heute in der Revierwache an Cottage Grove Ave. nicht die Kleider des Ertrunkenen als die seines Freundes, der ihn besucht hatte, aber seit Sonntag früh spurlos verschwunden ist, identifiziren.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Liberale Spiegelfechtereien.

Mehr, als zwei Ansichten gibt es wahrscheinlich über jede wichtige Frage, die im öffentlichen Leben auftaucht. Daher ist es eigentlich grausam, daß es in einem „parlamentarisch" regierten Lande nur zwei politische Parteien geben kann. Wo die Politik nicht blos auf die Gewinnung und Vertheilung der Aemter hinausläuft, wo es also nicht nothwendig ist, alle Leute, die nicht zu der jeweilig herrschenden Partei gehören, zu einer „Opposition" zu vereinigen, kann sich Jedermann auch in politischen Dingen den Luxus des freien und selbstständigen Denkens erlauben. Deshalb sind beispielsweise in Deutschland die politischen Parteien fast ebenso zahlreich, wie in den Ver. Staaten die kirchlichen Sekten. In Großbritannien dagegen kann es nicht geduldet werden, daß die Regierungspartei oder die Opposition sich zersplittert. Die einzelnen Parteimitglieder dürfen allerdings ihre eigenen Meinungen haben, aber sie müssen sie für sich behalten.

In der sogenannten liberalen Partei war es bekanntlich wegen des Boerenkrieges beinahe zu einem offenen Bruche zwischen den Imperialisten und den Kleinengländern gekommen. Nicht nur gelegentlich der Abstimmungen im Hause der Gemeinen, sondern auch außerhalb des Parlaments hatte der aristokratische Flügel eine entschiedene Abneigung gegen den bürgerlich-radikalen kundgegeben. Sir Asquith hatte dem amtlich anerkannten Führer Campbell-Bannerman geradezu den Fehdehandschuh hingeworfen. Dieser aber ließ sich anscheinend nicht einschüchtern, sondern berief eine Parteiversammlung, der er ohne Weiteres auseinandersetzte, daß sie zwischen ihm und den Abtrünnigen wählen müsse. Wenn sie ihm nicht länger ihr Vertrauen schenken wolle, so werde er zurücktreten, solle er jedoch die Führerschaft behalten, so müsse er auch Manneszucht fordern. Da nun die Imperialisten sehr wohl begreifen, daß die liberale Partei nie wieder an's Ruder gelangen kann, wenn sie sich vor den Wählern herumzankt, so brachten sie „das Opfer ihrer Ueberzeugung" und gaben dem Führer das verlangte Vertrauensvotum. Aeußerlich ist damit der Streit beigelegt, aber innerlich wird entweder der Hader fortdauern, oder die „grundsätzlichen" Liberalen werden sich den Imperialisten unterwerfen.

Daß wahrscheinlich der letztere Fall eintreten wird, läßt sich aus den Bemerkungen des „Führers" deutlich genug entnehmen. Denn Campbell-Bannerman erklärte, daß auch er der Ansicht sei, der Krieg gegen die Boeren müsse zu einem siegreichen Abschlusse gebracht werden. Nur sollte die liberale Partei darauf bestehen, daß in dem Friedensvertrage den Boeren Amnestie gewährt werde. Das Land müsse in der einen Hand das Schwert, in der anderen den Olivenzweig halten und sich geneigt zeigen, einem Feinde entgegenzukommen, der so tapfer gekämpft habe.

Demnach würden sich die Liberalen von den Tories nur dadurch unterscheiden, daß sie den Boeren schon Gnade gewähren wollen, ehe dieselben darum gebeten haben. Auch sie bieten den wackeren Freiheitsstreitern nicht etwa die Unabhängigkeit an, sondern nur die „Amnestie" oder Straflosigkeit, — als ob die Boeren ein Verbrechen begangen hätten. Während die Tories und die liberalen Imperialisten ehrlich genug sind, von bedingungsloser Unterwerfung zu reden, suchen die „eigentlichen" Liberalen mit echt britischer Heuchelei die Schandthat gegen die Boeren dadurch abzuschwächen, daß sie ihnen die Schonung ihres Lebens und ihres Eigenthums versprechen, soweit letzteres nicht bereits verwüstet und verbrannt ist. Schließlich würden ja aber auch die Tories die in ihre Gewalt gerathenen Feinde nicht sammt und sonders über die Klinge springen lassen. Selbst der britische Weyler, wie General Kitchener mit Recht genannt worden ist, würde den Boeren „Amnestie" zugestehen, wenn sie demüthig vor ihn hinträten und ihre Waffen auslieferten. Wenn also Sir Campbell weiter nichts gewähren will, als Amnestie, so ist wahrhaftig nicht einzusehen, warum er an den Aeußerungen Sir Asquiths Anstoß genommen hat.

Unzweifelhaft gibt es viele Engländer, die den Krieg gegen die Boeren als eine Schandthat betrachten, aber die liberale Partei darf sich nicht zu ihrem Sprachrohr machen, wenn sie „regierungsfähig" bleiben will. Denn die nationale Politik Großbritanniens, nämlich die Politik des Länderdiebstahls und der Unterjochung schwächerer Völker, ist im vorigen Jahrhundert von liberalen Ministerien ebenso ungescheut betrieben worden, wie von konservativen, und muß fortgesetzt werden bis zum bitteren Ende. Wenn die Boeren, in der Erinnerung an Gladstone, wirklich Hoffnungen auf den britischen Liberalismus gesetzt haben, so haben sie sich schwer getäuscht.

„Zum Schutze der Flagge."

Daß verbotene Frucht am besten schmeckt, ist eine Weisheit, in deren Besitz die Menschheit seit Adams und Evas Zeiten ist und für deren Richtigkeit das Leben stündlich neue Beweise erbringt. Dennoch handelt man nicht nach dieser Erkenntniß. Man versucht noch immer, durch Gesetze den Menschen den Appetit nach alkoholhaltigen Getränken und sonstigen Genüssen zu nehmen, und erhöht dadurch nur den Appetit; man verbietet „pikante" Bücher und das Glücksspiel und verleiht beiden dadurch erhöhten Reiz. In Städten, in denen das Offenhalten der Wirthschaften an Sonntagen verboten ist, wird am „heiligen Sabath" mehr getrunken und sieht man mehr Trunkene als in anderen Städten, in denen der Ausschank gestattet ist, wie an anderen Tagen auch. Der europäische Schriftsteller, dessen Buch verboten wird, hat sein Glück gemacht, wird berühmt und reich, und daß es hierzulande in der Hinsicht nicht anders ist, dafür bürgt uns die jüngste Geschichte des Daudet'schen Werkes „Sappho". Viele Jahre hindurch hatte kein Hahn darnach gekräht, niemand kaufte es, und den Buchhändlern galten die Exemplare, die sie an Hand haben mochten, als Ladenhüter erster Güte. Da wurde in New York das aus dem Buche zusammengestoppelte Theaterstück und in Philadelphia das Buch selbst als „unsittlich" verboten, und nun riß sich das Publikum um das ehemals gar nicht beachtete Werk. Die Ladenhüter wurden zu guten Preisen verkauft und neue Abdrücke fanden in Hunderttausenden von Exemplaren Verbreitung unter dem Volk.

Auf gleicher Stufe mit den hiesigen Mäßigkeits- und den europäischen Zensurgesetzen stehen die Flaggenschutzgesetze, die auf Betreiben ganz besonders patriotischer und kurzsichtiger Reformer in einer Reihe amerikanischer Staaten erlassen wurden. Wo sie angerufen werden, erreichen sie zumeist das Gegentheil von dem, was sie bezwecken sollen; denn übereifrige Gesetzeswächter oder reklamebedürftige Reformer werden es immer verstehen, das Gesetz da anzurufen, wo es schweigen sollte.

Massachusetts ist einer der neunzehn Staaten, die sich eines Flaggenschutzgesetzes erfreuen und Jeden mit Strafe bedrohen, der das Sternenbanner in respektloser Weise benutzt. Das Massachusettser Gesetz verbietet u. a. die Zurschaustellung einer Flagge der Ver. Staaten oder irgend einer bildlichen Darstellung derselben, auf der irgendwelche Wörter, Zahlen, Anpreisungen oder Zeichnungen angebracht sind; ausgenommen, die Fahnen gehören Posten der Großen Armee oder den Ver. Staaten oder dem Staate Massachusetts, in welchem Falle die Namen von Schlachten und die Namen und Nummern der Organisationen, denen sie gehören, auf den Flaggen verzeichnet werden dürfen. Eine jedesmalige Verletzung dieses Gesetzes wird mit einer Geldstrafe von $10 bis $100 bedroht, und es wird der Ortspolizei und den „Magistraten" zur Aufgabe gemacht, für die Durchführung des Gesetzes zu sorgen. Auf Grund dieses Gesetzes verbot dieser Tage der Polizeichef von Boston den Verkauf der jüngsten Nummer des New Yorker Wochenblattes „The Irish World", weil dieselbe eine Zeichnung der Detroiter „News" wiedergab, welche unter Anderem ein Sternenbanner darstellte, das andere als die allein erlaubten Bezeichnungen trug. Das Bildchen zeigt den Onkel Sam neben einem Flaggenstock, von welchem ein Sternenbanner weht, das die Worte trägt: „Diese Flagge bedeutet Freiheit, Gleichheit, Unabhängigkeit, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit" und auf einem angehefteten Stück Tuch die Wörter: „Wenn der Kongreß oder der Präsident das will." Vor Onkel Sam und unter dem Banner stehen drei barfüßige Jungen, die als „Portoriko", „Kuba", und „Philippinen" bezeichnet sind und verdutzt und erschrocken dreinblicken, und unter dem Bilde steht zur Erklärung „Der Flaggentag in den Kolonien" und das Zitat:

Oh say, does that star spangled banner
yet wave
O'er the land of the free and the home
of the brave?

Der Buchstabe des famosen Massachusetts'er Gesetzes wird durch die Inschrift, welche dem Fahnenbilde gegeben wurde, allerdings verletzt; kein Mensch, der seine gesunden fünf Sinne beisammen hat, wird aber behaupten wollen, daß dadurch in irgend welcher Weise die Flagge „verhöhnt oder verspottet oder unehrerbietig behandelt" wird, was zu verhüten doch allein der Zweck des Gesetzes sein kann. Im Gegentheil, die Zeichnung und die Worte lassen eine ganz besondere Verehrung für die Flagge erkennen und richten sich nur gegen die Regierung, dieser den Vorwurf des Mißbrauchs der Flagge machend; und auch in der Art und Weise, wie dies geschieht, ist durchaus nichts Anstößiges zu finden.

Trotzdem fand sich Herr Augustus Bedford, der Großsekretär der Gesellschaft der „Amerikanischen Flaggen-Beschützer," bemüßigt, bei dem Polizeichef von Boston wegen dieser Zeichnung Klage zu erheben, und dieser Brave hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Verkauf der Zeitung zu unterdrücken. Die Folge war natürlich eine gewaltig gesteigerte Nachfrage nach dem Blatt, für welches am Sonntag in Boston fünfzig Cts. bis zu $1 die Nummer geboten wurden, und ferner die millionenfache Wiedergabe der Zeichnung in anderen Blättern, die ohne dem Bostoner Verbot gar nicht daran gedacht hätten, dem Bildchen diese Ehre anzuthun. So fand die Zeichnung im ganzen Lande Verbreitung, und wenn sie wirklich irgend welchen Schaden hätte bringen können, dann wäre dieser Schaden infolge des Versuches, ihn durch das Verkaufsverbot in Boston zu verringern, hundert- oder tausendfach verstärkt worden, und die Absicht, eine mißbräuchliche Benutzung der Flagge zu verhüten, hätte das Gegentheil zur Folge gehabt.

Herrn Augustus Bedford, dem professionellen Flaggenbeschützer, war es natürlich nur darum zu thun, sich in der Leute Mund zu bringen und zu zeigen, daß er von seinem „Großvater Peter Wendover, der die Flagge entwarf", eine ungeheure Liebe zum Sternenbanner geerbt hat, und der Herr Polizeichef von Boston hat wohl nur seinen strengen Diensteifer zeigen wollen. Die Art und Weise, wie er ihn bethätigte, sollte den Bostonern zeigen daß sie einen durchaus unfähigen Mann als Polizeichef besitzen und zu dessen Entlassung führen, falls er nicht nachweisen kann, daß er nicht anders handeln konnte oder nur so handelte, um die Einfältigkeit des Herrn Augustus Bedford und der anderen Flaggenbeschützer seines Kalibers und des ganzen Flaggenschutzgesetzes in recht helles Licht zu rücken.

Man liebt es hierzulande, sich lustig zu machen über die deutschen Majestätsbeleidigungsprozesse und die russische Zensur, aber angesichts der Flaggenschutzgesetze und der neuerlichen Anwendung derselben will es scheinen, als habe man hier einen Fall saurer Trauben vor sich. Majestäten haben wir hierzulande nicht — noch nicht — also kann es auch keine Majestätsbeleidigungsprozesse geben; um aber nicht ganz auf die Lächerlichkeit verzichten zu müssen, schafft man sich Flaggenschutzgesetze und damit Flaggenbeleidigungsprozesse, die noch etwas lächerlicher sind als jene und einen recht schönen Ausgangspunkt bilden für eine später möglicherweise wünschenswerth erscheinende Knebelung der Presse und des freien Wortes.

Uncle Sams Land-Lotterie.

Heute beginnt der erste Akt des großen Spektakelstückes, dessen Schauplatz die Grenzgebiete der Kiowa-, Komanche- und Apachen-Reservationen im Oklahoma-Territorium bilden, wo sich seit Monaten die Mitwirkenden, Zehntausende von landhungrigen „Buhmers", ansammelten. Das Signal zum Anfange gab die langerwartete Proklamation des Präsidenten vom letzten Sonntag, und von heute bis zum 26. d. M. müssen sich alle Diejenigen, welche unter dem Heimstättegesetz Land in den Reservationen beanspruchen, in den Landämtern zu El Reno und Lawton (früher Fort Sill) registriren lassen, um dadurch das Recht zu erlangen, die Ländereien zu besichtigen und ihre Auswahl zu treffen. Niederlassen aber dürfen sie sich noch nicht, denn die eigentliche Eröffnung wird erst am 6. August erfolgen. An jenem Tage wird aber nicht, wie vordem bei gleichen Gelegenheiten, sich eine wilde, verwegene Jagd in das Gebiet ergießen und ein heißer, oft an Blutvergießen reicher Kampf sich um die einzelnen Parzellen entspinnen, sondern in der Proklamation wird verlangt, daß jeder registrirte Landsucher sich am 29. Juli oder an einem der folgenden Tage zu einer öffentlichen Verloosung der Ländereien im Bundes-Landamte zu El Reno einfinde. Diese Ausloosung wird unter Aufsicht eines Komites vorgenommen, dessen drei Mitglieder vom Sekretär des Innern ernannt wurden, und deren Persönlichkeit Gewähr dafür bietet, daß Ehrlichkeit obwaltet. Der Modus ist folgender: Jeder Landsucher erhält eine Karte, auf der er den Distrikt bezeichnen muß, auf welchem er sich anzusiedeln wünscht, und diese Karte wird mit einer genauen Personalbeschreibung des Ausstellers in einem Briefumschlag verschlossen und der Reihe nach numerirt. Durch die Ziehungen soll dann die Reihenfolge festgesetzt werden, in welcher den Applikanten die Auswahl unter den Parzellen gestattet ist, und am 6. August beginnt dann demgemäß die Einreichung der Landgesuche. Zuerst haben sich die Besitzer der Karten von Nr. 1 bis 125 zu melden, am folgenden Tage die von 126 bis 250 u. s. w. Wer sich mehrfach registriren ließ oder sein Zertifikat an einen Anderen übertrug, ist für die nächsten 60 Tage von der Ansiedlung ausgeschlossen. Falls dann noch unreklamirtes Land übrig sein sollte, kann davon Jeder den Bestimmungen des Heimstätte-Gesetzes gemäß Besitz ergreifen.

Der Zweck dieser Bestimmungen liegt zu Tage. Es sollen dadurch die blutigen Szenen, die sich bei früheren Eröffnungen von Reservationen abspielten, vermieden werden. Dem glücklichen Zufalle soll überlassen bleiben, was vordem durch brutales Vordrängen und rohe Gewalt erstrebt wurde. Der Schwache soll dieselbe Aussicht haben, ein gutes Stück Land zu erlangen, wie der Starke. Das ist ohne Zweifel gut gemeint, aber doch ist es eine furchtbare Enttäuschung für viele Tausende, welche seit Monaten unter entsetzlichen Entbehrungen an der Grenze der Reservation des Augenblickes harrten, in welchem es ihnen erlaubt werden würde, sich in toller Hast in das ersehnte Gebiet zu stürzen und, sei es auch unter harten Kämpfen, sich einen guten Happen zu sichern. Bereits wurde gemeldet, daß Hunderte von „Buhmers" sich in Gruppen zusammenschlossen, um sich nach der alten Methode: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst" anzusiedeln, und ihre Ansprüche mit Gewalt zu behaupten. Es ist deshalb leicht möglich, daß Uncle Sam's Lotterieplan, der Blutvergießen verhindern sollte, gerade solches zur Folge haben mag. Gleichzeitig wurde von zahlreichen Landsuchern in den Bundesgerichten der Antrag auf einen Einhaltsbefehl gestellt, da das Vorgehen der Regierung verfassungswidrig sei, ein Verfahren, das indessen kaum Erfolg haben dürfte, da der Kongreß dem Präsidenten die Art und Weise der Landeserwerbung unter dem Heimstättegesetze in den zur Eröffnung gelangenden Reservationen anheimstellte. Daß auch im Namen der Indianer, die angeblich mit der Abtretung ihrer Reservationen nicht einverstanden sind, gegen die Eröffnung in den Gerichten protestirt wurde, ist bekannt, aber es ist kaum anzunehmen, daß die Viehzüchter, die dahinter stecken, auf diese Weise die Besiedelung noch im letzten Augenblicke verhindern werden.

Es ist anzunehmen, daß heute trotz aller Unzufriedenheit mit dem Verfahren die Eintragung der Landsucher in die Listen unter starkem Andrange beginnen und die Sache ihren von der Regierung bestimmten Verlauf nehmen wird. Ob derselbe ein so befriedigender sein wird, wie der Präsident erwartet, wird die Zukunft lehren. Daß der Verloosungs-Plan alle Schwierigkeiten heben werde, ist kaum zu erwarten, daß er aber im Interesse derjenigen Landsucher, welche Gewalt und Blutvergießen scheuen, ein Fortschritt ist, wird Niemand bestreiten können. Wer Glück hat, kann unter der neuen Methode ein gutes Stück Land durch's Loos erwischen, ohne daß er dasselbe mit Lebensgefahr gegen Mitbewerber zu vertheidigen braucht. Wer Pech hat, dem fällt ein Stück Sand- oder Sumpfland zu, trotzdem er seit Monaten unter Leiden aller Art auf den Einzug in's gelobte Land wartete. Merkwürdig ist immerhin, daß die Bundesregierung, die sonst Glücksspiele aller Art zu unterdrücken sucht, in diesem Falle selbst dem blinden Zufalle die Entscheidung durch das Loos überläßt.

Aus Holland.

Im Haag, 21. Juni.

Für Hollands Hauptstadt habe ich eine kleine Schwäche. Warum, weiß ich selbst nicht. Vielleicht weil der Haag, wie gesagt, die komfortabelste und auch heiterste Stadt des Landes ist. Man ißt und schläft dort allerdings genau so schlecht und theuer wie in allen übrigen holländischen Großstädten, aber die Leute im Haag sind schon kosmopolitischer, umgänglicher, lustiger. Sie trinken dort nicht nur Thee und wieder Thee — ich rede jetzt vom Familienleben — auch machen sie hinter ihren Spionenspiegeln nicht den ganzen Tag aus lauter Langeweile die gräßlich krummen Buckel, die fast durchgehends zu einem Alterstribut der holländischen, gut konsolidirten älteren Bürgerfrauen werden. Die jüngeren tragen sich gar elegant, modern, und dann sind sie mit ihren apfelblüthigen Gesichtchen unter dem blonden Haargeflecht und den feinen Hüften in der That wandelnde Frühlinglieder mit ganz warmem Blut in den Adern, im Gegensatz zu ihren kalten, ihnen sonst seltsam ähnlichen englischen Schwestern. Und dann dieser Haag'sche Busch im Sonnenschein des Frühjahrs, diese Kaden mit ihrem grünlaubigen Blätterdach, durch das die Sonne ihre goldigen Sprühregen sendet, das elegante, in Laub und Blumen gebettete indische Viertel und dahinter die berühmte Allee, welche zur Dünenkönigin Scheveningen hinausführt!

Auch diese große Rivalin Ostendes hat diesmal einen besonderen Frühling gehabt, es hat eine Neuerung eingeweiht, welche vom malerischen Standpunkt aus betrachtet, allerdings dem Anblick dieses sandigen Gestades unbedingt Abbruch thut, für die Badegäste aber eine lang entbehrte Annehmlichkeit darstellt. Scheveningen hat sich einen mächtigen Wandelpeer, einen breiten Promenadensteg, zugelegt, der weit hinausführt in die graue, tosende, gurgelnde und blitzende See. Am Ende dieser hochmodernen, elektrisch erleuchtbaren Mole erhebt sich der geräumige Konzert- und Cafépavillon mit seinen blitzenden Fenstern, hinter denen man, geschützt vor den heftigen Winden, seine Blicke die Promenade hinauf zum Dorfe oder über die See schweifen lassen kann. Die Benutzung dieses Peers kostet ja natürlich das übliche „Dobbeltje," aber der Genuß dieser Wandelbahn ist unvergleichlich, fast unbezahlbar in einem Badeorte, in dem man sich gewöhnlich nach dreitägigem Aufenthalt bereits die Hacken abgelaufen hat.

Hier, am Eingange dieses neuen wohlthätigen Promenadestegs war es, wo der Gemahl der herzigen Königin einen Frühlingsspeech auf Holland hielt und wo er, so ganz eingenommen von dem seiner Phantasie vorschwebenden lieblichen Bilde der Gattin, das ganz unzeremoniöse, aber so traute Wort gebrauchte, das daheim die ganze Liebe des jungen Ehemannes so innig kennzeichnet. Minchen, nennt Prinz Heinrich sein königliches Ehegemahl, ganz mecklenburgisch. Minchen! Und seitdem sagt kein für seine Königin schwärmender Holländer anders als „onze Minchen."

Der Weg nach Scheveningen vom Haag geht längs der Koniginne Gracht. An dieser, genau dem Eingange zum Zoologischen Garten auf der anderen Seite des Kanals gegenüber, steht ein schmales Haus, das sich aber im Aeußeren kaum von den Nachbarbauten unterscheidet; man sieht es ihnen allen an, daß dort nur Leute wohnen können, die einige Gulden übrig haben. Kein Haager aber, der an dem betreffenden Hause vorübergeht, versäumt es, einen Blick in die niedrigen Fenster des Erdgeschosses zu werfen, in der Hoffnung, dort einen ganz, ganz kleinen Greisenkopf, mit einer leuchtenden goldenen Brille auf der stumpfen Nase und womöglich einen runden, brauenen, zerknitterten Filzhut auf dem Haupte zu erblicken. Dieser Kopf nämlich würde in diesem Falle Hollands Stolze, seinem größten und unsterblichen Maler, Jozef Israels, angehören. Israels, Max Liebermanns Freund und Vorbild, ist in diesem Augenblick eine der Sehenswürdigkeiten der Berliner Sezession. Mit einem solchen Genie zu plaudern ist ja stets ehrenvoll und bringt Gewinn — nach Goethe — bei dieser Gelegenheit aber gewiß doppelt interessant — für die Berliner nämlich, welche nun auch einmal wissen wollen, wie der große Israelis eigentlich in Natur aussieht, dessen Bilder so weich, so seelenvoll, so warm in Nebel und Anmuth gemalt sind. Man kennt ja zur Genüge den Abstand, den die persönliche Erscheinung Altmeister Menzels von der seiner Werke trennt. Genau dasselbe ist bei Israels der Fall. Ich glaube, das Genie kann unmöglich noch kleiner sein, als es Israels ist. Seine Figur läßt sich nur nach Zentimetern berechnen, jetzt umsomehr, als dem 78-jährigen Mann bei aller Frische doch schon das Alter den Rücken stark beugt. Der Kopf ist nicht, wie bei Menzel, eckig und massiv ausgehauen, sondern viel viel spitzer, feiner, wie der eines klugen Vögelchens. Ich glaube aber, der Mund ist bei beiden Genies derselbe, dieser Mund nämlich, der Schlagfertigkeiten und Sarkasmen ohne Wahl und Qual auszutheilen weiß. Das erste Wort, welches Israels mir sagte, als ich ihm zum Entschlusse, in Berlin und überall auszustellen, beglückwünschte, kennzeichnet die Gesinnung des Meisters: „Ich habe ausgestellt? Sagen Sie lieber, man hat mich ausgestellt!" Das soll sehr komisch und fast ergrimmt klingen; aber aus dem Fond klingt doch eine grenzenlose und berechtigte Genugthuung über die Thatsache heraus, daß in dem großen geräumigen Atelier Israels auch kaum ein Bild zu finden ist.

Ich will meine Leser hier nicht aufhalten mit dem, was Israels und ich über die Kunst im Allgemeinen und über die uns gemeinsam bekannten Künstler geplauscht haben, theils in dem molligen, mit erwählten Bildern geschmückten Salon, theils im leeren Atelier, zu dem er leichtfüßig, wie ein junges Fohlen, die Treppe hinaufsprang, und wo er mir plötzlich ganz aus sich herausgewachsen schien. Genug, die Ohren werden so Manchem geklungen haben! Denn Israels besitzt ein Urtheil, das ebenso scharf und verständig ist, wie das eines gründlichen, sich von der Außenwelt abschließenden Gelehrten. Ich denke nicht, daß es einen zweiten lebenden Künstler gibt, der so viel liest und bei seinem hohen Alter reist, wie Josef Israels. Außer Lektüre und Malerei hat der Meister dann aber noch einen dritten „Schwarm", wie man ja wohl in Berlin sagt: die Musik. Ihr zu Liebe setzt sich der alte Herr eigens auf die Bahn, um — nach Köln zum niederrheinischen Musikfest zu fahren, dessen ständiger Besucher er ist. Ihn über deutsche Musik sprechen zu hören, ist fast ein ebenso großer Genuß, als seine Bilder zu sehen. Prophet und Verkünder in beiden. Max Liebermann hat kürzlich eine glänzende Studie über den Maler Israels veröffentlicht. Auf sie verweise ich die Kenner und Verehrer einer bahnbrechenden Kunst.

Von Scheveningen machte ich noch einen kurzen Abstecher nach Delft hinüber. Nur nicht dabei den hollandsche Spoor benutzen. Die Dampfbahn dagegen erschließt uns den wohlthuenden Zauber der echten holländischen Landschaft im Grün und im Dufte des Frühlings. Sie führt uns an dem berühmten Dorfe Ryswyck, woselbst Ludwig XIV. 1697 Frieden mit Deutschland, Holland, England und Spanien schloß, vorüber. Delft selbst macht dem todten Brügge eine unheimliche Konkurrenz hinsichtlich der Schläfrigkeit; im holländischen „Venedig des Nordens" neigt sich selbst der große Thurm der Heiligen Geistkirche bereits bedenklich über den Oude Delfter Kanal. Aber auch er wird gleich seinem Pisaner Genossen noch in manchem Frühjahr der Vögel Lied in den alten Linden der Grachten vernehmen. Mein diesmaliger Besuch galt aber vorzugsweise einer Untersuchung. Ich wollte mir endlich einmal darüber klar werden, woher das mit einem Male so massenhaft auftauchende Delfter Porzellan käme.

Nun, ich wußte bald, daß es eben nicht aus Delft kommt. Das echte allerdings. Das wird aber nur in einem einzigen Hause gemacht, in jenem, welches aus dem Jahre 1672 stammt und die Firma „De Porcelehne Fles" führt. Um die damalige Zeit gab es in Delft thatsächlich achtundzwanzig Werkstätten für die Fayence, auf holländisch „Plateelbakkerijen". Diese keramische Industrie erlosch um 1800 völlig, getödtet durch das weiße englische Halbporzellan. Erst 1876 begann der Ingenieur Joost Thooft, der in den Besitz des alten Hauses der „Porzellanenen Flasche" gekommen war — dieses die Uebersetzung von „De Porcelleyne Fles" — alle Anstrengungen zu machen, um der uralten wahren Delfter Keramik eine neue, polychrome Blüthezeit zu verschaffen. Ihm glückte der kühne Wurf, und ein alter Plateelschilder (Porzellanmaler) Namens Cornelis Tulk, der seit 1813 im Dienste des Hauses stand, lebte noch lange genug — bis 1893 — um eine junge Generation in die Geheimnisse der ursprünglichen Delfter Kunst einweihen zu können. Im Hause Thooft und Labouchère an der Oosteinde ist noch der Handbetrieb Heiligthum und Gesetz, daher die Theuerkeit der wirklichen alten Delfter und der modernen Jakoba-Keramiken. Was mich am meisten überraschte, ist der amüsante Umstand, daß das unvergleichliche Blau des Delfter Porzellans von den Künstlern in einer mattschwarzen Tönung auf die Gefäße und Platten gemalt wird. Das so hergestellte Bild verschwindet im Emailirbad völlig und läuft dann erst während des Brandes so blau an, wie wir es vor Augen haben. Der Himmel über Delft in Frühlingsbläue, das Delfter Fayence ebenfalls — und wenn ich jetzt für diesmal nicht schließe, dürften meine weiteren Zeilen unter dem Stift eines grimmigen Kollegen ebenfalls — blau anlaufen.

Alfred Ruhemann.

Postsendungen 2. Klasse.

Generalpostmeister Smith hat seit geraumer Zeit die Mißbräuche, welche bei der Beförderung von Postsachen zweiter Klasse Platz greifen, in Erwägung gezogen und wird binnen Kurzem eine Ordre erlassen, die, wie man erwartet, dem Uebel an die Wurzel gehen wird.

Fast dreiviertel des Gesammtgewichts von Postsachen aller Art wird jetzt als „Postsachen zweiter Klasse" befördert, und dennoch bringt diese Masse nur Einkünfte zum Betrage von $4,000,000 während die Gesammteinkünfte aus allen Arten von Postsachen etwa $110,000,000 betragen. Die Postsachen zweiter Klasse zu befördern, kostet $60,000,000, also fünfzehnmal soviel wie dieser Dienst der Post-Administration einbringt. Dieses Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben ist durch die Mißbräuche entstanden, welche infolge der laxen Interpretation der vorliegenden, sehr lose formulirten gesetzlichen Bestimmungen aufwachsen konnten. Anstatt daß nur legitime Zeitungen und periodische Zeitschriften von der billigen Transportrate, welche den Postsachen zweiter Klasse zutheil wird, Vortheil ziehen, haben sich eine ganze Menge schwindelhafter Publikationen eingeschlichen, die von rechtswegen von der Beförderung als Sachen zweiter Klasse ausgeschlossen sein sollten. Nachforschungen, welche der Generalpostmeister durch die Postämter im Lande hat anstellen lassen, haben das Resultat ergeben, daß mindestens die Hälfte der jetzigen Sachen zweiter Klasse als Postsachen dritter Klasse rubrizirt und bezahlt werden müßten. Postsachen zweiter Klasse kosten 1 Cent pro Pfund, diejenigen dritter Klasse 1 Cent für jede zwei Unzen, also 8 Cents per Pfund. Würden sämmtliche Postsachen, die von rechtswegen der dritten Klasse angehören, als solche befördert, so würden die Mehreinnahmen der Postverwaltung etwa $15,000,000 pro Jahr betragen.

Die Ordre des General-Postmeisters bezweckt nun, die Grenzen der Interpretation des Gesetzes enger zu ziehen. Das Gesetz bestimmt, daß Postsachen zweiter Klasse „hergestellt und publizirt sein müssen, um Information öffentlichen Charakters zu verbreiten, oder sie müssen der Literatur, der Wissenschaft, den Künsten oder einer speziellen Industrie gewidmet sein und eine legitime Subskriptionsliste besitzen." Publikationen, welche frei vertheilt werden oder lediglich Reklamezwecken dienen, sind nicht eingeschlossen. Von der letzteren Sorte sind nun unter manchen Vorwänden ganze Wagenladungen in die „Zweite Klasse" eingedrungen, und überdies haben Buchhändler sich die „Literatur-Klausel" zu Nutze gemacht und versenden „Serien von Romanen", zwölf per Jahr, als „periodische Publikationen."

Der General-Postmeister ist der Ansicht, daß er die Befugniß besitzt, diesem Unfug zu steuern, und er wird demnächst eine Ordre, welche erst später in Kraft zu treten bestimmt ist, bekannt geben. Die Frist soll den Verlegern Zeit geben, sich auf die veränderten Verhältnisse vorzubereiten.

Vornehme Arbeiterinnen.

Wie sich vornehme Londoner Damen Nebenverdienste schaffen, darüber plaudert eine Dame aus der Gesellschaft in einem englischen Journal allerhand Ueberraschendes aus. „Ich kann versichern," schreibt sie, „daß viele Damen der feinsten Kreise im Westend ebenso drauf bedacht sind, Geld zu verdienen, wie ihre weniger begünstigten Schwestern, die für ihr tägliches Brot arbeiten, und manche sind leider nicht einmal sehr scrupulös in der Art, wie sie dies anstellen. Die beliebteste Methode, etwas zu dem Nadelgeld hinzuzufügen, ist das Spielen an der Börse, was bei vielen Frauen geradezu zur Manie geworden ist. Viele haben dabei natürlich Malheur, aber einige haben kürzlich bei amerikanischen Eisenbahn-Aktien und West-Afrikanern ein kleines Vermögen verdient. Eine andere Lieblingsquelle ihrer Nebeneinkünfte ist das Kartenspiel. Es giebt Damen mit hohem Titel, die mehrere Stunden täglich um hohe Einsätze Karten spielen und bei einer einzigen Hunderte von Pfund gewinnen oder verlieren. Viele Damen der Gesellschaft verdienen auch dadurch ein schönes Einkommen, daß sie die Zeitungen mit Klatsch und Neuigkeiten aus der „fashionablen" Welt versorgen. Ihre Namen kommen natürlich selten heraus, sonst wären ihre Freunde und Bekannten wahrscheinlich höchlichst erstaunt. Mehrere hübsche Frauen in hohen Kreisen erhalten ein annehmbares Einkommen dadurch, daß sie Photographen und Künstlern sitzen — eine leichte Art, Taschengeld zu verdienen. Andere Frauen beziehen Einkünfte aus Geschäften, mit denen sie (abgesehen von einigen bekannten Ausnahmen) nicht öffentlich in Verbindung gebracht werden möchten. Eine Dame von Rang ist die wirkliche Besitzerin eines blühenden Putzgeschäfts in Westend, das anscheinend einer ihrer alten Jungfern gehört; eine andere ist die Eigenthümerin zweier gut gehender alter Kneipen, die mit dem Geld gekauft wurden, das vor einigen Jahren bei Spekulationen gewonnen war. Ferner werden viele Tausende jährlich an vornehme, mehr oder weniger arme Damen bezahlt, weil sie die Töchter von „Parvenus" chaperoniren und aristokratische Männer für sie suchen, oder weil sie Leuten aus bescheidenen Verhältnissen, die in die Gesellschaft zu gelangen wünschen, ein sociales „Cachet" geben".

Wohlthätigkeit als Deckmantel politischer Intrigue.

Gegenüber der gelegentlich hervortretenden optimistischen Auffassung der scheinbar Platz greifenden „Aussöhnung" der Franzosen mit den Siegern von 1870—71 verdient die weniger geräuschvolle, darum aber wohl um so wirksamere Thätigkeit der seit 1871 in Frankreich bestehenden Gesellschaft zur Unterstützung von Elsässern und Lothringern, die für Frankreich optirt haben, hervorgehoben zu werden. Die Gesellschaft hat für die aus dem Reichslande Ausgewanderten drei Ansiedelungen in Algier geschaffen, sie unterhält ein Waisenhaus für Kinder verstorbener Elsaß-Lothringer und befördert auch heute noch die Auswanderung aus dem Reichslande nach Frankreich, indem sie Naturalisationsurkunden unentgeltlich liefert. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung wurde mitgetheilt, daß im verflossenen Jahre 4,000 Personen aus dem Reichslande nach der Republik übergesiedelt sind, eine Thatsache, die in der Pariser Presse mit besonderer Genugthuung begrüßt wird. Neuerdings ist ein Heim für alte Frauen aus Elsaß-Lothringen begründet worden. Im vergangenen Jahre haben die Ausgaben 124,351 Franks betragen. Der „Figaro" bemerkt zu dem Bericht über die Versammlung:

„Dieses Werk feiert, wie man sehen kann, nicht, und das Gute, das es schafft, hat vollauf den Großen Preis verdient, der ihm auf der Ausstellung von 1900, ebenso wie auf jener von 1889 verliehen worden ist."

Es ist für Jedermann klar, daß unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit in Wirklichkeit dem Zwecke gedient werden soll, dem Rachegedanken gegen Deutschland stets neue Nahrung zuzuführen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Amalie Hagermann

im Alter von 74 Jahren am Dienstag, den 9. Juli, um 6 Uhr Abends, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 12. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 525 N. Winchester Ave., nach Forest Home. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau G. Brock, Frau E. Wendel, Frau J. Nyman, Frau D. Hutlinger, Frau J. Mourer, Töchter.
H. Hagermann, Sohn.

m,do

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser geliebter Vater

Karl Mahncke

im Alter von 72 Jahren nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am 12. Juli, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 104 Howe Str., nach Concordia. Die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Mahncke, Wittwe.
Karoline Stuhl und Marie Lucas, Töchter.
Friedrich und Wilhelm, Söhne.
nebst Schwiegersöhnen.

mido

Todes-Anzeige.

Allen Mitgliedern der Columbia-Loge 660 der Ehren-Ritter und -Damen die traurige Nachricht, daß unsere werthe Schwester

Doris Schridde

am 9. Juli gestorben ist. Alle Mitglieder sind hiermit ersucht, sich um 12 Uhr am Donnerstag, den 11. Juli, in ihrer Halle zu versammeln, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung findet um 1 Uhr vom Trauerhause, 548 West 21. Str., aus nach Waldheim statt.

Otto Neumann, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Doris Schridde,

Gattin des verstorbenen Heinrich Schridde, am 9. Juli, um 8 Uhr Morgens, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 550 West 21. Straße, nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

William und Charles Schridde, Söhne.
Frieda und Johanna Schridde, Töchter.
nebst Schwiegertochter.

bimi

Gestorben: Rosalie Kroell, am 9. Juli, geliebte Frau des verstorbenen Dr. C. L. Kroell und Mutter von Charles, Henrietta, William, Henry, Fred und Mrs. William Miller. Beerdigung am Donnerstag, den 11. Juli, um 10 Uhr Morgens, vom Trauerhause ihrer Tochter, 5859 S. Western Ave., nach dem Waldheim-Friedhof.

Lokalbericht.

Fand den ersehnten Tod.

Die 25jährige Ethel Fleming beförderte sich gestern in ihrer Wohnung, im Gebäude Nr. 2455 State Str., mittels Einathmung von Leuchtgas aus diesem irdischen Jammerthale in ein besseres Jenseits. Ihre Leiche wurde von dem Hausmeister L. W. Breen entdeckt, der die Polizei benachrichtigte, welche den üblichen Thatbestand aufnahm. In dem Zimmer der Lebensmüden waren zwei Gasbrenner angedreht. Es wurden zwei Zettel vorgefunden, des Inhalts: „Ich bin so müde und möchte Ruhe finden", bezw.: „Sie liebte nicht weise, aber zu sehr."

Die Verstorbene wohnte mit einem Manne zusammen, der angeblich mit einem Tapezierer Namens Albert Strange identisch sein soll. Wie andere Hausbewohner versichern, war Streit und Hader zwischen dem Paar an der Tagesordnung, und Ethel soll häufig von dem Manne mißhandelt worden sein. Bald nachdem die Leiche der Unglücklichen entdeckt worden war, sahen Hausbewohner den vermeintlichen Gatten der Verstorbenen in einem Laden in der Nachbarschaft umherlungern. Sie sandten ihm die Nachricht von dem Tode Ethels, worauf er sich angeblich nicht mehr in der Nachbarschaft sehen ließ. Ethel hatte oft von ihrer Mutter gesprochen, die angeblich in Kansas City wohnt und früher dort Präsidentin der W. C. T. U. war, deren Adresse die Polizei aber bisher nicht ermitteln konnte.

Die Northwestern Lebensversicherungsgesellschaft.

Den Gläubigern der „Northwestern Life Assurance Co.", welche vor etwa einem Jahre in die Hände eines Massenverwalters überging, wird die erfreuliche Kunde zu Theil, daß sie eine Dividende von wenigstens 40 Prozent ausbezahlt erhalten werden, da Walter H. Lee von Nr. 78 Van Buren Str. auf sämmtliche Guthaben der Gesellschaft ein Angebot gemacht hat, welches die Auszahlung einer Dividende in der genannten Höhe ermöglicht. Richter Chetlain hat verfügt, daß dieses Angebot angenommen werde, wenn nicht bis zum 19. Juli ein besseres gemacht wird.

Die Verbindlichkeiten der Gesellschaft betrugen zur Zeit der Ernennung des Massenverwalters über $1,400,000, doch wurde dieser Betrag seither durch den Verkauf von Liegenschaften und anderem Besitzthum erheblich vermindert, sodaß die Verbindlichkeiten heute auf $700,000 oder höchstens $800,000 geschätzt werden. Ein Theil des Guthabens besteht aus Schuldscheinen und Forderungen gegen die Mutual Reserve Fund Life Association. Der jetzige Massenverwalter der Northwestern Lebensversicherungs-Gesellschaft ist Hempstead Washburne.

Ein Lachsfischerei-Trust.

Durch den Verkauf des kontrollirenden Antheils an der Pacific-American Fisheries Co., der in den Händen von Chicagoer Kapitalisten lag, ist die Gründung eines Lachsfischerei-Trusts unter dem Namen „Pacific Navigation & Packing Co." ermöglicht worden, dessen Aktienkapital $25,000,000 beträgt. Die Aktionäre der erstgenannten Gesellschaft, die ihren Antheil veräußerten, sind John J. Mitchell, E. A. Hamill, John Cudahy und Charles Counselman. Die alte Gesellschaft war mit einem Aktienkapital von $5,000,000 inkorporirt, wovon $1,000,000 Prioritäten waren. Der von den Verkäufern erzielte Preis wird zum Theil in Baar, zum Theil in Aktien des neu zu gründenden Trusts bezahlt. Die Pacific-American Fisheries Co. besaß 8 Dampfer, Schlepper und „Launches", darunter die beiden großen Doppelschraubendampfer „John Cudahy" und „Charles Counselman". Die neue Gesellschaft beabsichtigt, alle kleineren Lachspökelei-Gesellschaften des Nordwestens aufzukaufen.

Telegraphiren nach dem Mars.

Es heißt, daß die Versuche mit drahtlosem Telegraphiren einen so schmeichelhaften Erfolg gefunden haben, daß wir bald in der Lage sein werden, mit unserem Nachbarplaneten Verbindung zu unterhalten. Sicherlich machte die Wissenschaft in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts wundervolle Fortschritte und wird sie wahrscheinlich in den nächsten paar Jahren noch weiter fortschreiten. Gleichwohl gibt es ein Ding, das die Wissenschaft nicht verbessern kann, und das ist Hostetters Magenbitters. Es ist das beste Heilmittel in der Welt für Magen-, Leber- und Darmleiden. Fünfzig Jahre von Heilerfolgen stehen ihm zur Seite, und ein richtiger Versuch wird Euch überzeugen, daß es als ein Heilmittel für Verdauungsleiden, Dyspepsie, Verstopfung, Gallenvergiftung oder Leber- und Nieren-Störungen nicht seinesgleichen hat. Es verhütet ferner Malaria, Fieber und kaltes Fieber. Seid sicher, daß Ihr das Bitters stets zur Hand habt und damit irgend eine ernstliche Krankheit verhütet. Das echte muß unsere Privat-Steuermarke am Halse der Flasche haben.

Dem Kriminalgericht überwiesen.

Polizist John Ryan ist gestern von einer Coroners-Jury für den Tod des Strolches William Ryan verantwortlich gemacht und unter der Anklage des Mordes dem Kriminalgericht überwiesen worden. Auf Anrathen seines Anwaltes hat Ryan bei dem Inquest keine Aussagen gemacht. Verschiedene Zeugen, durchweg Freunde des erschossenen William Ryan, erklärten auf dem Zeugenstande mit aller Bestimmtheit, der angeklagte Polizist hätte Jenen ohne allen Grund niedergeknallt. Vertheidiger Donahoe glaubt gewiß sein zu dürfen, daß sein Klient vom Kriminalgericht freigesprochen werden wird.

Religiöse Versammlungen.

In einem großen Zelte an der Ecke von Newton und Division Straße finden allabendlich, beginnend um 8 Uhr, religiöse Versammlungen statt, in welchen Predigten in deutscher Sprache gehalten werden. Die Versammlungen stehen unter der Leitung von Pastor Chas. A. Scholl, und für die Predigten sind verschiedene interessante religiöse Themata in Aussicht genommen.

In Schutt und Asche.

Die Fabrik der „Northwestern Ladder Co." ein Raub der Flammen.

Mehrere andere Gebäude in Mitleidenschaft gezogen.—Gesammtschaden $30,000.

Zwei Feuerwehrleute leicht verletzt. — Sonstige Brände.

Ein Feuer, welches gestern Nachmittag in der Fabrik der „Northwestern Ladder Company", Nr. 2967 La Salle Straße, wüthete, konnte erst von der heldenhaft arbeitenden Feuerwehr nach mehr als zweistündigem Kampfe bezwungen werden. Der angerichtete Gesammtschaden beläuft sich auf etwa $30,000.

Es war kurz nach zwei Uhr, als der Maschinist der Anlage in das Kontor stürzte und der Stenographin Frl. Edith Olson, einer Tochter des Besitzers der Fabrik, Eric Olson, meldete, daß im Kesselraum ein Feuer zum Ausbruch gekommen sei. Frl. Olson alarmirte sofort per Telephon die Feuerwehr, während der Maschinist den in den oberen Etagen des fünfstöckigen Gebäudes beschäftigten 25 Arbeitern die Schreckenskunde übermittelte. Frl. Olson versuchte noch mehrere Bücher und wichtige Papiere in Sicherheit zu bringen, wurde aber durch den erstickenden Qualm, der mittlerweile das Zimmer angefüllt hatte, gezwungen, an ihre eigene Rettung zu denken. Es gelang ihr auch, mit heiler Haut die Straße zu erreichen, auf welche zu gleicher Zeit, an den Feuerleitern, die in den oberen Etagen beschäftigt gewesenen Arbeiter hinabglitten. Kaum hatte der letzte Mann festen Grund und Boden unter den Füßen, als die Decke der ersten Etage einstürzte. Das Feuer, welches an den aufgestapelten Materialien reichliche Nahrung fand, griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich, und bald glich das ganze Gebäude einem von Flammenwogen durchflutheten Riesenscheiterhaufen, welcher die angrenzenden Gebäude in Brand zu setzen und womöglich das ganze Straßengeviert einzuäschern drohte. Inzwischen hatte auch der Bau-Inspektor James Sedlock, der sich zur Zeit in der Nähe der Brandstätte befand, die Feuerwehr alarmirt. Feuermarschall Mahoney, der als einer der Ersten zur Stelle war, erließ sofort einen 2—11 und kurze Zeit darauf auf Anordnung des Chefs Musham einen 4—11 Alarm und schließlich noch einen Extra-„Call".

Da das in Brand gerathene Gebäude nicht zu retten war, der Wind aber Feuerbrände entführte und auf die Dächer der in der Nachbarschaft gelegenen Häuser fallen ließ, so ordnete der Chef an, daß das Hauptaugenmerk darauf zu richten sei, ein Umsichgreifen der Flammen zu verhindern. Nach mehr als zweistündiger Arbeit gelang es denn auch der Feuerwehr, den Brand auf seinen Entstehungsherd zu beschränken und ihn unter Kontrolle zu bekommen.

Während der Rettungsarbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute leichte Unfälle, u. A. auch Kapitän Marenius Strook von der Spritzen-Kompagnie Nr. 21. Derselbe war im Begriff, auf den Eisenbahngeleisen an Armour Avenue einen Schlauch auseinander zu schrauben, um einem Postzuge der Lake Shore-Bahn die Passage zu ermöglichen, als er von einer Rangirlokomotive über den Haufen gerannt wurde. Der Verunglückte kam glücklicherweise mit leichten Kontusionen davon und war im Stande, nach wie vor seine Dienstobliegenheiten zu erfüllen. Leutnant John Flood von der Spritzen-Kompagnie Nr. 2 trat im Eifer des Gefechts auf einen glühenden eisernen Balken und verbrannte sich die Füße, verblieb aber im Dienste.

Es wird der verursachte Gesammtschaden auf $30,000 abgeschätzt. Den schwersten Verlust erlitt Eric Olson, der Besitzer der Leiter-Fabrik. Das Gebäude repräsentirte einen Werth von $10,000, das Lager einen solchen von $5000. Ersteres war mit $5000, letzteres gar nicht versichert.

Von Feuerbränden in Brand gesetzt wurden:

Gebäude Nr. 2937 La Salle Straße, bewohnt von Frau K. Murphy. Schaden, hauptsächlich durch Wasser verursacht, $250.

Gebäude Nr. 2943 La Salle Straße, bewohnt von W. D. Hodge, Schaden $100; nicht versichert.

Gebäude Nr. 2953 La Salle Straße, bewohnt von P. Murphy und J. H. Lilles, deren Möbel und Hausrath um insgesammt $500 beschädigt wurden.

Gebäude Nr. 2939 La Salle Straße, James Ryan, Schaden am Hause und an der Einrichtung, $400.

Gebäude Nr. 2949 La Salle Straße, D. Hightower, Schaden am Hausrath, $150.

Gebäude Nr. 2951 La Salle Straße, Willis McCoy, Möbel zum Betrage von $250 beschädigt.

Gebäude Nr. 2969 La Salle Straße, bewohnt von John Taylor, Henry Reese und H. B. Smith, erlitten insgesammt $600 Schaden, der theilweise durch Versicherung gedeckt ist.

Gebäude Nr. 2973 La Salle Straße, bewohnt von John Collins, E. Henderson und Eliza Crittenden, welche insgesammt $750 Schaden erlitten, der zur Hälfte durch Versicherung gedeckt ist.

Gebäude Nr. 2945 La Salle Straße, Frau Gleich; Schaden $500, durch Versicherung gedeckt.

Infolge der Hitze barsten auch eine große Anzahl Fenster in dem, der brennenden Fabrik gegenüber gelegenen Apartmentgebäude der Frau Hannah Butenschoen, Nr. 2960 La Salle Str. Straße.

* * *

Auf bisher noch nicht ermittelte Weise entstand gestern Nachmittag in dem hinter dem Hause Nr. 381 West 14. Place befindlichen, Hrn. Isaac Schubert gehörigen Stall ein Feuer, welches den Stall zum Betrage von $500 beschädigte und sich auch den Hintergebäuden Nr. 379, 383, 420 und 422 West 14. Place mittheilte. Das erstërwähnte Hintergebäude wurde um ungefähr $500, die übrigen wurden nur unerheblich beschädigt. Der verursachte Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

* * *

Ein Feuer, welches gestern Mittag in dem, hinter dem von Chas. Groppe bewohnten Gebäude Nr. 325 West 55. Straße gelegenen Stalle zum Ausbruch kam, äscherte den Stall ein, und theilte sich dem von W. J. McCann bewohnten Hintergebäude, sowie dem Groppe'schen Wohngebäude mit, dieselben zum Betrage von etwa $350 beschädigend. Auch setzten die Flammen das von J. W. Sexton bewohnte Gebäude Nr. 321 West 55. Straße in Brand und verursachten an demselben einen Schaden von $125. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Aus Vereinskreisen.

Der „Westseite-Sängerkranz" hat in seiner am letzten Sonntage abgehaltenen regelmäßigen General-Versammlung die folgenden Beamten erwählt:

Präsident, A. Hein; Vize-Präsident, A. Daner; Prot. Sekretär, R. Stegemann; Finanz-Sekretär, E. Siegfried; 2. Archivar, H. Gottschalk; Verwaltungsrath: W. Herrmann, A. Sellien und C. Linz; Bummel-Schatzmeister, A. Heim; Bummel-Schatzmeister für Peoria, R. Stegemann; Dirigent, Ludwig Rauch; Vize-Dirigent, R. Stegemann; 2. Vize-Dirigent, C. Linz; Delegat zu den „Vereinigten Sängern," R. Stegemann; Kollektoren, John Gradt und C. Linz; Finanz-Komite: C. Staiger und Wm. Herrmann.

Die unlängst von der „Hoffnungs-Loge Nr. 1" (Orden deutscher Frauen) erwählten neuen Vorstandsmitglieder sind nunmehr feierlich in ihre Aemter eingeführt worden. Die neuen Beamten sind:

Groß-Präsidentin, Barbara Gräffy; Groß-Führerin, Philippine Wambach; Präsidentin, Alwina Sir; Vize-Präsidentin, Anna Bitterlich; Sekretärin, Bertha Montag, Nr. 198 25. Place; Schatzmeisterin, Marie Gutzeit; Innere Wache, Lisa Gensch; Führerin, Elisabeth Cranes; Finanz-Komite: Auguste Roland, Anna Hoffmann u. Friederike Spengler; Verwaltungsrath: Marie Binneweis, Bertha Müller und Helene Weiß.

Schwer verletzt.

An Sangamon und Van Buren Str. rannte gestern Nachmittag eine von dem Motormann John P. Dailey und einem Eleven, Namens O'Brien, bediente elektrische Car, deren Bremsvorrichtung nicht funktionirte, in einen von dem Motormann Patrick McGinnis und dem Schaffner H. Carney bedienten, mit Passagieren dicht besetzten Straßenbahnwagen hinein. Oscar Ferber, von Nr. 478 West Lake Str., der auf der hinteren Platform des letzterwähnten Wagens stand, erlitt schwere Verletzungen, während eine Anzahl anderer Passagiere mit unerheblichen Kontusionen davon kamen. Die Schutzwand der hinteren Platform der an jener Straßenecke haltenden Trolley-Car wurde infolge des Zusammenpralls eingedrückt und verbogen. Ferber gerieth unter die Schutzwand und wurde derartig eingeklemmt, daß er keiner Bewegung fähig war. Er wurde schließlich aus seiner Nothlage befreit und per Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

Evangelische Zions-Gemeinde.

Ihren jährlichen Sommerausflug veranstaltet die evang. Zions-Gemeinde (Ecke 14. und Union Str., Pastor Förster) heuer am Samstag, den 13. Juli, und zwar geht es diesmal hinaus nach dem schattigen Louisenhain bei Altenheim. Durch die Wahl eines Samstags für den Ausflug wird auch Solchen, die nicht gut einen vollen Arbeitstag versäumen können, Gelegenheit gegeben, sich wenigstens einen halben Tag mit ihren Lieben auf dem Festplatze zu erholen.

Der Spezial-Zug fährt um 9 Uhr Morgens vom Bahnhof ab und hält an der 16. und Halsted Str., Blue Island Ave., Ashland Ave. und Francisco Ave. Die Rückfahrt erfolgt um 7 Uhr Abends. Die Straßenbahnen an 12. und Madison Straße bieten eine bequeme Beförderung zum Festplatze.

Konzert im „Rienzi".

Im Sommergarten „Rienzi" wird heute Abend das Tomaso'sche Quintett, unter Leitung von Signor Enrico Sansone, nach folgendem Programm konzertiren:

1. Marsch, „Edelweiß" .... Vecbrione
2. Walzer, „Sentier Fleuris" .... Waldteufel
3. Selektion, „Freischütz" .... Weber
4. Ouverture, „Musikalischer Scherz" .... Tobani
5. Roman March .... Gounod
6. Selektion, „Il Pagliacci" .... Leoncavallo
7. Walzer, „San Toy" .... Jones
8. Selektion, „Tannhäuser" .... Wagner
9. Ouverture, „Ruy Blas" .... Mendelssohn
10. Selektion, „Rigoletto" .... Verdi
11. Walzer, „Süße Erinnerungen" .... Karger
12. Marsch, „The Christian" .... Clander

Der Union League Klub.

Errichtung eines neuen Gebäudes und Aufnahme von Ehrenmitgliedern aus dem Auslande.

Ohne daß von irgend einem Mitgliede dagegen Einwand erhoben worden wäre, hat der Union League Club in einer gestern Abend, im Anschluß an sein monatliches Diner abgehaltenen Versammlung beschlossen, neben seinem jetzigen Klubhause, an Jackson Boulevard, nahe Dearborn Str., ein neues zwölfstöckiges, feuerfestes Gebäude aufzuführen. Das Grundstück, welches 50 Fuß Front und 100 Fuß Tiefe hat, liegt südlich vom alten Klubhause und wurde bereits vor längerer Zeit mit der Absicht erworben, eine Vergrößerung der Klubräumlichkeiten vorzunehmen. Zur Aufbringung der Kosten werden neue Aktien im Betrage von $350,000 auf den Markt gebracht werden, mit deren Erlös zugleich auch die jetzt auf dem Grundstück lastende Hypothek von $80,000 abgetragen werden soll.

Ein weiterer wichtiger Beschluß, der in der gestrigen Versammlung gefaßt wurde, ermöglicht die Aufnahme hervorragender Geschäftsleute auswärtiger Länder als Ehrenmitglieder, doch ist dabei die Bestimmung getroffen, daß die Zahl derselben nicht mehr als fünf von jeder Nation betragen soll, und daß die Kandidaten von der Regierung des betreffenden Landes empfohlen werden müssen. In der Einleitung des Beschlusses wird betont, daß der Union League Klub gegenwärtig in dem öffentlichen Leben dieses und anderer Länder eine wichtige kommerzielle und soziale Stellung einnimmt, und daß daher die Erweiterung seines Einflusses durch eine engere Verbindung mit den hervorragenden Bürgern des Auslandes [illegible] wünschenswerth erscheint.

Eingeschüchterte Zionsbrüder.

Die trüben Erfahrungen, welche einige „Aelteste" des Dowie'schen Zion-Instituts vor etwa einer Woche in Evanston gemacht hatten, wo ihre Agitationsversammlung durch eine mit faulen Eiern, Stinkbomben und sonstigen unangenehmen Wurfgeschossen bewaffnete Menge gestört und mehreren der Redner so übel mitgespielt wurde, daß sie sich unter dem Schutze der Polizei eiligst flüchten mußten, scheinen diesen Verfechtern der Glaubensheillehre einen so gewaltigen Respekt vor unserer schönen und sittsamen nördlichen Nachbarin eingeflößt zu haben, daß sie davon abstanden, die für gestern Abend in Aussicht gestellte Versammlung abzuhalten. Von den beiden Alternativen, sich in Evanston ähnlichen Mißhandlungen auszusetzen, wie einige der Ihrigen bereits hatten erdulden müssen, oder von ihrem Herrn und Meister, „Elias" Dowie, wegen Feigheit abgekanzelt und wohl gar an die Luft gesetzt zu werden, wählten sie die letztere, doch würde es ihnen schwerlich gelungen sein, sich um die erstere Gefahr zu drücken, wenn Dowie selbst in der Stadt gewesen wäre. Ob dieser nun mit seinen wenig kampfesmuthigen Streitern summarisch verfahren wird, bleibt abzuwarten. Daß übrigens die Befürchtungen der „Aeltesten" nicht grundlos waren, geht aus der Thatsache hervor, daß sich gestern Abend auf dem „Fountain Square" in Evanston trotz der vor acht Tagen vom Polizeichef Knight erlassenen Warnung eine nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelt hatte, um den erwarteten Zioniten einen warmen Empfang zu bereiten. Außer mit den üblichen, übel duftenden Waffen waren einige erfinderische Leute in der Menge sogar mit mächtigen, mit scharfen Flüssigkeiten aller Art geladenen Spritzen ausgerüstet, deren Inhalt den Feind sicherlich schon beim ersten Anrücken in die Flucht getrieben haben würde.

Großes Piknik, nebst Preiskegeln.

Der Schwäbische Unterstützungs-Verein von Chicago, der sich durch das stets vorzügliche Arrangement der von ihm veranstalteten Festlichkeiten unter dem Deutschthum der Stadt einen beneidenswerthen Platz zu verschaffen gewußt hat, wird sein diesjähriges Piknik am nächsten Sonntag in Hoerdts Grove, an Belmont und Western Ave., abhalten. Da auch für dieses Sommerfest die umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden sind, so kann dafür garantirt werden, daß sich jeder Theilnehmer vorzüglich amüsiren wird. Außer Spielen und Belustigungen aller Art für Erwachsene sowohl, wie für Kinder, hat das Arrangements-Komite ein Preis-Kegeln verments-Komite ein Preis-Kegeln vorbereitet, wofür überaus werthvolle Preise ausgeworfen worden sind. Als Haupt-Attraktion dürfte sich indeß die Bühnenaufführung „Die Weibertreu' von Weinsberg" erweisen.

* Aus dem Leihstall Nr. 272 Chicago Avenue brannte gestern Nachmittag ein Pferd durch, welches unter den Passanten an Clark Straße und Chicago Avenue eine kleine Panik verursachte, über ein auf der Straße spielendes, kleines Kind hinwegsetzte und erst nach längerer Hetzjagd eingefangen werden konnte. Irgend welches Unheil war nicht angerichtet worden.

Brach das Genick.

Ein Mann, von dem vermuthet wird, daß er mit J. W. Boyd, von Nr. 1225 Houston Ave., San Antonio, Texas, identisch ist, verlor gestern gegen Abend, als er auf dem Geländer vor der Wirthschaft an Sherman und Van Buren Straße saß, das Gleichgewicht, stürzte rücklings ab und brach das Genick. Er starb in der Ambulanz auf der Fahrt nach dem County-Hospital. Im Besitze des Verunglückten wurden Papiere gefunden, aus denen hervorzugehen scheint, daß er als einer von Roosevelts „Rauhen Reitern" den spanisch-amerikanischen Krieg mitgemacht hatte.

Die Altersgrenze.

Während verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften schon seit langer Zeit in ihren Betrieben keine Leute mehr neu anstellen, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben (für Bremser und Heizer ist die Altersgrenze schon beim 25. Jahre gezogen), kündigt die Erie-Eisenbahngesellschaft neuerdings an, daß körperlich gesunde und rüstige Leute bei ihr Beschäftigung finden können, auch wenn sie bereits 45 Jahre alt sind.

* Bundesrichter Kohlsaat ordnete gestern an, daß ein Betrag von $2768, welcher unter dem „Spezial Konto Nr. 5" gebucht war, dem Schatzamts-Departement überwiesen werde. „Spezial-Konto Nr. 5" ist das Schuldbuch des Joseph Brychta, der sich als Angestellter des Zweigpostamts in Pullman zahlreicher Krummheiten schuldig machte, wegen deren er jetzt im Zuchthause sitzt. Der angegebene Geldbetrag ist ein Theil der von Brychta unterschlagenen Summen, den man ihm wieder abgenommen hat.

Leset die „Sonntagpost".

Vergnügungs-Wegweiser.

Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—„Lorna Doone".
McVickers.—„Lovers Lane".
Great Northern.—„The Village Postmaster".
Dearborn.—„The Explorers".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Die Pythiasritter.

Mißliche Zustände im Versicherungswesen des Ordens.

Angeblich ein Defizit von über $200,000 festgestellt.

Nach einem, vom „Supreme Commander" Ogden H. Fethers der Supreme Loge unterbreiteten Bericht befinden sich die finanziellen Verhältnisse der Versicherungs-Abtheilung (Endowment Rank) des Pythiasritter-Ordens in einem nichts weniger als befriedigenden Zustande, und es werden ganz energische Maßregeln nothwendig sein, um dieses Versicherungsinstitut für die Zukunft wieder auf völlig sichere Basis zu stellen. Der Supreme Commander macht in seinem Bericht die überraschende Mittheilung, daß dem amtlichen Befunde der Versicherungs-Kommissäre von Illinois, Connecticut und Kansas zufolge, welche eine gründliche Prüfung der finanziellen Lage des Ordens vorgenommen haben, der „Endowment Rank" ein Defizit von $225,267.34 aufweise, und bevor der „Rank" seine Geschäfte als Versicherungs-Institut fortsetzen könne, werde es nothwendig sein, diesen Fehlbetrag zu decken. Die Frage, auf welche Weise dieses geschehen könne, und welche Mittel und Wege eingeschlagen werden müßten, um einer Wiederholung solcher Zustände vorzubeugen, war der Gegenstand ernster und eingehender Berathungen der Mitglieder der Supreme-Loge, die ihre Sitzungen im Lexington Hotel abhält. Die große Mehrzahl dieser Mitglieder scheint der Ansicht und der Empfehlung des „Supreme Commander" beizustimmen, daß dem Orden mit halben Maßregeln nicht gedient ist, und daß gegen Diejenigen, welche die Verantwortlichkeit für die herrschenden Zustände trifft, mit der größten Strenge verfahren werden sollte. Es wurde in dieser Beziehung sogar in Vorschlag gebracht, eine Untersuchung durch die Großgeschworenen einzuleiten.

Unter den Personen, welche zum Theil für die derangirten Verhältnisse des „Endowment Rank" veantwortlich gemacht werden, befindet sich in erster Linie der frühere Präsident desselben, John A. Hinsey, der seiner Zeit, wie aus dem Bericht der Kontrollirungsbehörde hervorgeht, auf deren Veranlassung unter dem Vorwande sein Amt niederlegte, daß die Funktionen desselben ihn zu sehr in seinen Privatgeschäften behinderten. Zugleich mit ihm resignirten, angeblich ebenfalls gezwungener Weise, Sekretär H. B. Stolte und William D. Kennedy, welch' letzterer die Anzeigen und Reklameartikel für die Presse des Pythiasritter-Ordens redigirte. Das Geringste, was diesen Beamten zur Last gelegt wird, ist eine nahezu verbrecherische Mißverwaltung der Fonds des „Endowment Rank." Herr Hinsey, der noch immer ein Mitglied der Supreme-Loge ist, war in der gestrigen Sitzung derselben nicht anwesend, und es wurde daher der Antrag gestellt, eine besondere Aufforderung an ihn ergehen zu lassen, sich zu der heutigen Versammlung einzufinden, doch wurde dieser Antrag vom Commander Fethers als ordnungswidrig unberücksichtigt gelassen, und ein anderer Antrag, ihn auszustoßen, auf den Tisch gelegt, da von einem Mitgliede geltend gemacht wurde, daß gewisse Beamte, welche mit der Verantwortlichkeit für die herrschenden Mißstände belastet worden seien, die Absicht ausgesprochen hätten, vor der Supreme-Loge zu erscheinen und sich zu vertheidigen.

* Frau Galorne, von Nr. 1112 48. Str., wurde vor vier Wochen um eine Bruthenne und sieben Eier bestohlen. Gestern bemerkte sie auf dem Hofe von John Harley, Nr. 1248 48. Str., sieben Küchlein, und sie hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als einen Haftbefehl gegen Harley wegen Diebstahls zu erwirken.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles R. Kuper, Carrie Stefenhagen, 21, 21.
John Morton, Barbara Morton, 59, 40.
Nicholas Baumann, Barbara Arf, 24, 18.
Austin Kimble, Maude M. Young, 24, 22.
Albert Ellecric, Trintje Fischer, 40, 37.
Arthur C. McIntyre, Flora C. Snyder, 28, 27.
Simeon C. Beebe, Frances E. William, 41, 31.
Joseph H. Smelley, Mathilda G. Hollister, 32, 20.
Hugo J. Rost, Martha Martin, 34, 26.
George Smulka, Maryanna Wadas, 25, 23.
Gustav Berglund, Augusta Almquist, 39, 40.
William Holzappel, Adeline Peters, 29, 25.
Daniel Barry, Hilma Erickson, 36, 25.
John E. Kelly, Lillian M. Young, 27, 24.
Wojciech Sirakowski, Wikletya Michalek, 25, 18.
Erick Gatzke, Clara Ludewig, 22, 21.
Eugene Guerre, Estella Boaz, 31, 19.
Conrad Carlson, Anna Gren, 35, 34.
Lee Oliver, Clara Burnett, 30, 25.
Charles Rabe, Frida M. Hilsheim, 21, 20.
Benjamin F. White, Etta Seamon, 38, 21.
George W. Shepardson, Natalie R. Wells, 39, 32.
Arthur Kelly, Alice Leslie, 26, 19.
John S. Benson, Lena Simonson, 35, 33.
John Murray, Fannie Nickerson, 33, 18.
Michael J. Martin, Carrie L. Schmidt, 27, 29.
Frederick A. Norton, Theresa C. Iverson, 31, 26.
Glen W. Mathers, Kate Stanton, 34, 37.
William F. Westphal, Pearl Shiveley, 23, 21.
Nicholas Trivetz, Emma H. Mohr, 35, 26.
Jan Bialek, Maryanna Wrobel, 29, 27.
Henry J. Morman, Rose Heaney, 22, 18.
Axel Lindberg, Josephine Franke, 30, 24.
Forrest H. Kenney, Cora M. Wilcox, 37, 29.
Patrick J. Shea, Matilda Seeger, 28, 24.
Edward B. Gunderson, Lizzie H. Robesque, 23, 22.
Daniel O'Hern, Catherine Kenney, 25, 25.
James R. Caldwell, Mattie H. Somerville, 25, 30.
Dell J. Boomhower, Nettie Tripp, 43, 28.
John E. Olson, Anna Berstquist, 32, 20.
William Nolan, Margaret Battie, 21, 18.
Telesphe Raksztis, Wittoria Salkauskiee, 30, 29.
William Thistlewaite, Eleanor Stannard, 38, 26.
Nathan G. Meyer, Helen E. Zivi, 34, 22.
Anton A. Dymek, Mary Chupehn, 22, 18.
Patrick J. Stead, Mary Gavin, 26, 21.
William F. Hildebrandt, Therese Kopp, 45, 28.

Marktbericht.

Chicago, den 10. Juli 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise). — Sommerweizen: Nr. 2, 63¾—64½c; Nr. 3, 60—62½c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 63½—64½c; Nr. 3, 62—63½c; Nr. 2 (hart), 63—63½c; Nr. 3, 60—61c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 46½—47½c; Nr. 3, 45—47c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 30½—32½c; Nr. 3, 30—31c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $6.00—$6.30 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.60—$5.00; Mastschweine, $5.75—$6.15; Schafe $3.30—$4.35.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 5—7½c per Pfd.; Hühner 8½—9c; Enten 7—8c; Gänse $4.00—6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c; Gänse 6—8c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 10½—10¾c.—Kalbfleisch, 6—9c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln. 30—45c per Bushel; neue, 90c—$1.10 per Bushel; Süßkartoffeln, $1.75—$2.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, $2.50—6.00 per Faß; Birnen, $2.00—2.50 per Kiste; Erdbeeren, 75c—$1.25 per 16 Quarts; Pfirsiche, $1.00—$3.50 per Korb; Orangen $2.50—$5.00 per Kiste; Bananen, 65c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $3.00—$4.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14—16½c; Creamery 16—18½c; beste Kunstbutter 11½—13c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—11½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse. — Sellerie, 15—20c per Dtzd.; Kopfsalat 50—60c per Kiste; rothe Rüben, 40—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Barrel; Schwarzwurzel 30—35c per Dtzd.; Gurken 40—60c per ½ Bushel; Radieschen 30—50c per 100 Bündchen; Mohrrüben $1.00—$1.10 per Bushel; Erbsen, frische, 50—60c per 1½ Bushel; Wachsbohnen 75c—$1.00 per Bushel; Bohnen $1.25—1.90 p. Bushel; Blumenkohl, 30—40c per Dtzd.; Tomaten 50c—$1.00 per 4 Körbe; Süßkorn 4—5c per Dtzd.; Zwiebeln, 60—75c per Bushel; Spinat 15—20c per Bushel; Kohl, 75—90c per Faß; Spargel, 25—50c per Dutzend.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Nachfolgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Kimbark Ave., Nordwestecke 49. Str., 48 F. 3½ Zoll bei 126 F., Imogene C. Carroll und Gatte an John A. Devore, $25,000.
Woodlawn Ave., 100 F. nördl. von 48. Str., 60×197, Mary W. Sherburne und Gatte an Christian A. Londelius, $18,000.
66. Pl., 440 F. westl. von Washington Ave., 40×126½, Elmer A. Rich u. A. durch M. in C. an Sarah M. Mayo, $14,000.
St. Lawrence Ave., 261 F. südl. von 47. Str., 25×138½, Louis Weber an Kate F. Engels, $11,000.
Indiana Ave., 125 F. südl. von 48. Str., 25×169.7, Ava W. Farrell und Gatte an Adolph Kleinert, $10,000.
Ellis Ave., 23 F. nördl. von 54. Str., 18×158½, Thomas F. Hagen an Cordelia C. Hawley, $9000.
Fairfield Ave., 196 F. nördl. von Hirsch Str., 25×125, Alice E. Weston an Charles F. Buenger, $8850.
Thomas Str., 300 F. östl. von Washtenaw Ave., 25×129, Charles F. Buenger an Alice E. Weston, $7000.
Ellis Ave., 475 F. südl. von 37. Str., 19½×181, Cordelia C. Hawley an Elizabeth M. Hagan, $6000.
Garfield Boul., Südwestecke Sangamon Str., 82.69×150, E. C. Leavenworth u. A. an Patrick H. Duggan, $7027.
Sheridan Drive, 300 F. nördl. von Bryn Mawr Av., 50×150, S. A. Austin, jr., an Joseph J. O'Grady, $5000.
State Str., 48 F. nördl. von 56. Str., 25×100, Kate F. Engels an Louis Weber, $3750.
Crilly Pl., 53 F. nördl. von Eugenie Str., 17.35×104, Minnie B. Kellogg an William Kaese, $3250.
72. Str., Südostecke Madison Ave., 50×125, Henry Esdohr an die Madison Ave. Kongregationalisten-Kirche, $3000.
Jefferson Ave., 175 F. nördl. von 71. Str., 37½×161, M. A. Brown an Jorgen Hynding, $2600.
Rockwell Str., 200 F. südl. von Hirsch Str., 25×126, O. W. Jurgens an Roy A. Gibbs, $2300.
Humboldt Str., 299½ F. südl. von Armitage Ave., 24½×120, A. B. Hillquist u. A. an H. Kraehmer, $1554.
32. Str., 133 F. östl. von Lincoln Str., 25×125, M. Rozanska an J. Blavka, $1500.
Südöstl. ¼, 8, 40, 13 (1 Acre), L. Hopkins an J. J. Rosenmayer, $1500.
76. Pl., 100 F. östl. von Marquette Ave., 37×114, John P. Byrnes an M. Luella Tinkham, $1000.
76. Pl., 137 F. östl. von Marquette Ave., 37×114, Derselbe an Warren E. Colburn, $100.
76. Pl., 175 F. östl. von Marquette Ave., 37×114½, Derselbe an Patrick F. Scott, $1000.
Herndon Str., 160 F. nördl. von Waveland Ave., 30×123.9, F. Babbage an Peter E. Urelius, $1270.
Sloan Str., 119 F. westl. von Elston Ave., 75×125, O. Lambeau u. A. an William Hulin, $3500.
39. Str., 733 F. östl. von Ashland Ave., 1727½ F. durch bis zum südlichen Zweige des Südarmes des Chicagoflusses, Wells M. Cook an John A. Spoor, $110,000.
N. Clark Str., 74½ F. nördl. von Garfield Ave., 18×76, Michael W. Kerwin an Margaret A. Doyle, $5000.
Avenue M, 72 F. südl. von 103. Str., 25×125, M. Hansen an Fred. Seip, $2000.
Fletcher Str., 48 F. westl. von Paulina Str., 24×125, C. Templin an Pauline Lorenz, $2500.
N. Clark Str., 175 F. südöstl. von Irving Park Ave., 25×150, C. L. Sarre an Ernest J. Batten, $2000.
N. 43. Ave., 114 F. südl. von Wabansia Ave., 25×125, G. Swanson an F. W. Neuhaus, $2300.
Michigan Ave., 450 F. nördl. von 55. Str., 50×161, Edward Mendel an Frank Nahsen, $8000.
Grundstück 553 Justine Str., 25×14 1-6, C. E. Bartley an Fred. Goetz, $1400.
Grundstück 482 Halsted Str., 24×100, Sam. Friedlander an Abram Großman, $10,000.
Ingleside Ave., 450 F. nördl. von 65. Str., 25×124.82, Henry Loechel an Peter Emmel, $12,000.
Calumet Ave., 50 F. südl. von 21. Str., 71.8×178½, The Philadelphia Savings Fund Society an Jessie McClellan Drake, $25,000.
N. Clark Str., 100 F. nördl. von Chicago Ave., 25×150, Fred. H. Winston an Bernard E. Arntzen, $12,500.
Thome Ave., 206 F. westl. von Rubens Ave., 50×136½, E. Emmel an Catherine E. Thies, $1.
Grundstücke 50 und 52 River Str., 61½×178, Bertha C. Denegre und Gatte an die Northern Trust Co., $130,000.
S. Clark Str., Südostecke 17. Str., 100 4-62×134½, Acme Flexible Clasp Co. an Wm. O. Swett, $30,000.
Lincoln Str., Nordwestecke Thome Ave., 189×142, und anderes Eigenthum, Anna M. Weber an Bernard F. Weber, $1.
Winchester Ave., Nordwestecke Thome Ave., 189×142, und anderes Eigenthum, Anna M. Weber an Margaretha Pauler, $1.
Winchester Ave., Nordostecke Thome Ave., 189×142, und anderes Eigenthum, Dieselbe an Gertrude Kellner, $1.
Milwaukee Ave., Nordostecke California Ave., 108×67½, Augustus Newell an Mary Halsted Strong und Gordon Strong, $11,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

K. Rajsipp, zweistöckiges Brickhaus, 745 Allport Ave., $4000.
John Toth, zweistöckiges Brickhaus, 8520 Superior Ave., $4500.
William Schrader, anderthalbstöckiges Brickhaus, 520 Laflin Str., $1500.
Patrick Giltman, einstöckige Frame-Cottage, 5620 Loomis Str., $1000.
W. E. Stahlind, zweistöckiges Framehaus, 347 Warsaw Ave., $3000.
E. L. Bones, einstöckiges Fabrikgebäude, 719—723 Carroll Ave., $2000.
P. Louth, zweistöckiges Brickhaus, 1654 Fulton Str., $4500.
B. Janda, zweistöckiges Brickhaus, 988 S. Albany Ave., $4500.
Chicago Tire and Rubber Co., zweistöckiges Brick-Fabrikgebäude, 329—331 W. Kinzie Str., $4000.
H. Landfare, zweistöckiges Brick-Schulhaus, 2296 St. Paul Ave., $2000.
Albert Johnson, zweistöckiges Brickhaus, 420 Francisco Ave., $30,000.
W. Baldwin, drei anderthalbstöckige Brickhäuser, 1468—70—74 N. Humboldt Str., $4500.
Joseph Bond, zweistöckiges Framehaus, 8132 Exchange Ave., $2500.
D. Rehm, einstöckige Frame-Cottage, 9715 Avenue N, $1300.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Carrie L. gegen Isaac C. Ferguson, wegen grausamer Behandlung; Anna Myrtle gegen William H. Moltor, wegen grausamer Behandlung; Catherine gegen Thomas Ryan, wegen grausamer Behandlung; Johanna gegen Nicholas Tennis, wegen Trunksucht, grausamer Behandlung und Verlassung; Richard gegen Nellie M. Chirpe, wegen Verlassung; Bridget gegen Patrick Powers, wegen Verlassung; Bridget gegen Patrick Powers, wegen Verlassung; Lottie gegen Joseph Lipek, wegen grausamer Behandlung; Michael J. gegen Eliza McLean, wegen Trunksucht; Eva gegen Abraham Harris, wegen grausamer Behandlung; Amelia gegen Abraham L. Garfinkel, wegen Verlassung; Elmer E. gegen Flora B. Freeman, wegen Verlassung; Katie gegen Joseph Lukes, wegen grausamer Behandlung; James P. gegen Mary K. Anderson, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Bork, Clara, 42 J., 113 Clifton Ave.
Battcher, Minnie, 68 J., 391 W. 14. Pl.
Horky, Mary, 26 J., 757 W. 18. Pl.
Borlek, Mary, 19 J., 253 Cornell Str.
Dostler, Jakob, 60 J., 241 Belle Plaine Ave.
Hartsock, Emma, 39 J., 976 Spaulding Ave.
Janssen, Ludwig, 71 J., 356 Mohawk Str.
Koplin, Charles, 7 J., 974 W. Taylor Str.
Mark, Lizzie, 43 J., 5537 Ingleside Ave.
Mullen, Sadie, 42 J., 430 W. Lake Str.
Poldauf, Josepha, 42 J., 4822 Paulina Str.
Schabinske, Eva, 66 J., 2206 W. Wellington Str.
Thoma, Franz, 38 J., 608 Dickson Str.
Zoelzer, Christian, 58 J., 655 Racine Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Zweite Hand Cakebäcker. 749 West Madison Str.

Verlangt: Junger oder älterer Mann, in Butchershop mitzuhelfen. 178 28. Place.

Verlangt: Ein Porter. 106 Ost Randolph Str.

Verlangt: Guter Bäcker an Brot und Cakes. Muß auch selbstständig arbeiten können. Stetige Arbeit. Lohn $14. Adr.: Emil Kuhr, 1109 Third Ave., Rock Island, Ill. midofrsa

Verlangt: Weber an Rugs. 65 Ost Washington Str., 4. Floor.

Verlangt: Junge in Rug-Fabrik. 65 Ost Washington Str., 4. Floor.

Verlangt: Ein Porter, ein Dinnerwaiter. 138 W. Harrison Str., Saloon.

Verlangt: Ein junger Mann an Brot. 2928 Lyman Str.

Verlangt: Ein guter Junge, um die Cakebäckerei zu erlernen. Tagarbeit. 1969 Madison Str. mdofr

Verlangt: Ein junger Mann für Bäckerwagen und Pferde zu besorgen, und ein Junge an Kuchen. 6330 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. 307 West Chicago Ave.

Verlangt: Bäcker, junger Mann, an Cakes zu helfen. Stetiger Platz. 7112 South Chicago Ave. mdo

Verlangt: Blacksmith bei H. Hoth, Groß Point. Nehmt Evanston Electric Car bis zum Ende und erkundigt Euch.

Verlangt: Mann für Saloon und Boardinghaus. 73 Ost Kinzie Str.

Verlangt: Mann, Geschirrwascher. The Rienzi, Nordost-Ecke Clark und Diversey Ave. $6 pro Woche.

Verlangt: Junge, 16 Jahre, um in der Bäckerei zu helfen. 5044 State Str.

Verlangt: Porter im Saloon, einer der Bartenden kann. 362 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 1805 W. North Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Deutscher, der polnisch spricht, als Agent und Kollektor für Dr. Bozinch Bitter Wine Co., 519 Milwaukee Ave. mido

Verlangt: Lediger Mann als Porter im Saloon. 98 Wells Str.

Verlangt: Ein Schmiedehelfer. 1559 Clybourn Av., nahe Western Ave.

Verlangt: Böttcher an Slack-Barrels. Lohn $16—18 pro Woche. 3917 Ashland Ave.

Verlangt: Guter Junge, in Bäckerei zu arbeiten. 1005—1006 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge in Bäckerei, an Cakes zu helfen. 157 Ost North Ave.

Verlangt: Junger Bäcker. Muß Privatwagen fahren. 177 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Porter im Saloon. Lohn $4. 507 S. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Restaurant-Arbeit. Muß englisch sprechen. Henrici's Cafe, 108 Randolph Str.

Verlangt: Guter Brotbäcker; Tagarbeit. 105 Dayton Str.

Verlangt: Guter Brotbäcker. $15 die Woche. 4256 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junge an Cakes zu helfen. $5 die Woche und Board. 74 Center Str.

Verlangt: Junge von 15 Jahren, in Bäckerei. 189 Webster Ave.

Verlangt: Ein guter Brotbäcker, der selbstständig arbeiten kann. Guter Platz und dauernde Beschäftigung. 872 West Madison Str.

Verlangt: Dritte und vierte Hand an Brot. 1011 West 12. Str.

Verlangt: Bäcker. 914 Sheffield Ave.

Verlangt: Guter Barbier für Mittwoch Abend, Samstag und Sonntag, stetig. 799 Milwaukee Ave.

Verlangt: Männer für Farmarbeit. Nachzufragen: Chas. Herzog, 429 West Van Buren Str.

Verlangt: Erste Hand an Cakes. 584 Ogden Ave. mido

Verlangt: Eingewanderte junge Männer, gutes Handwerk zu erlernen. Neuhauser Co., 226 Ost Washington Str.

Verlangt: Solider Mann, welcher Garten- und Stallarbeit versteht. Lohn $3.50; stetiger Platz; außerhalb. Adr.: A. 193 Abendpost.

Verlangt: Porter im Saloon. 159 Milwaukee Av.

Verlangt: Guter Lunchmann. Vorzusprechen zwischen 5 und 6 Uhr. 146 Clark Str., Fred. Potthast.

Verlangt: Ein guter Tag-Kellner. 156 W. Randolph Str. dimi

Verlangt: Fünf kräftige ledige Deutsche für Fabrikarbeit. Guter Lohn. Frisch eingewanderte vorgezogen. Adr.: Fred. J. Peters, Thomasboro, Ill. 9jl,1wX

Verlangt: Kollektor und Solicitor. Salär und Kommission. 98 Lincoln Ave., 2. Floor. Nachzufragen um 5 Uhr, fragt nach Chambers. dmdo

Verlangt: Ein Wagenmacher. 815 Blue Island Ave. dimi

Verlangt: Flaschenbiertreiber für die mittlere Stadt und Nordseite. Muß Erfahrung haben und gute Zeugnisse aufweisen können und Sicherheit stellen. Fred. Hollander & Co., 181 Illinois Str. dimi

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 215 West 18. Str. modimi

Verlangt: 25 erfahrene Hausmover. Krueger, 3620 S. Halsted Str. 8jul1w

Verlangt: Ein erfahrener Junge als letzte Hand an Cakes. Gutes Heim. 588 Blue Island Ave. mdimi

Verlangt: Mehrere gute Möbelschreiner in 51 Institute Place, Top Floor. modimi

Verlangt: Starker Junge, um die Bäckerei zu erlernen. Einer mit Erfahrung vorgezogen. 5145 Carpenter Str. modimi

Verlangt: 500 Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit im westlichen Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin, Michigan und Illinois. 100 Teamsters und Scraperholders für Oklahoma. Zwei Jahre Arbeit. Freie Fahrt nach allen Eisenbahnarbeiten. 50 Farmarbeiter, 20 für Inside-Arbeit und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str., oben. 6jl,1wX

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 3jl,1mX

Verlangt: Möbelschreiner, 15 gute Männer. Stetige Arbeit. Keenan Bros. Mfg. Co., 315—31 S. Canal Str. 13mjX*

Verlangt: Ein Schneider an Reparaturen und neuer Arbeit. 220 N. State Str. dimi

Verlangt: Junger Mann, Milchwagen zu fahren. H. Thomson, 25 Penn Str. dimi

Verlangt: Guter Butcher, der polnisch und deutsch spricht. Fr. Mariszewzski, 29. und Linden Ave., Hawthorne, Ill. modimi

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau für einen Wohnplatz auf dem Lande. Stetiger Platz für passende Leute. 414 Rookery Building.

Verlangt: Guter Baister an Cloaks, ebenso Finisher. Arbeit wird heim gegeben. 423 W. Division Str. midofr

Verlangt: Baister und Finisher an Westen. 1840 N. Irving Ave., nahe Roscoe.

Verlangt: Canvassers, Damen und Herren. Können $25 pro Woche verdienen. 1041 Milwaukee Av. dimido

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender, 22 Jahre alt, kann auch Porter-Arbeit thun, sucht Beschäftigung. Adr.: L. 476 Abendpost.

Gesucht: Ein perfekter Lunchmann, kann auch Short Orders kochen, sucht Stellung. Adr.: M. 536 Abendpost.

Gesucht: Bartender sucht Stellung. Kann auch Lunch serviren. Adr.: L. 483 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann mit etwas Erfahrung sucht Stelle, um das Barbiergeschäft auszulernen. Abends. Adr.: F. 255 Abendpost.

Gesucht: Rockmacher oder Presser wünscht Arbeit. 424 Larrabee Str. mido

Gesucht: Deutscher Wurstmacher, nicht lange im Lande, sucht stetigen Platz. 485 Milwaukee Ave. midofr

Gesucht: Stellung als Vormann an Cakes oder Brot. Adr.: A. 197 Abendpost.

Gesucht: Gelernter Kaufmann sucht für seine freien Abendstunden und Sonntags irgendwelche Beschäftigung. Adr.: A. 191 Abendpost.

Gesucht: Deutscher gelernter Schlosser sucht Stelle als Maschinist. Adr.: O. 660 Abendpost. dimi

Gesucht: Ein Mann sucht Stellung als Lunchmann, Waiter oder Bartender. Adr.: L. 486 Abendpost. dimido

Gesucht: Ein guter Bartender mit guten Referenzen sucht stetigen Platz. Adr.: T. 803 Abendpost. dimi

Gesucht: Ein guter deutscher Junge sucht einen Platz in Barbiergeschäft, hat schon etwas Erfahrung. 1511 West 51. Str. dimi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Operator an Body Ironer, Frau oder Mädchen mit einiger Erfahrung in Laundry. Apron Supply Co., 4949 Shields Ave., nahe Wentworth Ave.

Verlangt: Damen, um zu Hause zu arbeiten. $8 pro Woche; Painting, Samples und Teaching; keine Erfahrung nöthig. Zimmer 718, 167 Dearborn Str. 10,11,15,17,18jl

Verlangt: Junge Mädchen, bei Hand oder an Maschine zu nähen. Frank Schmitt & Co., Zimmer 14, 191 S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen, an Pappschachteln zu arbeiten. 386 Armitage Ave. mido

Verlangt: Gute erste und dritte Maschinenmädchen an Männer-Röcken. 9, 17. Place, nahe Halsted St.

Verlangt: Tüchtige Plätterin an Damenkleidern, in Färberei; stetige Arbeit. Näheres: 94 Clybourn Ave., Store.

Verlangt: Mädchen in Bäckerstore, als Clerk. 157 Ost North Ave.

Verlangt: Finishers an Cloaks. Arbeit nach Hause zu nehmen. 741 Elk Grove, Basement.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks. 710 Racine Ave. mido

Verlangt: Junge Dame zum Reisen, um Orders für Bilder zu nehmen. (Keine Crayons.) C. W. Sowell, Hammond, Indiana. dimi

Verlangt: Fünfundzwanzig erfahrene Mädchen an seidenen Waists; sowie kleine Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Bezahlung während der Lehrzeit. 194 Fifth Ave. dimi

Verlangt: Goldblattschneider, zwei Mädchen, sofort, stetige Arbeit. Walter H. Cox, 329 Grand Av. dimi

Verlangt: Mädchen, um an Power-Nähmaschinen zu arbeiten. Nachzufragen bei H. Channon Company, Randolph und Market Str. 7jul1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. $5, Zimmer und Board. 137 Wells Str., Saloon.

Verlangt: Eine gute Frau für allgemeine Hausarbeit. 678 S. Union Str.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen in Familie von 2. $4; keine Wäsche. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 245 West Chicago Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 169 Bissell Str.

Verlangt: Gutes älteres Mädchen oder Frau für Hausarbeit. Vorzusprechen: Cafe Brauer, 231 State Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. Guter Lohn. 1325 Dunning Str., 1. Flat.

Verlangt: Sofort, gutes Mädchen für Hausarbeit. Bayerin vorgezogen. Guter Lohn. 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. 879 W. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen als Helferin während der Abendstunden. Karl Leder, 160 N. Clark Str. mido

Verlangt: Junges Mädchen in Saloon, frisch eingewandertes. 139 Ost Division Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 26 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, eines welches zu Hause schläft. 98 Eugenie St.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 195 Ost North Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 510 Wells Str.

Verlangt: Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 37 Menominee Str.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen und für Hausarbeit. $4. 654 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5 pro Woche. 413 Center Str.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5618 Ashland Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 689 Sedgwick Str. midofr

Verlangt: Aeltere Haushälterin bei Wittwer mit 2 Kindern. 116 Diversey Court.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, eines welches nähen kann vorgezogen. Braucht kein Englisch zu sprechen. 2360 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 199 West Division Str.

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 863 S. Western Ave., Ecke 18. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und Heim. 3621 Halsted Str.

Verlangt: Mädchen in Bäckereilunchroom. 202 W. Randolph Str.

Verlangt: 2 Hausmädchen für Harlem, gutes Heim und guter Lohn; Mädchen oder Frau für einzelne Dame; keine Wäsche. 1814 Wabash Ave.

Verlangt: Mädchen, ungefähr 16 Jahre alt, auf Baby zu achten. Lohn $1 pro Woche. 4212 Berkeley Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 835 W. Superior Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Frisch eingewandertes vorgezogen. Linde, 100 Hammond Str., zwischen Menominee und Wisconsin.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Zweien. 638 N. Clark Str.

Verlangt: Anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1492 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 3 erwachsenen Personen. 69 Grant Place, nahe Larrabee Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit bei junger Familie. Gutes Heim. 1187 Southport Ave., 1. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; einfaches Kochen. 552 Washington Boulevard.

Verlangt: Mädchen, Geschirrwascher. Lohn $3 pro Woche. 193 Ost Randolph Str., Basement.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Flat. Guter Lohn. 1825 Belmont Ave., 3. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 605 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 28 Humboldt Boulevard.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3. — 1722 Diversey Boulevard.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen. Muß etwas vom Kochen verstehen. 159 Milwaukee Ave., Saloon.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. Nehmt Metropolitan bis 48. Ave. für La Grange. Nachzufragen: 117 S. Ashland Ave., Donnerstag, 11. Juli. dimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 141 28. Place. dimido

Verlangt: Ein Küchenmädchen. Lohn $5. 189 Madison Str., Harlem, nahe Waldheim. dimi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln. Nachzufragen: 77—79 West Randolph Str. dimido

Verlangt: Alleinstehender Arbeitsmann verlangt Frau, um den Haushalt zu führen. Nachzufragen Abends nach 6 Uhr. William Herz, 245 Melrose Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen zur Hilfe der Hausfrau. 316 N. Winchester Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 879 S. Halsted Str. mdimi

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeits- und zweite Mädchen. Herrschaften werden gut bedient bei Frau J. A. Leverenz, 476 Sedgwick Str., 2. Flat. Kein Schild. 26jun1mX

Gust. Strelow, nachweislich das älteste, größte und reellste deutsch-amerikanische Stellenvermittelungs-Bureau, befindet sich jetzt 1814 Wabash Ave. Gute Mädchen für irgend eine Arbeit, Privat- und Geschäftshäuser, Stadt und Land. Respektable Häuser. Kostenlos. Haushälterinnen stets vorvermerkt. 19jn,1mtX

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Plätze zum Waschen und Bügeln. 754 S. Jefferson Str. mido

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in Restaurant oder Saloon-Küche. 42 Reese Str., unten.

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. 522 Sedgwick St.

Gesucht: Erfahrene Businesslunchköchin sucht Arbeit. Mrs. Bieschky, 53 West Randolph Str.

Gesucht: Mädchen, das gut waschen und bügeln kann, sucht Stelle bei kleiner Familie. 52 Maud Ave.

Gesucht: Anständige Frau, 50 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Manne oder Wittwer mit großen Kindern. Adr.: F. 253 Abendpost.

Verlangt: Eine geprüfte deutsche Frau, Wöchnerin aufzuwarten, ist frei. Adr.: O. T. 150 Abendpost. momi

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Alleinstehende Wittwe, hübsche, gesunde Erscheinung, tadellosen Rufes, $35,000 Vermögen, wünscht sich bei zurückgezogenem Leben mit respektablem Herrn zu verheirathen. Geldjäger und Agenten werden nicht berücksichtigt. Adr.: Z. W 381 Abendpost.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry M. Cohen, Rechtsanwalt, Zimmer 1608, 59 Clark Str. Kollektionen eine Spezialität; keine Beuechnung, wenn nicht erfolgreich. Praxis in allen Gerichten. Bankerott- und Patentsachen. Rath frei. 26jn,1m

Freies Auskunfts-Bureau. Rechtsangelegenheiten prompt und billigst besorgt. Wenn Wucherer drohen, wenn Arbeitslöhne nicht bezahlt werden, wenn Mortgages „foreclosed" werden, kommt nach Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 8ma*

Henry & Robinson, deutsche Advokaten. Office 112 S. Clark Str., Zimmer 504, und Abend 7 bis 9, Südost-Ecke North Ave. und Larrabee Str., Zimmer 9. 21jn,X1m

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb,X*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein schwarzer Pudel, Hals geschoren, kurzer Schwanz. Belohnung. 356 Larrabee Str.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte, 83—85 McVickers Theater-Gebäude. 19jlX*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Fulton Str., $350; Saloon mit Halle, Südwestseite, $550; Delikatessen-Store, Ost North Ave., $600; Eck-Saloon, am Park gelegen, $100; Eck-Saloon, Westseite, $550; Bäckerei an Westseite, nur Storegeschäft, $1200; Milchroute, Nordseite, $1450; sowie Geschäfte aller Art, was man verlangt. Käufer und Verkäufer belieben vorzusprechen. Gustav Mayer, 107 Fifth Ave.

Eine ausgezeichnete Gelegenheit, einen guten Grocerystore zu kaufen. Bringt $1200 bis $1500 jährlich reinen Gewinn. Nachzufragen: Dille, Salesman bei Reid, Murdoch & Co., Ecke Market und Lake Str.

$500; Saloon; schöner Platz; Clark, nahe Division Str.; Miethe $50. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Netter kleiner Grocery- und Delikatessen-Store mit gutem Umsatz. 366 Humboldt Ave., nahe Spaulding Ave.

Deutsches Stammlokal, einer der feinsten Plätze für einen Deutschen. Eigenthümer ist dort reich geworden; zieht sich vom Geschäft zurück. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Bäckerei; gute Kundschaft. 406 Blue Island Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine gute Bäckerei. Adr.: H. 319 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutes Milchgeschäft. 370 Ost North Ave.

Zu verkaufen: Einträglichstes Restaurant der Westseite; Cash-Trade; Miethe $15; sehr kleines Kapital kauft es. Nachzufragen: 253 S. Western Ave.

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon, altes Geschäft an Nordseite. Adr.: Z. W. 96 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Candy-, Grocery-, Zigarren-, Tabak-, Delikatessen- und Notion-Store, schöne Wohnung. Nachzufragen: 331—333 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Wegen hohen Alters, Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Notion-Store an Hauptstraße, Nordseite, schöne Wohnung, billige Miethe. $375. Nachzufragen Morgens 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Wegen Sterbefall, Wholesale Rauchfisch- und Delikatessen-Supply-Geschäft mit Haus und Lot, 2 Pferden, 3 Wagen. Gute Kundschaft. $200 wöchentlicher Umsatz. Sehr günstige Bedingungen. Kommt sofort. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Saloon, 515 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Sofort, gutgehende Bäckerei mit $20—$25 Storetrade. Besitzer kein Bäcker. Adr.: L. 475 Abendpost.

Zu verkaufen: Millinery-Store, 18 Jahre etablirt. Gute Lage, sehr billig, wenn sofort übernommen. Reise über den Ozean. 1192 Milwaukee Ave. mmi

Zu verkaufen: Eine gut etablirte Bäckerei mit Pferd und Wagen, billig wegen Todesfall. 457 Grand Av. dimido

Zu verkaufen: Saloon und Market, wegen zweier Geschäfte. Nachzufragen: 197 W. Randolph Str. dimido

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, mit Pferd und Wagen und gutem Restaurant. Nachzufragen bei J. W. Allen, 208 Washington Boulevard. dimi

Zu verkaufen: Gutzahlende Bäckerei, Storetrade, Privatroute, Tageseinnahme $10, leichte Bedingungen. Muß Geschäft aufgeben. Adr.: A. 198 Abendpost. dmido

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte. — Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. Keine Briefe. 19jn,1m,X

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik. 2 Cents das Wort.)

Junger Mann sucht Partner oder Partnerin mit etwas Kapital (besitze selbst $400) für Geflügelzucht, in gesunder Gegend mit guten Marktpreisen. Eier 25—45c das Dutzend. Oferten unter L. 484 Abendpost. dimi

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöner Store, vier Wohnzimmer, beste Geschäftsgegend; besonders gut für Thee- und Kaffee- oder Delikatessenstore. 801 12. Str. Boul'd.

Zu vermiethen: 5 und 6 Zimmer-Flat, Badezimmer, Dampfheizung und warmes Wasser. $18 und $19. John Schmitz, 33 Orchard Str. sami

Zu vermiethen: Bäckerei mit Wohnräumen, Brick-Backofen und Stall. Nachzufragen: 861 Grand Ave., 2. Floor. dimido

Zu vermiethen: 3 möblirte Vorderzimmer, Haushaltung, eventuell Beköstigung. 555 Wells Str. 9jl,1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ordentlicher Boarder bei Wittwe. 2928 Wallace Str., 1. Flat.

Verlangt: Anständiger Herr als Roomer oder Boarder bei älterer Wittwe. Adr.: A. 188 Abendpost.

Kinder finden freundliches Heim und gute Pflege bei billiger Board. Adr.: M. 531 Abendpost. modimi

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Anständiger Mann, 36, sucht Zimmer und Board, als alleiniger Boarder; keine kleine Kinder. Adr.: L. 482 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Guter Platz für Saloon. J. Bialk, 522 N. Park Ave.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht Zimmer mit Board auf der Nordseite, zwischen Fullerton und North Ave. und Clybourn und Racine Ave. Adr.: 80 Webster Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gutes Pferd mit Wagen, Harneß und Peddler-Lizens, zusammen $65. 88 Townsend Str., hinten. dimido

Zu verkaufen: Ein schwarzes Pferd. 99 Blue Island Ave. dimi

Zu verkaufen: Pferd, offener Kutschwagen (Victoria), Geschirr u. s. w., geeignet für Mann, der in's Droschkenkutschengeschäft gehen will. Anzahlung $50; Abzahlung in monatlichen Raten. 1711 Belmont Av.

Zu kaufen gesucht: Schwerer einspänniger Expreßwagen. 747 Haddon Ave.

Zu verkaufen: Eine Milchkuh, gibt 9 Quarts, Umzugshalber billig. 1256 N. Western Ave., Abends 6—7 Uhr.

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 14jn,1mX

Papageien, die sprechen können, nur $3.25 während dieses Monats. 88 State Str. 9jl*

Gelbköpfige mexikanische Papageien, $8.00. Kaempfer's Vogel-Laden, Nr. 88 State Str. 3ap,1jX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$140 kaufen neues $350 Piano. Mrs. K., Flat 13, 66 Rush Str. mido

Emerson Square Piano, auf Abzahlung, nur $20. 1015 N. Halsted Str. dimi

$110 kaufen ein feines Kimball Upright Piano, $5 monatlich. Aug. Groß, 590—592 Wells Str. 8jl,1w

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billig, Boardinghaus-Möbel und Kücheneinrichtung. 367 Fifth Ave. mido

Zu verkaufen: Vollständige neue Hausgeräthe, wie Icebox, Gas-Range, Parlor-Set, Heizofen, Rug, Dresser u. s. w. 501 N. Lincoln Str., 3. Floor, hinten. mido

Nähmaschinen, Bicycles &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 12 Schneidermaschinen, Knopfloch, Tack und Overcast, spottbillig. 1010 West 18. Place. mido

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste. Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Donnerstag und Samstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3dj*

Löhne, Noten, Schulden aller Art sofort auf Kommission kollektirt. Schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Merchants Protective Association, 167 E. Washington Str., Zimmer 15. August E. Beck, Manager. 4mai,sadimido,1j

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Frau Hermann Huth, früher Martha Hawelke, bitte senden Sie Ihre Adresse unter H. 306 an die Abendpost. Sehr wichtig!

Zur Nachricht.—Da meine Frau Anna Hufnagel mich verlassen hat, bin ich für ihre Schulden auf meinen Namen nicht verantwortlich.—August Hufnagel. midofr

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Wis. Cent.-Bahn Holz- und Farm-Land zu verkaufen in Wisconsin, von $5.00 bis $7.50 per Acker, zu leichten Bedingungen. Gute Wege, Schulen und Kirchen. Schreibt oder sprecht vor in 230 S. Clark Str. Office Abends offen bis 7.30 und Sonntags bis 2 Uhr Nachmittags. 24ma2mX

Zu verkaufen: Große und kleine, gut eingerichtete Farmen, geeignet für Grasen, Stock, Früchte und Hühner-Zucht. Adresse: Charles Ronge, Holland, Mich. safomodimi

Zu vertauschen: Gute 160 Acker Farm, Stock und Ernte, für schuldenfreies Grundeigenthum. Adr.: L. 477 Abendpost.

Farmen mit Stock und stehender Ernte vertauscht für Chicago Grundeigenthum. 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 6jl,1mX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: 4, 5 und 6 Zimmer neue Häuser, Basement, Attic, Badezimmer, Gas u. s. w., $1400 aufwärts, zu den leichtesten Zahlungen, auch billige Lotten, Geld geborgt zum Bauen. — Otto Dobroth, Eigenthümer, Elston, Belmont und California Ave. 22jun,samomifr,1mo

Nordseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Krankheitshalber billig, dreistöckiges Brickhaus an Clybourn Ave., nahe Willow Str. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. 9jl,1wX

Zu kaufen gesucht: Sofort, 4 und 6 Zimmer Cottage nahe N. W. Hochbahn. Zu erfragen: 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: Gute Geschäfts-Ecke, Doppel-Lot, bebaut und gut vermiethet. Zu erfragen: 151 Clybourn Ave., im Saloon.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage. 1846 N. Claremont Ave., Schützenpark. 10jl,1wX

Südwestseite.

$650 für feine Lot an Lawndale Ave., nahe 28. Str. Adr.: A. 192 Abendpost. mfrsa

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12dzX*

Zu verkaufen: Billig, 20 Meilen von Chicago, 5 Zimmer Haus, Barn und Garten. Adr.: M. 528 Abendpost. 8jl,1wX

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld! Geld! Geld!

Chicago Finance Co.,
85 Dearborn Straße, Zimmer 304,
und 1235 Milwaukee Ave., Robey und North Ave.,
und 3908—3912 Cottage Grove Ave., Zimmer 5.

Braucht Ihr Geld?

Wir haben zu viel Geld an Hand und müssen es anlegen, sind daher bereit, es in kleinen und großen Beträgen von $15 bis $1000 zu verleihen zu billigeren Raten als irgend einer anderen Gesellschaft in Chicago. Da wir ein großes Geschäft machen, können wir billige Raten und lange Frist bewilligen.

Wir machen Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Waaren, Fixtures, Lagerhausscheine oder irgend welche andere Sicherheit. Alle Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Wir geben von einem Monat bis zwei Jahre Zeit für die Rückzahlung. Keine Nachfrage unter Nachbarn oder Freunden, wie es viele Gesellschaften machen. Ihr vertraut uns und wir haben Vertrauen zu Euch.

Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht, und überzeugt Euch, daß Eure Interessen hier geschützt sind.

Leute, die auf der Nordwest- oder Südseite wohnen, brauchen nicht nach der Stadt zu kommen, können Zeit und Unkosten und Fahren sparen. Zur Bequemlichkeit des Publikums sind unsere Offices bis 8 Uhr Abends offen.

Wenn Ihr Geld braucht, sprecht bei uns vor. — Darlehen schnell gemacht. Kein Aufschub. Wir wünschen Eure Kundschaft. Wenn Ihr jetzt kein Geld braucht, hebt diese Anzeige auf für die Zukunft; sie mag recht gelegen kommen.

Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt und wir schicken unseren Vertrauensmann zu Euch. 11jn,1mX

A. H. French,
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French, 10ap,1jX
128 LaSalle Straße, Zimmer 3.

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200 an gute Leute besseren Standes, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wir Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld— Geld— Geld—
Zu 3 Prozent per Monat, auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Sealskins, Musik-Instrumente, Flinten, Revolver, Silbersachen, Pianos, Möbel, Bric-a-Brac, und aller Art werthvollen Waaren, von $1.00 bis $500.00.
Kein Warten.
Bedenkt, nur 3 Prozent per Monat, bei
Weber Bros.,
17ma* 131 South Clark Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1jn*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

City Mortgage Loan Company,
88 Ost Washington Str., Zimmer 71.
Geld auf Möbel, Pianos u. s. w. 466 Ost 55. Str., im Store. Abends offen. Tel.: Drexel 7822. 6ma,3mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr.: M. 537 Abendpost. 5jl,1wX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

Zu verleihen: Privatgelder, 4½ und 5%. Adr.: M. 534 Abendpost. momi

Privatgeld auf Grundeigenthum und zum Bauen, 4—5 Prozent. Ersparte Gelder werden angenommen alle 6 Monate. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: O. 699 Abendpost. 30jn—14jl,X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Sommerschule, Buchführung, Stenographie, Typewriting bei „Touch-System", Schönschreiben etc. Erfahrene Lehrer, prachtvolle Zimmer, mit Aussicht auf den See; alle modernen Methoden und Fazilitäten. Sommer-Termin eröffnet am 8. Juli. Schreibt oder sprecht vor: Metropolitan Business-College, 7 Monroe Str., Chicago. — Tel. Central 21. 30jn,6m,sonmifr

Piano-, Violin-, Mandolin-, Zither- und Guitar-Unterricht ertheilt Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. 3 Lektionen die Woche 50 Cents. 9jun1moX

Seine Tochter.

Roman von W. L. Alden.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold.

(Fortsetzung.)

Schon häufig hatte sie es gesungen, aber noch nie so, daß ihre Zuhörer besonders dadurch angezogen worden wären. Diesmal aber legte sie eine Innigkeit und Leidenschaftlichkeit hinein, die ganz neu bei ihr waren. In athemloser Stille hörten Hoskins und die jungen Mädchen zu, und als das Lied beendet war, schritt der gerührte Vater durch's Zimmer, nahm seine Tochter in die Arme und küßte sie schweigend.

„Daß Emmy Stimme hat, habe ich immer gewußt,“ sagte er hierauf in einer Art, als ob er eine große Versammlung anrede, „aber ich hatte keine Ahnung, daß sie mit solchem Hochdruck arbeiten könne, wie eben. Sie mögen tagelang über ihre Pattis und Albanis reden, aber nicht Eine von ihnen könnte das so singen, ohne daß ein Ventil undicht würde oder der Dampfkessel platzte.“

Auch Susie trat an's Klavier und küßte Emmy mit feuchten Augen und zuckenden Lippen.

„Jetzt weiß ich, daß ich niemals singen lernen kann. Was ist Dir denn heute Abend, Emmy? So hast Du ja noch nie gesungen. Du mußt heute etwas Besonderes erlebt haben; dessen bin ich vollkommen sicher.“

„Ich möchte Euch keine Vorschriften machen, ihr Mädchen,“ sagte Hoskins, „aber es ist etwa die Zeit, wo Eure Mütter Euch an's Bett erinnern würden. Wir wollen alle unser Kapitel lesen, und dann könnt Ihr zu Bett gehen oder aufbleiben, wie Ihr wollt.“

Die Mädchen legten ihre Briefe oder Handarbeiten bei Seite, und der alte Mann las langsam und mit gelegentlichen Pausen, die dadurch nöthig wurden, daß er hier und da ein Wort erst buchstabiren mußte, das übliche Kapitel aus der Bibel vor. Dann wünschte er den Mädchen gute Nacht und begab sich in sein eigenes Zimmer. Alle folgten diesem Beispiele, mit Ausnahme Emmys, die noch aufblieb, um einen Brief zu schreiben, eine Arbeit, die ihr Vergnügen zu machen schien, denn sie lächelte dabei von Zeit zu Zeit, aber ihr Lächeln war nicht derart, wie es ein Mann im Antlitz des angebeteten Weibes zu sehen liebt.

Drittes Kapitel.

Fairchild saß an seinem Fenster und schaute über das Bassin von San Marco und die Lagune hinaus, als ihm ein Brief überbracht wurde, der den Poststempel Mailand trug, und dessen Adresse offenbar von einer Amerikanerin geschrieben war, und er fragte sich, welche von seinen amerikanischen Freundinnen wohl unerwartet nach Italien gekommen sein könne. Als er den Brief öffnete, fand er, daß er von Emmy Hoskins unterzeichnet war, und neugierig, was das junge Mädchen veranlaßt haben könne, ihm zu schreiben, las er den Brief mit Interesse durch.

Miß Hoskins dankte ihm, daß er sie aus einer großen Gefahr errettet habe, bat wegen ihrer Kälte bei ihrem Zusammentreffen in Venedig um Entschuldigung, und sprach in ihres Vaters und ihrem eigenen Namen die Hoffnung aus, daß Fairchild bald den Weg nach Mailand finden und ihnen Gelegenheit geben werde, ihm zu zeigen, wie hoch sie seine Freundlichkeit schätzten. Fairchild las das Briefchen dreimal durch, und bemühte sich, zu ergründen, was dahinter stecken möchte. Wenn man nicht zwischen den Zeilen lesen wollte, so war es nicht schwer zu verstehen; allein Fairchild vermochte es nicht in Einklang mit dem Urtheil über Miß Hoskins' Charakter zu bringen, das er sich schon gebildet hatte. Er hatte erwartet, sie werde ganz empört sein, sobald sie erfuhr, daß er ihrem Vater behilflich gewesen sei, einen Spion auf die Spuren ihres Liebhabers zu setzen. Statt dessen zeigte sie dieser Brief im Lichte einer Person, die von dem, was sie als seine gütige und freundschaftliche Hilfeleistung erklärte, tief ergriffen war. Konnte das Mädchen, das ihn an jenem Abend auf der Piazza so geringschätzig behandelt hatte und gegen ihren schlichten und sie anbetenden Vater so ungezogen gewesen war, eines Gefühls aufrichtiger Dankbarkeit für etwas fähig sein, was für eine ganz unverzeihliche Einmischung zu halten er selbst jetzt noch geneigt war? Und doch, welchen anderen Beweggrund konnte sie haben, als wirkliche Dankbarkeit? Ferner war ihr Brief auch gar nicht so, wie man ihn von dem auffallend gekleideten, unfeinen Mädchen, mit der er jenen Abend auf der Piazza verlebt hatte, hätte erwarten sollen. Augenscheinlich war er das Werk einer durchaus weichen und im innersten Wesen feinen Natur.

Mit dem trostreichen Gedanken, daß eine sofortige Beantwortung nicht erforderlich sei, warf Fairchild das Schreiben auf seinen Tisch, allein es verfolgte ihn den ganzen Tag. Beständig fragte er sich, was das Mädchen wohl meine, und ebenso beständig kam er zu dem Schlusse, daß er sich in seinem Urtheil über sie geirrt haben, und daß sie wirklich eine Dame von ungewöhnlicher Großherzigkeit sein müsse. Kaum war er jedoch zu diesem Schlusse gelangt, so sagte er sich auch, das könne unmöglich die richtige Lösung des Räthsels sein, vielmehr müßte irgend ein schlechter Beweggrund den Brief veranlaßt haben. Die Sache beschäftigte seine Gedanken mehr, als ihm lieb war, und er ertappte sich bei dem Wunsche, nie etwas von Miß Hoskins gehört zu haben. Als er nach einem langen Spaziergange durch die Stadt in seine Wohnung zurückkehrte, setzte er sich hin und beantwortete den Brief, indem er Miß Hoskins mittheilte, eine Geschäftsangelegenheit führe ihn in wenigen Tagen nach Mailand, und er werde sich sehr freuen, die Bekanntschaft mit ihr und ihrem Vater zu erneuern. Hierauf packte er seinen Handkoffer und benachrichtigte seinen Diener, er werde am nächsten Morgen nach Mailand fahren und zwei bis drei Tage abwesend sein.

Jetzt, wo er zu einem Entschlusse gelangt war, oder vielmehr, wo ihn die Umstände zu diesem Entschlusse geführt hatten — denn er war nur einem plötzlichen Triebe gefolgt — brannte er mehr und mehr darauf, Miß Hoskins wieder zu sehen und das Räthsel zu lösen. Dabei fiel ihm ein, daß sie ein ganz ungewöhnlich schönes Mädchen war, und als solches selbstverständlich auch anziehend. Vielleicht hatte er den Beiden, dem Vater und der Tochter, wirklich einen Dienst erwiesen, und möglicher Weise hatte der Alte seiner Tochter einen Wink gegeben, sie müsse sich bedanken. Je länger er über die Sache nachdachte, um so wahrscheinlicher wurde ihm diese Auffassung. Hoskins war offenbar ein Mann, der nicht daran gewöhnt war, mit der Feder umzugehen, und wenn ihm der Gedanke gekommen war, er müsse an Fairchild schreiben, so lag nichts näher, als seine Tochter zu bitten, das für ihn zu thun. Den alten Mann wieder zu sehen und seine Ansichten über die italienische Zivilisation im Vergleiche zu der von Milwaukee zu hören, würde ihm Vergnügen machen, auch konnte Fairchild vollkommen über seine Zeit verfügen, und so lag kein Grund vor, weshalb er Venedig nicht sofort verlassen sollte. So entschloß er sich denn, den Nachmittagszug des folgenden Tages zu benutzen, allein als der Morgen kam, fuhr er schon mit dem ersten Zuge ab.

Die Fahrt von Venedig nach Mailand ist ziemlich langweilig und staubig, und Fairchild hatte Zeit genug, über das nachzudenken, was er that. Nur weil ein junges Mädchen, gegen das er eine entschiedene Abneigung fühlte, an ihn geschrieben und ihn gebeten hatte, zu kommen, fuhr er nach Mailand. Statt eine angemessene Zeit verstreichen zu lassen und der Einladung gegenüber eine passende Gleichgiltigkeit an den Tag zu legen, reiste er so zeitig ab, als es überhaupt möglich war, als ob er von dem Weibe gerufen worden wäre, das er liebte. Rasch gelangte er zu der Ueberzeugung, daß er eine außerordentliche thörichte Rolle spiele, und er beschloß, sich nach seiner Ankunft in Mailand wenigstens bis zum Abend des folgenden Tages sorgfältig den Hoskins fernzuhalten. Als er diesen Entschluß gefaßt hatte, fühlte er eine kleine Erleichterung, und als er in Mailand ankam, fuhr er in der Absicht nach seinem Gasthofe, den Nachmittag in der Bildergallerie und den Abend im Theater zu verbringen. Gegen drei Uhr überraschte er sich jedoch dabei, wie er durch die Straße schlenderte, wo Hoskins' Wohnung lag, und als er das betreffende Haus erreichte, sagte er sich, es liege wirklich kein Grund vor, weshalb er nicht hineingehen, seinen Besuch machen und sich damit von seiner Unruhe befreien solle.

Hoskins öffnete ihm selbst die Thür. Wie gewöhnlich, wenn er sich anschickte, einen Angriff des italienischen gesellschaftlichen Fußvolks abzuschlagen, trug das Gesicht des alten Mannes einen ziemlich strengen Ausdruck, allein sowie er Fairchild erkannte, hieß er ihn mit Begeisterung willkommen.

„Treten Sie sogleich mit mir in die Wohnstube,“ sagte er, fortwährend Fairchilds Hand schüttelnd. „Emmy wird sehr erfreut sein, Sie zu sehen. Sie und ich sind diesen Nachmittag allein, denn ihr Essen schien ihr nicht gut bekommen zu sein, so daß ich ihr sagte, sie solle lieber heute keinen Unterricht nehmen. Na, das ist mir eine große Freude, 'mal wieder einen Amerikaner zu sehen, besonders einen wahren Freund wie Sie. Gerne würden wir Ihnen ein Zimmer anbieten, allein sie sind alle von den jungen Mädchen besetzt. Jedenfalls aber bleiben Sie bis zum Thee, und hoffentlich werden Sie sich hier so zu Hause fühlen, als ob Sie Ihre eigene Maschine auf Ihrer eigenen Bahn führen.“

Als Fairchild den kleinen Salon betrat, saß Miß Hoskins am Klavier. Sie erhob sich und reichte ihm beide Hände mit solcher Wärme, daß er über die Verwandlung, die mit dem jungen Mädchen vor sich gegangen, ganz erstaunt war. Jede Spur des launenhaften, unzufriedenen, eigensinnigen Blickes, der ihm in Venedig so mißfallen hatte, war verschwunden, und sie schien ihm um Jahre jünger geworden zu sein. Ihr Mund war weich und anziehend, und ihre Augen, obgleich sie funkelten wie nur je, hatten einen bittenden, statt eines abstoßenden Ausdrucks. Bei der ersten Begegnung war sie ihm außerordentlich schön, aber auch außerordentlich unliebenswürdig, vorgekommen, während ihm ihr Wesen jetzt weich und gewinnend erschien.

„Das ist ja ein ganz wunderbares Zusammentreffen,“ sagte Miß Hoskins. „Ich habe Ihnen gerade geschrieben, wir würden uns sehr freuen, Sie zu sehen, falls Sie einmal nach Mailand kämen. Der Zug, womit Sie hierhergekommen sind, muß sich mit dem, der meinen Brief nach Venedig beförderte, gekreuzt haben.“

„Nein, ich habe den Brief bereits erhalten,“ antwortete Fairchild, „und ich danke Ihnen sehr für Ihre Güte. Ich hatte im Augenblick gerade nichts zu thun, was eigentlich die Regel bei mir ist, und entschloß mich kurzerhand, auf ein paar Tage nach Mailand zu fahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Kometensystem.

Durch überaus umfangreiche, während einer Reihe von Jahren fortgesetzte Untersuchungen hat Professor H. Kreutz in Kiel den Nachweis erbracht, daß dem Gebiet unserer Sonne ein eigenthümliches Kometensystem angehört, welches aus der Auflösung eines Urkometen entstanden ist, der in seiner Bahn der Sonne sehr nahe kam. Zu diesem System gehören die Kometen 1843 I, 1880 I, 1882 II, 1887 I sowie der Komet von 1668, vielleicht auch noch der Komet von 1702, welcher am 2. und 3. December 1872 gesehen wurde, und der Komet, welcher am 16. Mai 1882 zu Sohag in Egypten während der totalen Sonnenfinsterniß zwischen den Strahlen der Corona sichtbar war. Diese Kometen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie in dem der Sonne nächsten Theile ihrer Bahnen (dem Perihelium) in die äußersten Regionen der Sonnenatmosphäre, in die Corona, eindringen. Dort kreuzen sich auch die Bahnenlinien der Hauptglieder des Systems, und zwar in einem und demselben Punkte, und die Schlußfolgerung hieraus ist, daß dort in unbekannter Vorzeit ein Urkomet in mehrere Theile sich aufgelöst habe. Sie ist um so berechtigter, als dieser Vorgang sich bei einem dieser Theile im Jahre 1882 wiederholt hat. Es ist der unter dem Namen „der große Septemberkomet“ bekannte Komet, welcher durch seinen Glanz am 18. September jenes Jahres das Erstaunen des Publikums hervorrief, dessen Kern wahrscheinlich durch die Hitze der Sonne damals in vier Theile zerlegt wurde, die dann als selbstständige Kometen ihre Bahnen beschrieben. Im Perihel hatte dieser Komet eine Geschwindigkeit von 478 Kilometer in der Secunde, und Professor Kreutz zeigt, daß die Ablösung der beiden äußersten Kerne nur eine relative Aenderung der Geschwindigkeit von 2,6 Meter in der Secunde erforderte, welche durch die rasche Ausdehnung des alten Hauptkerns infolge der alle Vorstellung übersteigenden Erhitzung bei Annäherung an die Sonne, sehr leicht hervorgerufen werden konnte. Diese überaus geringe Aenderung der relativen Geschwindigkeit der Kerntheile genügte völlig, um den Zerfall in vier besondere Kometen herbeizuführen, welche der Reihe nach eine Umlaufszeit von 670, 770, 880 und 960 Jahren Jahren besitzen. Statt des Kometen, den wir 1882 sahen und der eine Umlaufszeit um die Sonne von 770 Jahren besaß, werden also unsere Nachkommen vier Kometen erblicken, um die Jahre 2550, 2650, 2760 und 2840 unserer Zeitrechnung. Wie nun aus diesem Komet vier neue Komete entstanden, so ist, nach den Rechnungen von Professor Kreutz, dieser Komet seinerseits sammt den Kometen 1880 I und 1843 I in alten Zeiten aus einem noch größeren Kometen entstanden. Das Gleiche gilt aber auch von dem gewaltigen Kometen des Jahres 1680, der am 17. December jenes Jahres sich der Sonnenoberfläche bis auf 230,000 Kilometer näherte und dabei 32,000 Mal stärker von der Sonne bestrahlt wurde als die Erde. Seine Bahn schneidet in diesem Punkte die Bahnen der Kometen 1880 I, 1882 II und 1843 I, er bildet also auch einen Theil des Urkometen, der als Stamm dieser ganzen Gruppe anzusehen ist. Was den Kometen von 1887 anbelangt, so ist er nur als langer, blasser Lichtstreifen, ohne eigentlichen Kopf und Kern gesehen worden und konnte infolge dessen nicht scharf beobachtet werden. Die Rechnungen von Professor Kreutz zeigen aber, daß auch er zu dem in Rede stehenden großen Kometensystem gehört. Die Untersuchungen dieses Forschers liefern sonach den ersten sichern Nachweis der allerdings früher schon vermutheten Thatsache, daß gewisse Kometen Gruppen bilden, zusammengehörige Systeme, die durch Theilung eines großen Urkometen entstanden sind. Diese Theilung kann in gewissen Fällen soweit fortschreiten, daß die neu entstandenen Kometen zuletzt unsichtbar werden, ja, sich ganz auflösen. Der Komet 1889 V erschien bei seinem ersten Sichtbarwerden gleich in Begleitung von vier kleinen Kometen, die sich wie seine Abkömmlinge ausnahmen. Die Berechnung der Bahn eines dieser Nebenkometen ergab, daß die Abtrennung desselben (und wahrscheinlich auch der anderen) vom Hauptkometen im Mai 1886 stattgefunden hat, zur Zeit, als letzterer sich dem Planeten Jupiter so sehr genähert hatte, daß er vielleicht dessen Oberfläche streifte. Als der Komet 1896 wiederkehrte, war von den kleinen Kometen keine Spur mehr vorhanden. Wahrscheinlich haben sie sich völlig in Sternschnuppenschwärme aufgelöst, und diese Auflösung ist vielleicht das natürliche Ende jedes Kometen. Ob aber umgekehrt aus den Auflösungsprodukten durch Aggregation mit der Zeit neue Kometen wieder gebildet werden, ist eine Frage, die meist verneint, neuerdings aber von sachverständiger Seite bedingsweise bejaht wird. Sicheres läßt sich darüber zur Zeit nicht sagen.

General und Lumpenhändler.

Der römische Carneval, den so mancher Dichter und Künstler verherrlicht hat, ist seit einigen Jahren unwiderbringlich dahin, und am 12. Juni starb im Hospital von S. Spirito der letzte römische Bürger, der noch felsenfest an ihn geglaubt und ihm seit Jahrzehnten regelmäßig seine bescheidenen Kräfte gewidmet hat, der „General Mannaggia la Rocca“. Er hieß eigentlich Luigi Guidi und war aus Livorno, betrieb aber seit langen Jahren ein Geschäft mit alten Lumpen in Rom. In den Zeiten, als die Soldateska Napoleons III. das öffentliche Leben der ewigen Stadt zum großen Aerger der Quiriten tyrannisirte, kam der Lumpenhändler auf den Gedanken, die fremden Weltbeherrscher mit dem ganzen ihm eigenen Pseudo-Römerstolz lächerlich zu machen, und er richtete mit seinen Freunden und Nachbarn im Carneval einen martialischen Umzug ein, den er unter dem Titel des „Generals Mannaggia la Rocca“ anführte. Er pflegte dabei auf einem Esel einherzureiten, in verblichenen Prunk gekleidet, den blinkenden Helm mit Federn auf dem gravitätischen Haupt und ein Riesenschwert von Pappendeckel oder Holz in der Faust. Dieser Aufzug wurde bald ein beliebtes Hauptstück der Freuden des „Giovedi Grasso“ (Fastnachts-Donnerstag), der römische Pöbel begrüßte ihn mit Johlen und Beifall, mit Blumen und Kohlstengeln, und ein Carneval ohne den „General Mannaggia la Rocca“ war bald undenkbar. Noch mehr, der Umzug des humoristischen Generals wurde schließlich die letzte, einzig lebensfähige Nummer des römischen Carnevals; während der letzten Jahre, als es schon gar keinen Carneval in Rom mehr gab, zog wenigstens der General-Lumpenhändler mit seinem Gefolge über den Corso und endigte Abends in irgend einem populären Veglione (Maskenball) bei einem Gelage in römischen Weinen. Auch sonst war der alte fröhliche Trödler ein Bewahrer altrömischer Sitten; bei den Octoberfesten und der Pilgerfahrt zur Madonna del Divino Amore fehlte er nie und kutschirte sein Eselskärrchen mit der komischen Würde eines Silen. Rief ihm das Volk ein Viva Mannaggia la Rocca zu, so dankte er huldvoll gerührt nach allen Seiten, hieb auf das Grauthier und fort ging's, daß die Funken stoben. Wie sehr er in Rom populär geworden war, davon erlebte man im Herbst 1897 ein köstliches Zeugniß. Als damals der Prinz von Orleans, aus Aethiopien zurückkehrend, für gut befunden hatte, die Haltung der italienischen Truppen im Feldzug von Erithräa zu verunglimpfen, und zwischen der italienischen und französischen Presse darob ein heftiger Federkrieg entbrannte, forderte der Pariser Fechtmeister Tomegueux jedweden italienischen Officier zum Zweikampf heraus. Als Antwort darauf erschien am anderen Tage ein Telegramm aus Rom in den Pariser Blättern, wonach der General Mannaggia la Rocca für das ganze italienische Heer die Forderung angenommen habe. In Paris begann man die Schwerter zu wetzen. Aber zwei Tage später steckte man sie wieder ein, als bekannt wurde, daß ein Feuilletonredakteur der „Tribuna“ aus Rom unter dem Namen des römischen Faschingsgenerals das Telegramm an Tomegueux abgesandt hatte. Ganz Italien lachte auf Kosten der Pariser, und bald darnach beglich der Graf von Turin in ritterlicher Weise den ganzen Ehrenhandel mit dem Prinzen von Orleans persönlich. So war der General Mannaggia la Rocca eine europäische Berühmtheit geworden. In Italien verkaufte man seine Photographie in den abenteuerlichsten Posen; eine stellte ihn in seinem herkömmlichen Carnevalscostüm dar, wie er mit einem Bratspieß mehrere Gallier (galli gleich Hähne) durchbohrt. Heuer hatte er fast die 70 Jahre erreicht, was ihn aber nicht abhielt, beim letzten Divino Amore-Fest am Pfingstsonntag auf seinem Eselskarren in der blühenden Campagna zu erscheinen und sich inmitten seiner Getreuen einen Frühlingsrausch zu holen. Dann befiel ihn eine Lungenentzündung, die seinem glorreichen Leben ein Ende setzte. Im kommenden Fasching wird auch der bis zum letzten Athemzug getreue General Mannaggia la Rocca nur noch eine Erinnerung sein, und damit ist der römische Carneval wohl endgiltig dahin.

Verschlossene: Menschenstamm.

Daß es auch ohne chinesische Mauer eine sehr vollkommene Abschließung gegen Fremde und alle fremden Einflüsse geben kann, dafür bietet der Stamm der Nahuilas, tief im Herzen von Centralamerika, einen der besten Beweise. Haben schon gewisse Indianerstämme im Innern Mexicos wegen der beinahe unveränderten Bewahrung ihrer Eigenthümlichkeiten seit ungezählten Generationen Bewunderung erregt, so gilt dies von den Nahuilas von Guatemala noch mehr! Interessant, wie dieser Menschenschlag ist, erweckt er noch besonderes Interesse dadurch, daß man so außerordentlich wenig von ihm und seiner Vergangenheit weiß; darin steht er wenigstens auf dem amerikanischen Continent beinahe einzig da, und gerade dieser Umstand hat schon die Neugier Vieler erregt, die aber ungestillt blieb.

Das Land, welches die Nahuilas bewohnen, liegt in unwirthsamen Bergvesten der Republik Guatemala, umgeben von Felshöhen und vulkanischen Gipfeln. Es ist jedoch durchaus nicht als unzugänglich zu bezeichnen, und die natürlichen Verhältnisse der Gegenden um dieses Land herum haben wenig mit der weitgehenden Abschließung und Ausschließung seiner Bewohner gegen die ganze umgebende Welt zu thun, einschließlich aller benachbarten Indianerstämme, die sich nicht einmal durch die Sprache mit ihnen verständigen können. Geistig sind die Nahuilas jedenfalls von der dicksten „chinesischen Mauer“ umgeben, die man sich denken kann, und sie halten alle ihre Bräuche und Riten so heilig, wie die Chinesen, denen sie ganz auffallend gleichen. Sie haben ihre eigenen Priester, Hohepriester und Aeltesten, und mit ängstlichem Eifer halten sie sich vom Verkehr mit andern Indianern fern, — von Weißen garnicht zu reden. Natürlich lassen sie ihre Frauen unter keinen Umständen außerhalb ihres Stammes heirathen. Touristen, welche des Weges kommen, werden beharrlich von freiwilligen Fremdenführern irregeführt, die sie gewöhnlich auf einen Pfad bringen, der vom Nahuila-Lande wegführt, und dann „verlieren“.

Früher aber war es in dieser Hinsicht noch viel schlimmer. Viele Jahre hindurch wagte es kein Reisender, gleichviel ob Eingeborener oder Ausländer, seinen Weg durch das Nahuila-Land zu nehmen, obgleich er hierdurch die Reise nach oder von Quezaltenango, der zweitgrößten Stadt der Republik, bedeutend abkürzen konnte. Unter der Präsidentschaft von J. Rufino Barrios befand sich ein Deutscher mit seinem eingeborenen Diener auf der Tour nach Quezaltenango. Zu Patzun schlug er einen falschen Weg ein und wollte dann von einigen Nahuila-Schafhirten, denen er begegnete, Auskunft haben. Diese aber schenkten seinen Worten und Zeichen nicht die geringste Aufmerksamkeit. Wie so viele andere Ausländer, machte auch er den Fehler, die Indianer etwas sehr von oben herab zu behandeln. Er gerieth alsbald in große Wuth, zog seinen Revolver und drohte, Alles niederzuschießen, wenn seinem Verlangen nicht willfahrt werde. (So wurde wenigstens die Geschichte später dargestellt.) Da gingen die Indianer, einen seltsamen Schrei ausstoßend, auf ihn los und entrollten die merkwürdigen langen, um knüppelartige Stöcke gewundenen Peitschen, wie die Nahuila-Hirten sie stets tragen. Der eingeborene Diener ergriff schleunigst auf seinem Pony die Flucht, während die Indianer immer zahlreicher wurden; von ferne hörte er noch vielfaches Knallen der furchtbaren Peitschen und einige Schüsse... Der deutsche Gesandte machte die Regierung von Guatemala auf das Verschwinden seines Landsmanns aufmerksam. Die Indianer machten nicht das geringste Hehl daraus, daß sie den Vermißten zu Tode gepeitscht hatten; ja sie sollen sogar Stücke der Leiche an den Präsidenten gesandt haben, nebst einer Botschaft, daß der Mann für seine Anmaßung getödtet worden sei. Dem Präsidenten war eine kriegerische Expedition zu kostspielig, — wohl aber sandte er nach einer Anzahl Stammesführern der Nahuilas und ließ diese, als sie erschienen, sofort einkerkern.

Dasselbe geschah Andern, welche gekommen waren, um die Freilassung der Erstern zu erwirken. So wurden im Ganzen dreißig eingesteckt, und Barrios setzte sie in Kenntniß, daß sie nur nach Zahlung von $1000, für Jeden, wieder heimkehren dürften. Bald erschien ein Trupp Nahuilas im Präsidenten-Palais und brachte 30,000 Dollars in Silbermünze.

Seitdem ist nichts Aehnliches mehr vorgekommen; aber die Nahuilas sind so verschlossen, wie nur jemals. Beiläufig bemerkt, hatte Barrios Grund genug, die obige „persönliche“ Methode einem Feldzug vorzuziehen. Die Stärke dieses Stammes wird auf etwa 30,000 Köpfe geschätzt, und ein Versuch, sie auf ihrem eigenen Gebiet zu bekriegen, würde unzweifelhaft schwere Opfer fordern, selbst wenn die Angegriffenen sich darauf beschränken sollten, von den hohen steilen Abhängen, welche die engen Pfade beherrschen, die den einzigen Zugang in das Innere bilden, lauter Felsblöcke herabzuschleudern!

Die Nahuilas sind fast sämmtlich Landwirthe und Schafhirten, und aus der Wolle der Bergschafe fertigen sie ganz ausgezeichnete, berühmte Decken und andere Producte, die sie trotz ihrer Abgeschlossenheit theilweise zu hohem Preis verkaufen, (außerhalb ihres Gebiets.) Auch haben sie einen weitverbreiteten Ruf als die ausdauerndsten Lastträger und besten Schnellläufer in ganz Guatemala, obwohl sie in Niemands Dienst diese Eigenschaften zeigen. Sie sind Alle kaum über 5 Fuß hoch, aber sehr breitschulterig und ungemein muskulös. Wie schon bemerkt, haben sie etwas stark Chinesisches in ihrem Aeußern. Hervorragende Männer tragen lange silberbeschlagene Stöcke als Zeichen der Würde, und die Frauen haben eine große Vorliebe für sehr bunte Kleidungsstücke, tragen aber nie eine Kopfbedeckung. Man munkelt, daß in den Religions-Uebungen der Nahuilas noch heute Kleinkinder-Opfer zu Zeiten vorkämen!

Gegen das Ertrinken.

Mit der Zeit des Badens und Bootfahrens ist jetzt auch die Periode der vielen Unglücksfälle auf dem Wasser gekommen. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein solcher Unglücksfall gemeldet wird. Angesichts dessen ist darauf hinzuweisen, daß es drei Zauberformeln giebt, die in den meisten Fällen vor dem Ertrinken schützen. Diese Formeln heißen: 1) Verliere nicht den Muth! 2) Nimm die Arme unter Wasser! und 3) Pudele!... Es ist Thatsache, daß unter normalen Verhältnissen, das heißt wenn nicht ein Schlaganfall oder ein besonderer Unglücksfall eintritt, kein Mensch zu ertrinken braucht. Das specifische Gewicht des Menschen ist geringer als das des Wassers. Daraus folgt, daß der Mensch ohne weiteres nicht im Wasser untergeht. Es kann das Jeder probiren. Er lege sich mit angezogenen Knieen und zurückgebeugtem Kopf in's Wasser, athme schnell aus und ein und halte die Luft so lange wie möglich an; dann bleibt das ganze Gesicht wasserfrei. Hebt man aber, wie Ertrinkende das regelmäßig thun, die Arme hoch, dann drückt das absolute Gewicht der Arme den Körper unter Wasser. Darum Arme unter Wasser! Jeder Mensch kann schwimmen, wenn er es auch nicht kunstgerecht gelernt hat. Wenn man ein vierfüßiges Thier, daß außer seinem Trinkwasser nie eine Wasserfläche gesehen hat, z. B. einen Hund, in's Wasser wirft, so kommt er keinen Augenblick in Noth; er macht Laufbewegungen, die ihn schwimmend auf dem Wasser erhalten und an's Ufer bringen. Diese natürlichen Schwimmbewegungen, die mit dem Namen „Pudeln“ bezeichnet werden, kann jeder Mensch machen; sie erhalten ihn in Seen und Flüssen lange Zeit über Wasser und bringen ihn auch in Sicherheit.

— Unsere Kinder. — Trudchen (welche die strenge Mahnung erhielt, sich während des Besuchs der Tante artig zu benehmen): „Mama, jetzt halt ich's aber nicht länger aus, artig zu sein!“

— Einer der's versteht. — „Ja, meine Herren, so ein Nigger ist oft geradezu unglaublich schwarz. So sah ich einmal einen, der war so schwarz, daß sein Gesicht ganz weiß wurde, wenn man es mit Kohlen anstrich!“

— „Erkene Dich selbst!“ ist für Viele gleichbedeutend mit: „Halte von Dir das Beste.“

Kuli oder Filipino.

In Hawaii ist eine Bewegung im Gange, welche auf die Importation von Filipino-Arbeitern zur Beackerung der Zucker- und Kaffeeplantagen abzielt. Das Arbeiter-Problem fängt dort an sehr bedenklich zu werden. Durch die Annektirung der Inselgruppe ist der Importirung chinesischer und japanischer Arbeitskräfte Einhalt gethan worden, weiße Arbeiter können einerseits das Klima nicht so gut vertragen, und überdies sind die Löhne zu gering, um die Bedürfnisse eines Weißen zu befriedigen, so daß nothgedrungen Kuliarbeit irgend welcher Art beschafft werden muß.

Man hat sich in letzter Zeit mit einigen Schiffsladungen portorikanischer Arbeiter ausgeholfen, aber die Zahl solcher ist nur beschränkt und überdies waren die nach Hawaii verpflanzten Portorikaner körperlich so schwach, daß es beträchtliche Zeit in Anspruch nahm, ehe dieselben genügend aufgefüttert waren, daß sie Arbeit auf den Plantagen zu thun vermochten. Der Nothstand nach dem fürchterlichen Orkan von 1899 hatte die dortige Arbeiter-Bevölkerung stark mitgenommen, sie konnten keine Arbeit erhalten und mußten hungern. Dies veranlaßte, wie erinnerlich sein wird, mehrere Tausende zum Auswandern, und ein großer Theil wandte sich nach Hawaii, wo die Zuckerpflanzer Leute brauchten. Nun, da die Verhältnisse auf Portoriko sich gebessert haben, wird schwerlich eine weitere Auswanderung stattfinden. Die Pflanzer Hawaii's müssen sich also nach anderen Arbeitern umsehen.

Der in Washington sich aufhaltende Agent der Hawaii'schen Pflanzer, William Haywood, hat sich nun an das Kriegsdepartement mit dem Ersuchen gewandt, man möge gestatten, daß Filipinos als Arbeiter nach Hawaii gebracht würden. Da aber kam das alte „Red Tape"-Verfahren wieder einmal zur Geltung. Das Kriegsdepartement hat zwar Jurisdiktion über den Philippinen-Archipel, aber dem Schatzamt unterstehen die Einwanderungssachen, und da kann also nicht ohne lange Konferenzen entschieden werden. Im Schatzamt müssen erst alle möglichen Gutachten eingeholt werden, damit man nicht etwa durch eine voreilige Erlaubniß einen Präzedenzfall schafft, welcher später einmal in anderer Beziehung zur Plage werden könnte. Agent Haywood wandte sich schließlich an den Präsidenten selbst, um eine Ordre aus erster Quelle zu erhalten, aber Herr McKinley konnte natürlich kaum anders, als Herrn Haywood auf die Departements-Chefs zurück zu verweisen.

Dieser hat nun den Herren Root und Gage seine Argumente nochmals ausführlich dargelegt.

Chinesen sind überhaupt außer Frage, da das Chinesen-Ausschlußgesetz auch auf Hawaii Anwendung findet. Dies ist allerdings um so härter für die Hawaii'schen Pflanzer, weil die Chinesen anerkanntermaßen die besten Plantagenarbeiter abgeben. Japaner können ebenfalls nicht mehr nach Hawaii kommen, weil die japanische Regierung die Auswanderung nur gestattet, wenn den betreffenden Arbeitern im Vorhinein Arbeit auf kontraktlichem Wege gesichert ist, während die Ver. Staaten die Einwanderung von Kontraktarbeitern bekanntlich nicht gestatten. Filipinos würden nun wahrscheinlich im Stande sein, die Lücke auszufüllen, aber man zögert in Administrationskreisen, weil man nicht weiß, welchen Einfluß die Erlaubniß, Filipinos nach Hawaii zu bringen, auf den allgemeinen politischen Status des Archipels haben könnte. Möglich genug ist freilich, daß das Bundesobergericht bei der Entscheidung des Philippinen-Falles im nächsten Herbst sowieso entscheidet, Filipinos besäßen das Recht, nach irgend einem Theile des Gebietes der Ver. Staaten auszuwandern, daß also eine jetzt gegebene Erlaubniß zur Importirung von Filipinos in Hawaii keinen ungünstigen Einfluß auf den zukünftigen Stand der Dinge in den Philippinen haben möchte.

Aber in Administrationskreisen scheint man nicht gern das Risiko übernehmen zu wollen. Herrn Haywood ist angedeutet worden, daß die Einwanderungsbehörden wahrscheinlich das Landen von Filipinos in Hawaii nicht gestatten würden, wenn die Pflanzer es etwa versuchen sollten, eine Schiffsladung derselben dorthin zu bringen. Es ist Herrn Haywood dann angerathen worden, es mit Negern aus den Südstaaten zu versuchen, aber dem gegenüber konstatirt er, daß die Eingeborenen Hawaii's mit den Negern nichts zu thun haben wollen und die Importirung von Negern würde daher möglicher Weise Rassenschwierigkeiten zur Folge haben.

Werden wir fliegen?

Ueber diese viel erörterte Frage hat sich unter Berücksichtigung der letzten Fortschritte in der Flugtechnik L. Recherchon im Pariser Cosmos ausgesprochen. Die Frage ist natürlich so zu verstehen: Werden wir fliegen, wie der Vogel fliegt, und werden wir eines Tages durch die Luft reisen wie heute zu Lande und zu Wasser? Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß ein Ballon 36 Stunden in der Luft bleiben und mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 54 Kilometern eine Strecke von 1925 Kilometern von Paris bis Kiew zurücklegen kann. Außerdem sind auf kleineren Stecken noch größere Geschwindigkeiten erzielt worden, so von Godard und Surcouf im Jahre 1897 von 66 Kilometern im stündlichen Durchschnitt. Diese ausgezeichneten Leistungen tragen aber leider zur Lösung jener Fragen nicht viel bei. Es ist etwas Anderes, sich von den Winden treiben zu lassen, allenfalls die günstigsten Luftströmungen auszusuchen, als sich für eine Luftfahrt unabhängig von den atmosphärischen Bedingungen ein bestimmtes Ziel zu setzen. Die Lenkbarkeit der Ballons kann, wenn sie nicht überhaupt eine Utopie ist, auch nicht viel nützen, denn ein Ballon ist ein zu gebrechlicher Gegenstand, um den Launen der Luft und ihrer Strömungen lange Zeit widerstehen zu können. Und schließlich, sollte ein Genie der Zukunft den Ballon unter die Leitung eines Steueruders zwingen, so würde er doch immer noch ein sehr kostspieliges Beförderungsmittel für die Reisenden und ein unerschwingliches für Waaren sein. Die Lösung des Problems der Luftschifffahrt wird auch von andern Sachverständigen, vielleicht sogar von deren Mehrzahl, heute von den Flugmaschinen erwartet, die schwerer sind als die Luft. Diese Behauptung ist nicht paradox, wie sie es auf den ersten Blick zu sein scheint. Der Ballon müßte zur Erzielung der nöthigen Widerstandsfähigkeit eine metallische Umhüllung erhalten, die selbst bei der Wahl des leichtesten Stoffes die Auftriebskraft um einen sehr großen Betrag vermindern müßte. Nehmen wir dagegen eine Ebene geneigt ist und in horizontaler Platte, die leicht gegen die wagerechte Richtung durch eine ständige Kraft getrieben wird. Der gewöhnliche Luftdruck wird sich dann in doppelter Weise äußern, einmal als hebende Kraft und zweitens als Widerstand gegen die Vorwärtsbewegung. Es würde genügen, die Triebkraft der Platte größer zu machen als den Luftwiderstand, um sie schwebend zu erhalten. Dabei ist nichts Unmögliches. Man baut jetzt Motore von so geringem Gewicht, wie man es vor 17 Jahren, als Renard und Krebs ihre ersten derartigen Versuche machten, noch nicht für möglich hielt. In dynamischer Beziehung bietet das Problem des Flugs also wohl keine Unmöglichkeit mehr. Die „Flieger" aber sollen, wenn sie sich einmal in die Luft erhoben haben, geradeaus weiter fliegen können, und da eben ist die Kunst zu Ende. Alle bisherigen Versuche sind nach dieser Richtung hin wenig ermuthigend. Wie die Flugmaschinen auch geheißen haben: Aeroplane, Helikopteren, Orthopteren, Aerodrome, alle sind sie bisher kläglich gescheitert. So finden wir denn wenig Ermuthigung zu der Hoffnung, daß der Mensch den Vogelflug werde nachahmen können. Selbst wenn aber der Mensch den Flug des Vogels, den er vorläufig noch immer nicht zureichend hat beobachten können, durch eine mechanische Konstruktion vollständig nachzuahmen vermöchte, so würde er auch dann wahrscheinlich noch nicht fliegen können wie ein Vogel, weil es ihm an dem feinen Gefühl für die Luftströmungen und deren Wechsel fehlt, das der Vogel zweifellos besitzt.

Er soll heirathen.

Die getreuen Unterthaninnen des jungen Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach wollen partout eine Landesmutter und deshalb haben sie ihm wiederholt zu verstehen gegben, sie möchten ihn baldigst auf Freiersfüßen sehen. Ganz schlau hat es nun eine Eisenacherin angefangen. Für den Geburtstag des Großherzogs buck sie einen sehr appetitlichen Kuchen, formte ihn in Gestalt einer Evastochter, süß und duftig zum Anbeißen und sandte ihn unter Beifügung folgender selbstgedichteter Verse per Post in das großherzogliche Schloß nach Weimar:

> Was Dir heut' ward von mir beschert,
> Das hast Du nimmermehr begehrt.
> Tritt flink heran, greif' zu und schau:
> 's ist doch was Süßes — eine Frau!

Unterschrieben war der wohlgemeinte Rath: „Eine alte treue Unterthanin aus Eisenach". Der Großherzog soll über solch deutliches, halb scherzhaft, halb ernsthaft gemeintes Winken mit dem Zaunpfahl weidlich gelacht haben. Jedenfalls ist er der besorgten Unterthanin ob ihrer über alle Hofetikette sich hinwegsetzenden zuckergebackenen Immediateingabe nicht gram, denn umgehend langte bei ihr folgendes Telegramm an: „Se. kgl. Hoh. der Großherzog lassen für Ihre freundliche Zusendung bestens danken. Kabinetssekretär Frhr. v. Egloffstein". Ob's aber geholfen hat?

— Auf der Promenade. — Schusterjunge (hinter einer Dame mit großem Fuße herrufend): „Fräulein, sind Sie aber großspurig!"

— Die Komptoiristin. — „Mit Ihrer Handschrift bin ich zufrieden, können Sie auch stenographiren?" — „O ja, aber das dauert länger."

— Viele glänzen nur deshalb als vorzügliche Gesellschafter, weil sie immer die Themata anzuschlagen wissen, in welchen sie sattelfest sind.